

Hans Gehl

Fünzig Jahre Temeswarer Germanistiklehrstuhl und Hochschullehrer der Pionierzeit

**(Semicentenarul Catedrei de Limba și Literatura Germană
la Timișoara și profesorii de prima oră)**



1958 - Pädagogisches Institut Temeswar - 1959

Herausgegeben von
Dieter Michelbach

Tübingen/Regensburg 2006

Hans Gehl

Fünfzig Jahre Temeswarer Germanistiklehrstuhl
und Hochschullehrer der Pionierzeit

© 2006 bei Hans Gehl und dem Herausgeber

Umschlagbild: Gebäude des Pädagogischen Instituts Temeswar,
Foto Nikolaus Horn

Alle Rechte, auch des auszugsweisen Nachdruckes,
der auszugsweisen oder vollständigen Wiedergabe,
der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen
und der Übersetzung, vorbehalten.

Bibliographische Information

Hans Gehl

Fünzig Jahre Temeswarer Germanistiklehrstuhl und Hochschullehrer der Pionierzeit
herausgegeben von Dieter Michelbach
(Semicentinarul Catedrei de Limba și Literatura Germană la Timișoara și profesorii de
prima oră. Editat de Dieter Michelbach)

3. korrigierte und erweiterte Auflage/ediție – Tübingen, Regensburg 2006
120 Seiten/pagina, Format carte DIN-A5, 14,8 x 12 cm

Herstellung: dto-druck, Regensburg

Alle Rechte vorbehalten
Toate drepturile rezervate

Printed in Germany

Inhaltsverzeichnis

Geleitwort	7
Vorwort	9
Prefață	13
Germanistiklehrstuhl	17
Lehrstuhlleiter	26
Hochschullehrer	29
Stefan Binder	31
Herbert Bockel	41
Walter Engel	45
Rudolf Hollinger	49
Edith Jentner	55
Peter Kottler	57
Yvonne Lucuța	59
Eva Marschang	61
Maria Pechtöl	62
Cristina Stanciu	71
Ioan Géza Stoica	73
Karl Streit	75
Radegunde Täuber	77

Hans Weresch	81
Johann Wolf	91
Josef Zirenner	97
Übergreifende Literatur	99
Lehrkräfte der Pionierzeit	101
Anhang.	103
Zeugnisse und Fotos	105
Chronologische Übersicht	114
Autor und Herausgeber	115
Bildnachweis	120

Geleitwort

Das Banat mit seiner Hauptstadt Temeswar ist eine multiethnische Region. Aus diesem Teil Rumäniens stammen zahlreichen verdienstvolle Germanisten, die durch ihr Wirken vielfältige Spuren hinterlassen haben. An die Hochschullehrer der Anfangszeit soll diese Publikation erinnern. Das bevorstehende 50-jährige Jubiläum des Temeswarer Germanistiklehrstuhls an der heutigen Temeswarer West-Universität ist ein würdiger Anlaß dafür.

Der Herausgeber

Vorwort

Zum bevorstehenden 50-jährigen Jubiläum des Temeswarer Germanistiklehrstuhls an der heutigen Temeswarer West-Universität erinnern sich gewiss alle ehemaligen Studenten an die bescheidenen, doch hoffnungsvollen Anfänge, an unsere aufopferungsvollen Lehrkräfte der ersten Stunde. Es ist eine ehrenvolle Pflicht für die heutigen Rentner, die Bemühungen und Erfolge dieser Banater Bildungsanstalt, ihre wechselvolle Entwicklung bis zur gegenwärtigen Etappe zu beschreiben und für die Nachwelt festzuhalten.

Die erste Erinnerung gilt dem erhebenden Gefühl des 17-jährigen Abiturienten (mit 21 Jahren waren wir selbst schon junge Lehrer), der trotz der zeitbedingten politischen Schwierigkeiten die Aufnahmeprüfung bestanden und sich als Student immatrikuliert hatte. Die Auswahlprüfung hatte es auch in sich, denn für das Studium von Germanistik und Rumänistik wurden wir nicht nur in Deutsch und Rumänisch, sondern auch im Pflichtfach Russisch und in Geschichte Rumäniens geprüft. Freilich war der Ansturm der Kandidaten nicht so groß wie in späteren Jahren, denn die beabsichtigte Gründung der neuen Philologischen Fakultät, als Ergänzung der – seit 1948 bestehenden – Fakultät für Mathematik und Physik an der Pädagogischen Hochschule mit fünf Studienjahren war erst im Frühsommer 1956 bekanntgegeben worden. Im September standen die Studenten der zwei deutschen Studiengruppen fest und Mitte September begann das erste Semester. Erwartungsvoll stapften wir entlang des Maisfeldes (im späteren Vasile Pârvan Boulevard) zum Rohbau des Hochschulgebäudes, wo die ersten Vorlesungen stattfanden. Allerdings nur zwei Wochen, denn während des Volksaufstandes in Ungarn wurden wir nach Hause geschickt, damit die revolutionären Ideen nicht auf die rumänische Studentenschaft übergreifen. Bei uns Studienanfängern bestand diese Gefahr nicht, was unser Dekan später lobend hervorhob, dagegen kam es bei den größeren Jahrgängen von der Technischen Hochschule "Traian Vuia" zu massiven Protesten gegen das kommunistische Regime. Als Folge wurden mehrere Studenten exmatrikuliert und verhaftet. Man brachte sie in die frühere russische Kaserne nach Kleinbetschkerek.

Aller Anfang ist schwer und anfangs gab es keine idealen Wohn- und Lernbedingungen. Ich erinnere mich an Zeiten, als wir uns im Internat (wie später auch bei der militärischen Ausbildung in der Kaserne) nur an einem Blechtrog mit fließendem kaltem Wasser waschen konnten, und in der Mensa war das Fleisch in der Kraut- oder Kartoffelspeise knapp bemessen. Doch die Kost verbesserte sich im Laufe der Zeit, und im fünften Studienjahr (Anfang 1961) erhielten wir bereits Schnitzel und auch Kuchen als Nachspeise. Zwar mussten sich sechs Kollegen ein Schlafzimmer teilen (was heute auch für rumänische Studenten eine Zumutung wäre), doch wir durften unsere Zimmerkollegen auswählen, so dass wir alle von derselben Studienrichtung und sämt-

lich Nichtraucher waren. Die Korridore des Studentenheims wurden von einer Reinigungskraft instand gehalten, doch die Zimmer mussten wir reihum selbst fegen und in Ordnung halten. Zwei Jahre lang musste ich als stellvertretender Heimvorsteher täglich überprüfen, ob diese Hausordnung von den Studenten eingehalten wurde.

Die Seminarsäle im Hochschulgebäude reichten bei weitem nicht aus, da es neben der deutschen Abteilung weitere für das Studium der rumänischen und russischen, im ersten Studienjahr auch der englischen Sprache als Hauptfach gab. Besonders bei schlechtem Wetter war es für die Studenten eine Zumutung, nach den Vorlesungen im Hauptgebäude – samt den Lehrkräften – in die Seminarräume in der Doja-Gasse zu hasten, danach in einer entfernten Mensa das Mittagessen einzunehmen, am Nachmittag zu weiteren Vorlesungen oder in die Bibliothek zu hetzen und am Abend völlig geschafft im Studentenheim auf dem Vasile-Roaită-Platz anzugelangen, wo die Studenten meistens noch bis Mitternacht im Lesesaal saßen, um die Lehrveranstaltungen für den kommenden Tag vorzubereiten. In unserem Schlafzimmer kamen wir in der Regel vor Mitternacht alle zusammen, aßen noch gemeinsam von unseren Speisevorräten, die wir uns von daheim mitgebracht hatten, besprachen wichtige Anliegen des Studiums und widmeten uns danach der – meist zu kurzen – Nachtruhe. Gewöhnungsbedürftig war auch das Quitschen der (damals noch nicht isolierten) Straßenbahnräder, denn mehrere Linien verkehrten gerade vor dem Internat, mit nur 3-4 Stunden Nachtpause, aus der Inneren Stadt Richtung Fabrikstadt. Irgendwann hörte man den Lärm nicht mehr.

So vergingen die Jahre mit immer neuen wissenschaftlichen Entdeckungen und Erlebnissen. Auf die Sommerprüfungen folgten zwei Perioden der militärischen Ausbildung zum Reserveunteroffizier und die Sommereinsätze in der sozialistischen Landwirtschaft. Das pädagogische Praktikum an Grund- und Mittelschulklassen gab uns einen Vorgeschmack auf die künftige Tätigkeit als Lehrer und Erzieher. Das Abfassen der Abschlussarbeit und das Staatsexamen beendeten die Studienzeit, nach der jeder Absolvent eine staatlich garantierte Stelle erhielt – allerdings zuerst drei Pflichtjahre auf einer Dorfschule. Im Jahre 1961 gab es noch keine telefonische Konferenzschaltung, so dass sich alle Absolventen der damaligen Germanistiklehstühle aus Bukarest, Klausenburg und Temeswar in der Bukarester Rechtsfakultät zur Stellenvergabe einfanden. Wir waren die ersten Absolventen aus Temeswar und erwarteten, dass alle eine Stelle als Deutschlehrer im Banat erhalten würden, doch so viele freie Stellen gab es gar nicht. Viele Kollegen mussten neben Deutsch auch Rumänisch, Russisch und andere Fächer unterrichten, und einige wurden an siebenbürgische Schulen zugeteilt.

Nach dem bestandenen Staatsexamen erfuhr ich, dass ich für eine Assistentenstelle am Temeswarer Germanistiklehrstuhl vorgesehen war, doch wir lebten damals im real existierenden Sozialismus, und aus ideologischen Gründen wurden mir Kandidaten mit besserer "sozialer Herkunft" vorgezogen.

Nicht besser war es nach zwei Jahren, als ich mich zusammen mit zwei Kollegen um eine freie Assistentenstelle am Germanistiklehrstuhl bewarb. Wir wurden mit der Begründung abgewiesen, dass wir noch ein Pflichtjahr auf dem Land verbringen müssten, und die freie Stelle erhielt ein rumänischer Bewerber, für den eine Ausnahme gemacht wurde. Erst 1972 gelang es mir, am Fremdsprachenlehrstuhl der Technischen Hochschule "Traian Vuia" Temeswar als Deutsch- und Rumänischlehrer (für ausländische Studenten) angestellt zu werden, wenngleich für diese Stelle eigentlich eine Bewerberin mit besseren Beziehungen zur Hochschulleitung vorgesehen war, und auch nur, weil Professor Binder das Auswahlverfahren unparteiisch leitete. Er war während der gesamten Studienzeit Berater unseres Jahrgangs, und ich hatte vom ersten Semester bis zum Staatsexamen und danach für das Lehramt dauernd Prüfungen bei Stefan Binder abgelegt. Zuletzt promovierte ich bei ihm Binder 1975, als erster seiner Doktoranden, die er alle sehr streng, aber auch äußerst hilfsbereit betreute.

Gemeinsam mit allen Kollegen wurde ich vom ersten Lehrstuhlleiter, Professor Binder, und von den übrigen Hochschullehrern geformt und erhielt von ihnen das Rüstzeug für den pädagogischen Beruf, in dem ich mich in vielen schwierigen Situationen behaupten musste. Die Kollegen kamen nur 1971, zum 10-jährigen Absolvententreffen, an der Temeswarer Universität zusammen. Danach ging jeder seinen Weg in Rumänien, viele auch in Deutschland, die Beziehungen zueinander lockerten sich und man verlor sich aus den Augen. Auch vom Schicksal und Lebensweg unserer aufopferungsvollen Lehrer erfuhren ich nur gelegentlich durch Bekannte oder über die Presse. Sie alle sind schon hochbetagt und manche weilen nicht mehr unter den Lebenden. Deshalb halte ich es nach einem halben Jahrhundert seit unserer ersten Begegnung für angebracht, mich vor jeder und jedem unserer Lehrkäfte der Pionierzeit in dankbarer Erinnerung zu verneigen und meinen tief empfundenen Dank auch in der vorliegenden schriftlichen Würdigung auszudrücken.

Prefață

Sunt convins că foștii studenți ai anului universitar 1956-1957 de la Catedra de Limba și Literatura Germană ai actualei Universității de Vest din Timișoara își vor aminti atât de începuturile modeste, dar promițătoare cât și de profesorii lor mărinimoși și plini de entuziasm de prima oră. Este o datorie de onoare pentru noi, pensionarii de astăzi, să fixăm în scris pentru posteritate strădaniile și succesele acestei instituții culturale bănățene, născute în perioada destinderii post-staliniste.

Pentru început îmi amintesc de sentimentul înălțător al adolescentului de numai 17 ani (căci am devenit profesor cu numai 21 de ani), dar cu diploma de bacalaureat în servietă care a înfruntat vicisitudinile politice ale epocii, reușind la examenul de admitere și care s-a înscris ca student la Facultatea de Filologie nou înființată, la 1 septembrie 1956. Concursul de admitere nu a fost ușor, căci pentru admiterea la secția Germano-Română am fost examinați și în limba rusă, obligatorie până în 1959 și în istoria României. Desigur că asaltul candidaților a fost mai redus decât în anii următori, căci vestea despre înființarea facultății noi, în completarea Facultății de Matematică și Fizică, existentă deja din anul 1948 la Institutul Pedagogic cu cinci ani de studii, s-a răspândit doar la începutul verii. În septembrie 1956 s-au format cele două grupe de studenți de la secția de limba și literatura germană și a început semestrul întâi de studii. Am pășit cu emoții și multe speranțe de-a lungul lanului de porumb (pe viitorul bulevard Vasile Pârvan) spre clădirea încă netencuită a facultății, unde s-au ținut cursurile inaugurale. E drept că predarea s-a întrerupt după numai două săptămâni, deoarece am fost trimiși acasă pe parcursul revoltei populare din Ungaria ca să nu fim infectați cumva de ideile revoluționare din Apus. Desigur, că noi, bobocii, am fost inocenți și decanul Nicolae Apostolescu ne-a lăudat la reluarea cursurilor. Altfel a fost situația la anii mai mari de la Institutului Politehnic "Traian Vuia" care au protestat masiv împotriva exceselor regimului comunist. Ca urmare au fost exmatriculați și arestați numeroși studenți. Au fost reținuți în cazarma de la Becicherecul Mic, părăsită recent de unitatea militară sovietică.

Orice început e greu și pe atunci n-am avut condiții prea bune de viață și de studiu. Erau perioade în care la căminul studentesc (ca și în timpul pregătirii militare la cazarmă) ne-am spălat doar cu apa rece într-o covată de tablă, iar la cantină porțiile de carne în mâncarea de varză sau cartofi erau prea mici pentru foamea tinerilor în creștere. E drept că meniul s-a îmbunătățit simțitor pe parcurs, iar în anul cinci de studiu ni s-au servit adesea porții mari de șnițel și cotellet, iar ca felul trei am primit prăjituri proaspete. Dormitoarele erau concepute pentru șase studenți (de neconceput astăzi), dar ni s-a permis să ne alegem colegii de cameră, încât am reușit să ne grupăm colegii nefumători și din aceeași secție. Pe coridoare s-a mai măturat de către o

femeie de servicii, dar dormitoarele trebuia să ni le curățăm noi înșine. Am avut cinstea să verific timp de doi ani curățenia în camerele căminului în calitate de locuitor al șefului de cămin, un student de matematică și fizică.

Sălile de seminar în clădirea facultății erau insuficiente pentru mulțimea studenților de la secțiile de limba română, germană, rusă și (în primul an de studii) și engleză, ale Facultății de Filologie. Astfel, mai ales pe vreme ploioasă sau pe timp de iarnă, ni s-a părut o insolență ca după cursurile de pe b-dul Pârvan să alergăm – împreună cu cadrele didactice - la sălile de seminar de pe strada Doja, apoi să luăm prânzul într-o cantină situată în altă parte și după masă să ne prezentăm la seminariile obligatorii sau să mai trecem la bibliotecă. De seara am ajuns istoviți la căminul studențesc din piața Vasile Roaită unde am mai citit în sala de lectură până pe la miezul nopții pentru seminariile din ziua următoare. Am stabilit în dormitorul nostru regula să ne întâlnim aproape de miezul nopții toți locatarii pentru o cină colectivă din rezervele alimentare de acasă ale fiecăruia, discutând unele probleme curente legate de studiu. Apoi am savurat prea puținele ore de somn rămase – prejudiciate și ele de scârțâitul aproape neîntrerupt al roților tramvaielor care circulau în fața ferestrelor de la Cetate în direcția Cartierul Fabric. Cu timpul am devenit aproape insensibil la acest zgomot jenant și am reușit să dormim toată noapte.

Astfel au trecut anii și am înaintat pe drumul descoperirilor științifice și al experiențelor umane. Două sesiuni de examene de vară au fost urmate de convocări militare în care am fost pregătiți pentru subofițeri de rezervă. Alterori am fost duși la "practici" pentru a ajuta agricultura socialistă, rămasă în urmă din motivele cunoscute. Practica pedagogică în diferite clase elementare și liceale ne-a demonstrat ce ne va aștepta ca viitor profesor și educator. Studiul s-a încheiat cu lucrarea de diplomă și prin susținerea examenului de stat. Astfel am fost îndreptățiți să obținem fiecare un post asigurat de stat, e drept cu un stagiu inaugural de trei ani în mediul rural. Pe atunci au lipsit încă ședințele prin interfon, încât toți absolvenții secțiilor de limba și literatura germană de la București, Cluj și Timișoara au fost convocați în iunie 1961 la Facultatea de Drept din Capitală, pentru repartitia posturilor vacante în ordinea mediilor generale din timpul studiului. Am venit ca primii absolvenți din Timișoara cu speranța că toți candidații vor obține o normă de predare formată de limba germană în Banat.

Dar nici n-au existat atâtea posturi libere. Astfel mulți colegi au fost nevoiți să predea pe lângă limba germană și limba română, limba rusă, dar și alte specialități, unii fiind repartizați și la școli îndepărtate din Transilvania sau alte regiuni ale țării.

Eu am aflat după susținerea examenului de diplomă că am fost prevăzut pentru un post de asistent la Catedra de limba germană din Timișoara. Dar în condițiile socialismului și din motive ideologice s-au preferat candidați cu o "origine socială mai sănătoasă" decât a mea, cu tata dascăl de țară. Nu am avut succes nici după doi ani când m-am prezentat, împreună cu alți doi colegi,

la un nou concurs pentru ocuparea unui post de asistent de limba germană la Timișoara. Am fost respinși toți trei pe motivul că nu ne-am terminat "stagiul la țară". Postul s-a oferit unui candidat român, pentru care s-a făcut o excepție în privința stagiului. După multe peripeții la școli generale și liceale am reușit totuși să ocup în anul 1972 un post de asistent pentru limba germană și română (am terminat între timp și studiul Limbii și literaturii române, cursuri fără frecvență, tot la Universitatea din Timișoara) la Catedra de Limbi Străine a Institutului Politehnic "Traian Vuia". Postul fusese prevăzut, de fapt, pentru o candidată cu relații mai bune cu conducere și l-am primit doar pentru că profesorul Stefan Binder a dovedit o atitudine impațială în conducerea comisiei de concurs. Acest profesor, demn de toată lauda, a fost responsabilul anului nostru pe tot parcursul studiului. Am dat examene cu el de la prima sesiune până la examenul de stat, apoi examenul de definitivat, de gradul doi în învățământ și apoi examenul de doctorat. Am promovat în 1976 ca primul din doctoranzii D-lui, și pot să afirm că a fost pentru fiecare un îndrumător sever dar și gata oricând să ne ajute cu vorbe și fapte în toate situațiile.

Am fost format, împreună cu colegii de studiu, de primul șef de catedră, profesorul Stefan Binder și de colectivul cadrelor didactice universitare, obținând de la ei înzestrarea pentru meseria de pedagog, în care am fost am reușit să înfruntăm numeroase dificultăți. Ne-am întâlnit cu foștii colegi doar în 1971, zece ani după absolvire, la Universitatea de Vest din Timișoara. Fiecare ne-am urmat drumul prin viață, fie în România, mulți și în Germania, unde nu ne-a fost de loc ușor să ne adaptăm la noile cerințe. Astfel e firesc ca relațiile interumane s-au atenuat și ne-am pierdut din vedere. Despre situația foștilor profesori am aflat doar sporadic din presă sau prin cunoșcuți. Au ajuns cu toții la o vârstă înaintată ori au trecut între timp din această viață în vecie. Consider că la semicentenarul primei noastre întâlniri se cuvine să-mi amintesc de cadrele didactice de prima oră ale Catedrei de limba și literatura germană din Timișoara cu pietate și un sentiment de profundă mulțumire pe care îmi permit să-l încredințez și omagiului de față.

Fünf Jahrzehnte Germanistiklehrstuhl in Temeswar (1956 – 2006)¹

Temeswar hatte sich durch die 1920 gegründete Technische Hochschule einen Namen erworben. Nach dem Zweiten Weltkrieg kam eine Medizinische und eine Agronomische Hochschule hinzu. Auch die Gründung einer Universität war geplant, wurde aber verschoben. Im Jahre 1953 – nach der Kritik am Personenkult Stalins – war eine Periode der staatlichen Zugeständnisse angebrochen. Im Jahre 1953 wurde das Temeswarer Deutsche Staatstheater (zuerst als Abteilung des rumänischen Staatstheaters, ab 1956 als eigene Institution) gegründet. Johann Szecler, Theaterdirektor von 1956-1981, hatte sich über das Deutsche Antifaschistische Komitee dafür eingesetzt. Im Laufe der Zeit wurde am Germanistiklehrstuhl auch eine Schauspielklasse ins Leben gerufen.

Die Neugründung des Lehrstuhls für deutsche Sprache und Literatur an der Universität Klausenburg 1956 fiel in dieselbe Zeit des anbrechenden Bildungsbooms "für die Kinder der Arbeiter und Bauern" in Rumänien; im selben Jahr wurde die deutsche Bühne in Hermannstadt eingerichtet. Im Jahre 1956 erhielt die Mehrheit der Deutschen ihre enteigneten Häuser zurück, und die in den Bărăgan Deportierten durften wieder heimkehren. Gleichfalls 1956 wurde in Hermannstadt ein Forschungszentrum für Gesellschaftswissenschaften gegründet, das die Wiederaufnahme der Arbeit am "Siebenbürgisch-sächsischen Wörterbuch" ermöglichte. Man wollte das Unrecht wieder gutmachen, das der deutschen Minderheit widerfahren war. (KOTTLER 1997a, 83 f.) Allerdings dauerte dieses Tauwetter nicht lange. Bereits im Spätherbst 1956, nach dem gescheiterten Aufstand in Ungarn, griff der staatliche Sicherheitsapparat wieder durch: Verdächtige Studenten von der Technischen Hochschule wurden verhaftet und auch wir junge Studenten wurden, kurz nach Beginn der Vorlesungen, vorerst mal von einem bewaffneten Soldaten vor der Hochschule nach Hause geschickt. Kurze Zeit darauf war Ruhe hergestellt worden und das Studium begann für uns richtig. Der Dekan der Philologischen Fakultät, Professor Nicolae Apostolescu, bedankte sich bei uns für unser diszipliniertes Verhalten.

Im Spätsommer Herbst 1956 wurde an der 1948 gegründeten Temeswarer Pädagogischen Hochschule mit fünf Studienjahren (statt der bisherigen drei) neben der ersten Fakultät für Mathematik und Physik die Philologiefakultät mit Studiengängen für Deutsch, Rumänisch und Englisch eingerichtet. Die 40 Studenten der zwei Studiengruppen waren fast sämtlich Muttersprachler, wemgleich sich die Aufnahmeprüfung an das Lehrbuch der 12. Klasse

¹ Vgl. den – vereinfachten – Vorabdruck als "Ein Produkt des poststalinistischen Tauwetters. Fünf Jahrzehnte Germanistiklehrstuhl in Temeswar 1956-2006". In der ADZ (Beilage BZ), in 27 Folgen, vom 13.07.2005 bis zum 8.03.2006.

Deutsch als Fremdsprache zu halten hatte. Geprüft wurden, außer Deutsch, auch die Fächer Rumänisch, Russisch und Geschichte Rumäniens. Das Studienfach Englisch wurde 1957 der Klausenburger Universität angegliedert und durch das Fach Russisch ersetzt; erst 1964 kam in Temeswar wieder die Fächerverbindung Englisch-Rumänisch ins Lehrprogramm. Die Pädagogische Hochschule wurde 1962 in eine Universität umgewandelt, deren Gebäude mit den Porträts von Mihai Eminescu und Nicolae Bălcescu zum Wahrzeichen von Temeswar wurde.

Das Gebäude der Pädagogischen Hochschule war auf einer grünen Wiese erbaut worden, in deren Mitte ein mächtiger Maulbeerbaum stand. Karl Windberger besuchte 1943 die Technische Hochschule von Temeswar. Die militärische Ausbildung fand zu dieser Zeit hinter der Technischen Hochschule, eben auf dieser Wiese, statt, "... gleich hinda da Schul, af da Wiesn, duot, wu jetz die Westuniversität steht. Mittn af deara Wiesn woar a mächtiga Maulbeeanbaam gstandn. Gwehnlich woar dös imma unsa Feind, und den hamm ma stirman missn. Bsondast, wenn die Maulbeean reif woan, ham ma dös imma gean gmacht."² Statt dem Maulbeerbaum hatten wir in unserer Studienzeit die Allee schlanker Pappeln zwischen dem Hochschulgebäude und dem breiten Vasile Pârvan-Boulevard erlebt. Im Laufe der Zeit wuchsen diese Bäume immer mächtiger und wurden ausgeschüttert.

Die Ausstattung der Philologiefakultät war anfangs recht dürftig, es gab improvisierte Unterrichtsgebäude und Studentenheime, in denen bloß kaltes Wasser in einem Trog floss. Während unserer Aufnahmeprüfung (1956) standen die Korridore des Hauptgebäudes voller Farbeimer u. a. Geräte, da man noch am Streichen war. An Stelle des heutigen breiten Vasile Pârvan-Boulevards wuchs wirklich noch Mais. Und in der Dependance in der Doja-Gasse spendeten Kachelofen die nötige Wärme für die Literatur- und Grammatikseminare. Die anfangs unzureichende Mensa konnte vergrößert und der Speiseplan verbessert werden. In jener Gründerzeit kam unter den Studenten die gutmütig-ironischen Bezeichnungen "Sorbonne im Maisfeld" und "Musenstall in der Doja-Gasse" in Umlauf.

Die Anforderungen an die Studenten waren beträchtlich. Seltene Bücher mussten oft über Nacht gelesen werden (den Lehrkräften ging es nicht anders) und wurden dann weitergereicht, um innerhalb einer Woche zu allen Gruppenkollegen zu gelangen. Da half nur Hilfsbereitschaft und kollegiales Verhalten, um die Seminare entsprechend vorzubereiten und einigermaßen befriedigend über die Runden zu kommen.

Bei diesen mangelhaften Arbeitsbedingungen muss vor allem auf die Opferbereitschaft der Lehrer hingewiesen werden; denn viele hatten bis zu zwei Unterrichtsnormen zu bewältigen. Das Lehrprogramm schrieb häufig neue

² KARL WINDBERGER: Und noch imma Politechnikum. In "Banater Zeitung (Pipatsch)", vom 5.01.2005, S. III.

Unterrichtsfächer vor, für die es keine gedruckten Vorlesungen gab. Zudem gab es damals fast keine Fachliteratur (nicht einmal einen Duden; mein altes Arbeitsexemplar hatte ich von einem Bekannten aus der DDR erhalten). Die Professoren mussten ihre Vorlesungen im Eiltempo verfassen. Nach dem Vortrag wurden die Texte getippt und mit der Schreibmaschine vervielfältigt, von den Studenten erworben und in Ordnern abgeheftet. Erst viel später wurden Vorlesungen und Textsammlungen in der Universitätsdruckerei im Kopierverfahren vervielfältigt.

Im Laufe unseres Studiums wurden neue Unterrichtsfächer eingeführt. Etwa Banater Mundartforschung von Dr. Hans Weresch (anfangs als Studentenzirkel), der eigentlich Literaturvorlesungen hielt, Deutsche Sprache der Gegenwart (Umgangssprache) von Prof. Stefan Binder, Vergleichende Grammatik der germanischen Sprachen von Dr. Maria Pechtol. Dr. Johann Wolf bot eine Spezialvorlesung über Goethes "Faust" an, Dr. Rudolf Hollinger trug Gedichtinterpretationen auf hohem Niveau vor und Dekan Géza Stoica lehrte Geschichte und Erdkunde Deutschlands.



Studiengruppe mit Dr. Hans Weresch, 1959

Zum bevorstehenden 50-jährigen Jubiläum des Temeswarer Germanistiklehrstuhls erinnern wir uns an die bescheidenen, doch hoffnungsvollen Anfänge, an unsere aufopferungsvollen Lehrkräfte der Pionierzeit und beschreiben die Bemühungen und Erfolge dieser Banater Bildungsanstalt; ihre wechselvolle Entwicklung bis zur gegenwärtigen Etappe.

Am Germanistiklehrstuhl herrschte eine ausgeprägte Arbeitsatmosphäre. Die Lehrkräfte haben durch fachliche Kompetenz und Gewissenhaftigkeit, durch beispielhaften Fleiß und menschliches Mitgefühl für die Schwierigkeiten der Kollegen und Studenten, besonders aber durch ihre Auffassung von der deutschen Sprache und Kultur als dem kostbarstem Gut einer kleinen Ethnie, den Studenten solide Fachkenntnisse und Verantwortungsgefühl für ihren künftigen Beruf als Deutschlehrer mit auf den Weg gegeben, was sich in deren Tätigkeit in Rumänien und Deutschland bis heute auswirkt.

Da neben dem Hauptfach Deutsch auch Rumänisch sowie Fremdsprachen (bis 1959 als Pflichtfach Russisch, dann auch Englisch, Französisch und Italienisch) gelehrt wurden, waren die Lehrkräfte und Studenten fast aller Abteilungen in ständigem Kontakt. Germanisten und Anglisten gehörten zum gleichen Fachbereich. Auch zwischen den deutschen und rumänischen Kollegen herrschte gegenseitiger Respekt und viel Verständnis. Die Zusammenarbeit von Lehrkräften und Studenten war gut. Unter den Studenten herrschte ein starkes Gemeinschaftsgefühl; sie wiesen im Allgemeinen viel Arbeitseifer und Einsatzbereitschaft auf.

Im Direkt- und Abendstudium absolvierten am Temeswarer Germanistiklehrstuhl bisher etwa 800 Studenten im Hauptfach Deutsch, die im Grundschul-, Gymnasial- und Hochschulunterricht, als Literaturkritiker und Journalisten, Übersetzer und Mitarbeiter von Kulturinstitutionen in Rumänien und auch später in ihrer Wahlheimat tätig waren und zum Teil noch sind.

Die wissenschaftliche Forschung zählte mit zu den wichtigsten Aufgaben des Lehrstuhls, der zu einem Mittelpunkt rumäniendeutscher Sprach- und Literaturforschung wurde. Lehrkräfte und Studenten beteiligten sich daran. Von 1961 (dem 1. Absolventenjahrgang) an bis heute sind über 200 Abschlussarbeiten über Themen zu den deutschen Dialekten und der Ethnografie des Banats und fast 300 Arbeiten über rumäniendeutsche Literatur geschrieben worden. Die Fächer deutsche Mundartforschung und rumäniendeutsches Schrifttum wurden als Vorlesungen angeboten und sollten das Interesse an den zwei wichtigsten Forschungsvorhaben des Lehrstuhls wecken: "Wörterbuch der Banater deutschen Mundarten" und "Rumäniendeutsche Literatur". Einer Arbeitsgruppe aus Lehrkräften und Studenten (um Stefan Binder, Johann Wolf, Hans Weresch, Maria Pechtol und Peter Kottler) gelang es, durch systematische Feldforschungen im gesamten Banat, am Lehrstuhl ein Wörterbucharchiv von 330.000 karteimäßig erfassten Dialektaufnahmen zu erstellen, das in den erwähnten Diplom- und Magisterarbeiten, in Dissertationen und Publika-

tionen ausgewertet, jedoch bisher nicht aufgearbeitet und veröffentlicht wurde. Bis heute fehlt dafür ein hauptamtlicher Mitarbeiter bzw. Lexikograph.

Auch weitere sprachwissenschaftliche Vorhaben wie ein "Banatschwäbischer Sprachatlas" und ein "Wörterbuch deutscher Entlehnungen im Wortschatz des Rumänischen" kamen über die Planungsphase nicht hinaus. Ein anderes Anliegen des Lehrstuhls, die deutsch-rumänische kontrastive Grammatik, wurde von Yvonne Lucuța und Silvia Cara-Gruber unter der Koordination des Instituts für deutsche Sprache Mannheim und der Universität Bukarest durchgeführt. Die Erforschung rumäniendeutscher Literatur führte zu einer Veröffentlichungsreihe in der "Neuen Banater Zeitung" und in der Monatsschrift "Volk und Kultur".

Die Mitglieder des Germanistiklehrstuhls nahmen aktiv am deutschen Kulturleben des Banats teil. Sie hielten Deutschkurse an der Volkshochschule, veröffentlichten Beiträge in der deutschsprachigen und rumänischen Presse des Landes (nach der Aussiedlung auch in Deutschland und Österreich), unterstützten das Temeswarer deutsche Theater, den Deutschen Rundfunk und das Deutsche Fernsehen, nahmen an den Tagungen der Gesellschaft für philologische Wissenschaften (heute der Gesellschaft der Germanisten Rumäniens) und des Adam Müller-Guttenbrunn-Literaturkreises teil. Die Lehrkräfte leiteten das pädagogische Praktikum der Studenten an Gymnasien und Grundschulen in Temeswar und in Banater Gemeinden an, verfassten Lehrbücher, Unterrichtspläne und Hochschulkurse, hielten Fortbildungskurse für Deutschlehrer und leiteten Prüfungskommissionen.

EVA MARSCHANG vertritt in ihrer Rückschau auf die Temeswarer Germanistik von 1956 bis 1989 (s. MARSCHANG: *Banatica*, Heft 3/4 1997) die Meinung, dass trotz Lehrmittelnot eine Verschulung des rumänischen Hochschulsystems vorherrschte. Gemeint ist die Gängelung der Studenten, die eigentlich nicht zum Stil von Hochschullehrern gehören sollte. Man war in Temeswar aber genötigt, dem Studenten ausformulierte Interpretationen vorzulegen, weil er wegen fehlender Fachbücher und Lehrmittel nicht in der Lage war, sich diese selbstständig zu erarbeiten. Dazu kam noch der auf die Lehrer – vor allem hinsichtlich schöngestiger Literatur – ausgeübte Druck, den Studenten nicht auf eigene Faust interpretieren zu lassen, sondern eine ideologisch saubere Auslegung als allein gültig vorzuexerzieren. Zugleich hatte – nach dem Vorbild des französischen Schulsystems – die Anhäufung von Wissen Priorität vor der Selbstständigkeit im Studium. Weiterhin kam der Prüfungszwang und selbst der Anwesenheitszwang bei Vorlesungen und Seminaren dazu. Die für eine studentische "Erziehungsgruppe" zuständige Lehrkraft hatte ähnliche Funktionen wahrzunehmen wie ein Klassenlehrer am Gymnasium. Schlimmer war noch die Gängelung durch die Parteiorgane und die Bespitzelung von Lehrkräften und Studenten. Die gemeinsame Not schweißte alle Betroffenen zusammen, und die Studenten waren ihren Lehrern für das improvisierte Lehrmaterial und für die Anleitung im Studium und bei der Promotion dankbar.

Pflichtbewusstsein und Verlässlichkeit brachten die meisten Studierenden von zu Hause mit, und als Nachkriegsgeneration kannten sie Notstände und Improvisationen.

Aus heutiger Sicht kann auf mehrere systembedingte Schwächen des kommunistischen Schulsystems verwiesen werden, die EVA MARSCHANG zusammenfasst: rigider Studienaufbau, vorgeschriebene Lehrinhalte ohne schwerpunktmäßige Lehrangebote, verpflichtendes Zweifach (bis 1972 Rumänisch ...), fehlende individuelle Meinungsbildung und Indoktrination durch einseitigen philosophischen Unterricht, Verbot des Kontaktes mit ausländischen Germanistikstudenten und kein Zugang zu ausländischer Fachliteratur. Dazu kam die Vernachlässigung von Aufsatzübungen, von moderner Lyrik und eine gewisse Geringschätzung der fachpraktischen Ausbildung in Psychologie, Pädagogik und Methodik des Unterrichts, die bei jungen Lehrern – vor allem wegen der politischen Aufgaben im Lehramt – nicht selten zum Praxischock geführt hatte. Jeder Beschäftigte im Schul- und Hochschuldienst hatte den Widerspruch zwischen verordneter Konformität und persönlichem Berufsethos auszuhalten.



Studiengruppe mit Eva Marschang, 1963

Trotz aller Schwierigkeiten und Zwänge ist es – besonders den anschließend beschriebenen Lehrkräften des Germanistiklehrstuhls – gelungen, Schwerpunkte in ihrer Lehr- und Forschungstätigkeit in den Fachrichtungen deutsche Sprache und Literatur zu setzen, für eine gediegene Ausbildung der Studierenden zu sorgen und das kulturelle Umfeld in den Bereichen Presse, Theater und Volksbildung positiv zu beeinflussen. Besonders die 1970er Jahre bedeuteten (nach KOTTLER 1997a) einen Höhepunkt in der Entwicklung des Lehrstuhls. Der Lehrstuhlleiter, Professor Binder, erhielt 1971 die Berechtigung, Doktoranden zu betreuen und wurde 1973 ins Landeskomitee für den *Europäischen Sprachatlas* (ALE) aufgenommen. Er betreute die Daten für die zwei Ortspunkte BIRTHÄLM und NITZKYDORF. Zugleich setzte er sich für die Bearbeitung der Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls ein.

Doch Ende der 1970er Jahren begann die Aussiedlung wertvoller Lehrkräfte, vor allem wegen sturer ideologischer Bevormundung und Überwachung. Die Hochschullektoren Herbert Bockel und Walter Engel wurden massiv bei der Verteidigung ihrer Dissertationen behindert. In den 1980er Jahren wurden die Gesetze der Kultur, der Wissenschaft und des Unterrichts in Rumänien durch die Ignoranz von Elena Ceaușescu bestimmt, die einen Abbau von Fremdsprachen im Hochschulunterricht betrieb. Außer in Bukarest wurden in den meisten Universitäten des Landes neben Rumänisch nur eine Fremdsprache als Hauptfach zugelassen. In Temeswar hatte man sich für Französisch entschieden; erst 1990 wurde wieder Deutsch als Hauptfach zugelassen. Somit sank die Zahl der Lehrkräfte und Studenten. Besonders Prof. Vasile Șerban, der vom Lehrstuhl für rumänische Sprache und Literatur kam und vormals Dekan der Fakultät war, fasste das Germanistikstudium als Lehrstuhlleiter nur als Fremdsprachenstudium auf und griff in die Gestaltung der Aufnahmeprüfung und der Lehrplangestaltung ein. So beseitigte er u. a. die Sprachgeschichte aus dem Studium der Germanistik.

Ähnlich der Assistentin Edith Jentner-Delmondo, die wegen ihrem Ausreiseartrag aus dem Hochschulunterricht entfernt wurde, war auch Assistentin Elisabeth Kyri (die zuvor in Lippa Deutsch unterrichtet hatte) nur eine kurze Hochschullaufbahn beschieden. Sie hielt vorbildliche Übungsstunden und viele Studenten der Abteilung Rumänisch-Deutsch verdankten Assistentin Kyri ihre gediegenen Deutschkenntnisse. Nachdem sie einen Ausreiseartrag gestellt hatte, musste sie ihre Lehrtätigkeit einstellen; lebt aber heute noch in Temeswar. Radekunde Täuber wirkte von 1970 bis 1980 als Assistentin am Germanistiklehrstuhl der Universität. Ihre Berufung als Hochschullektorin blieb wegen der politischen Situation ihres Vaters aus. Seit 1971 arbeitete sie bei Prof. Binder an ihrem Dissertationsthema über den Temeswarer Bürgermeister und Literaten Johann Nepomuk Preyer, doch wegen ihres Ausreisewunsches konnte die Dissertation nicht fortgeführt werden. Im Jahre 1980 erfolgte die Umsiedlung nach Deutschland. Auch Hochschullektor Herbert Bockel wurde

wegen seines Ausreiseantrags vom Lehrstuhl entlassen und Walter Engel konnte seine Dissertation nicht abschließen.

Ab 1975 wurden deutsche Dozenturen für Gastlektoren aus der DDR und der BRD geschaffen, doch nicht immer besetzt. Als Folge des Abbaus in den 1980er Jahren waren im Sommer 1990 nur mehr vier Hochschullehrer aus der Zeit vor der Wende tätig (nach KOTTLER 1997a, 99), während man 1997 schon wieder 13 Lehrkräfte zählte. Es kamen auch wieder DAAD-Lektoren und Gastlektoren aus Österreich (wie Wolfgang Mühl 1992-1994) usw. Hervorzuheben sind Dagmar Lehmann (Westberlin), Dr. Wieland Lehmann (Potsdam) und Thomas Krefeld (München), die Vorlesungen zu verschiedenen Bereichen der deutschen Literatur hielten. Sie bereicherten auch die Lehrstuhlbibliothek durch wertvolle Buchbestellungen. Bis heute unterstützten die deutschsprachigen Staaten den Lehrstuhl durch Geräte- und Bücherspenden, Stipendien und Einladungen zu Fachtagungen.

Der von Professor Kurt Rein geleitete Münchener Lehrstuhl für Didaktik der deutschen Sprache und Literatur ging mit dem Temeswarer Lehrstuhl eine Institutspartnerschaft ein, die jährlich zwei Hochschullehrern einen einmonatigen Forschungsaufenthalt und zwei Studenten ein Semesterstudium in München ermöglichte. Auch die Humboldt-Universität Berlin gewährte 3-5 Temeswarer Germanistikstudenten ein Semesterstipendium in Berlin. Während vor der Wende selbst die Beziehungen älterer Lehrkräfte zu den Gastlektoren eingeschränkt waren und überwacht wurden, erhielten die meisten Nachwuchsslehrkräfte Jahresstipendien zu Studienaufenthalten in Deutschland oder Österreich, wo sie auch promovieren konnten (z. B. Hochschullektorin Eleonora Pascu in Wien über Peter Handke und Hochschullektor Sorin Gădeanu in Düsseldorf über das Temeswarer Stadtdeutsch). Allerdings lehrt Gădeanu heute nicht mehr in Temeswar. Auch andere junge Assistenten haben bereits promoviert oder streben die Promotion an, was zur Stabilisierung des Lehrbetriebs beitragen kann. Zu erwähnen ist noch die längere Lehrtätigkeit am Germanistiklehrstuhl der Hochschullektorinnen Dr. Maria Berceanu, Dr. Angelika Ionaș und der Assistentinnen Marianne Marki, Kinga Gáll, Laura Cheie, Graziella Predoiu und anderer Lehrkräfte, die zeitweilig hier tätig waren und zum Teil noch sind.

Nach 1989 konnte wieder Deutsch als Hauptstudienfach unterrichtet werden. Verbindlich ist der Rahmenplan des Unterrichtsministeriums mit den Grundvorlesungen, die in den ersten vier Semestern zu studieren sind. Anschließend können die Studierenden eigene Schwerpunkte setzen und Wahlfächer belegen. Der Lehrstuhl ist autonom in der Entscheidung über Wahlfächer und in der Zuordnung der Vorlesungen auf bestimmte Semester. Damit ist der Lehrbetrieb zu mehr Selbständigkeit und Eigenverantwortung gekommen. Die Lehrprogramme der Germanisten wurden auf Landesebene mit den DAAD-Lektoren erörtert und teilweise den Studienplänen in Deutschland angeglichen.

Die früheren Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls werden weitergeführt und durch neue ergänzt. Die Lehrstuhlinhaberin, Professor Roxana Nubert, hat neben ihrer Hauptvorlesung über die deutsche Literatur des 20. Jahrhunderts, seit zehn Jahren wieder die Vorlesung und das Seminar über rumäniendeutsche Literatur in den Lehrplan aufgenommen und auch eine Publikation über die ältere einheimische Literatur bis 1850 herausgebracht³. Hochschullektor Peter Kottler bemüht sich um Mitarbeiter für die Erfassung der Banater deutschen Mundarten in einem Wörterbuch, das freilich ohne hauptamtlichen Mitarbeiter nicht vorankommen kann, und widmet sich den Besonderheiten der deutschen Schriftsprache in Rumänien. Zu den frühen Forschungsschwerpunkten des Temeswarer Germanistiklehrstuhls: Banater (bzw. rumäniendeutsches) Schrifttum und Banater sprachliche Varietäten kam durch die drastische Verringerung der deutschen Bevölkerung ein weiterer, dringender Schwerpunkt hinzu: Erforschung und Bewahrung des deutschsprachigen Kulturerbes, das sich samt seinen Trägern in stetigem Rückzug befindet. Allerdings sind Bezüge zu diesem Kulturerbe erforderlich. Weitere Forschungsschwerpunkte sind sprachliche und kulturelle Interferenzen im Banat und Mittler zwischen den benachbarten Kulturen und Sprachen (vgl. Nubert 1994b)⁴.

Absolventen und nach Deutschland ausgesiedelte Lehrkräfte des Germanistiklehrstuhls haben sich dank ihres fachlichen Könnens, ihrer Erfahrungen und Fähigkeiten in der Wahlheimat im Berufsleben bewährt. Unter den neuen Umständen können wieder Kontakte zu den früheren Kollegen gepflegt werden, die an wissenschaftlichen Veranstaltungen des Lehrstuhls teilnehmen und ihm ihre Unterstützung zukommen lassen. So ist der Lehrstuhl in veränderter Form bemüht, seinen heutigen Anforderungen gerecht zu werden. Fünf Jahrzehnte seit seiner Gründung ist eine ansehnliche Zeit und eine Gelegenheit, um Bilanz über die Vorhaben und ihre Erfüllung zu ziehen.

³ ROXANA NUBERT: Deutschsprachige Literatur im rumänischen Kulturraum: Möglichkeiten und Grenzen (Versuch einer Einführung in den epischen Text bis 1850). Timișoara: Editura Mirton, 1994.

⁴ ROXANA NUBERT: Oskar Walter Cisek als Mittler zwischen deutscher und rumänischer Kultur. Regensburg: S. Roderer Verlag, 1994.

Lehrstuhlleiter (des mehrmals umbenannten und umgestalteten Lehrstuhls)

- Professor DR. STEFAN BINDER (1956-1972): Lehrstuhl für deutsche Sprache und Literatur
- Hochschullektor KARL STREIT (1972-1977)
- Dozentin DR. YVONNE LUCUȚA (1977-1981): Lehrstuhl für germanische Sprachen (Deutsch, Anglistik)
- Dozent DR. CORNEL NISTOR (1981-1985): Lehrstuhl für germanische Sprachen und vergleichende Literaturwissenschaft
- Prof. DR. VASILE ȘERBAN (1985-1987)
- Prof. DR. VASILE FRĂȚILĂ (1987-1989)
- Hochschullektor PETER KOTTLER (1990-1992) – erstmals nach dem Umsturz frei gewählt; erneut Lehrstuhl für deutsche Sprache und Literatur
- Hochschullektorin DR. ANGELIKA IONAȘ (1992-1996)
- Prof. DR. ROXANA NUBERT (1996 bis heute).

Literatur

- GEHL, HANS: Dreißig Jahre Germanistik-Lehrstuhl in Temeswar. In: Beiträge zur deutschen Kultur. Vierteljahresschrift. 3. Jg./1986, Heft 4, S. 13-25.
- MARSCHANG, EVA: Germanistik in Temeswar 1956-1989 im Spannungsfeld zwischen staatlich-politischem Anspruch und didaktisch-pädagogischem Selbstverständnis. In: Banatica. Beiträge zur deutschen Kultur. 3/4 1997, S. 5-18.
- KOTTLER, PETER: Kurze Geschichte der Temeswarer Germanistiklehrstuhls. In: Beiträge zur Geschichte der Germanistik in Rumänien (I), București 1997a, S. 83-103.
- KOTTLER, PETER: Skizze der Entwicklung des Germanistiklehrstuhls in Temeswar. In: Temeswarer Beiträge zur Germanistik, Bd. 1, Temeswar: Mirton Verlag 1997b, S. 14-28.
- ENGEL, WALTER: Zur Wirkung des Temeswarer Germanistiklehrstuhls im kulturellen Leben des Banats und Rumäniens. In: Temeswarer Beiträge zur Germanistik, Bd. 1, Temeswar: Mirton Verlag 1997, S. 29-34.
- ANTON PETER PETRI: Bibliographisches Lexikon des Banater Deutschtums. Marquartstein 1992.

Bild Folgeseite:

10-jähriges Absolvententreffen der Philologischen Fakultät Temeswar, Sommer 1971 (am 4. Juli 1971)



Hochschullehrer

Im folgenden Abschnitt wird die Tätigkeit hervorragender Lehrkräfte beider Studienrichtungen, der Sprach- und Literaturwissenschaft, seit der Einrichtung des Germanistiklehrstuhls, vorgestellt. Wir stützen uns dabei im Wesentlichen auf die angeführte Literatur und erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Direkte Befragungen konnten nur im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten zur Klärung einiger Aspekte unternommen werden.

Stefan Binder

Lehrstuhlleiter, Doktorvater und Förderer der Banater Forschung
(* 30.06.1907 in Almen, Kreis Hermannstadt, † 13.08.1997 in Temeswar)



Stefan Binder, letztes Foto, im Juni 1997

Biografische Angaben

Der Temeswarer Hochschullehrer wurde 1907 in Almen/Alma, Kreis Hermannstadt/Sibiu geboren, besuchte das Gymnasium in Bukarest und studierte von 1925-1932 in Paris, Berlin und Klausenburg/Cluj-Napoca romanische bzw.

germanische Philologie. Nach dem Examen promovierte er 1932 in Berlin zum Dr. phil. mit einer Arbeit über *Kind, Knabe, Mädchen* in den nördlichen Dialekten des dakorumänischen Sprachgebietes, ein Beitrag zur Onomasiologie.⁵ Binder unterrichtete ab 1935 als Fremdsprachenlehrer in Bukarest, Gheorgheni/Kreis Ciuc und Temeswar und wurde im September 1948 Direktor und Deutschlehrer an der Deutschen Pädagogischen Lehranstalt in Temeswar. Vom September 1954 bis September 1956 war Binder Professor für Unterrichtsmethodik und Lehrstuhlinhaber für Methodik am "Interregionalen Institut zur Fortbildung der Lehrkräfte" in Temeswar.

Vom September 1956 bis September 1962 bekleidete Binder die Stelle eines Dozenten für deutsche Gegenwartssprache und Inhaber des Lehrstuhls für deutsche Sprache an der im September neugegründeten Pädagogischen Hochschule in Temeswar. Aus ihr ging 1962 die Universität Temeswar hervor, wo Stefan Binder 1963 Professor für deutsche Sprache und Literatur und Lehrstuhlinhaber wurde. Von 1970 bis zu seiner Emeritierung am 1. November 1972 war Binder Ordentlicher Universitätsprofessor und erhielt 1971 die Berechtigung, Doktoranden im Bereich Germanistik zu betreuen, wobei er der rumäniendeutschen Sprach- und Literaturforschung den Vorrang gab.

Bei ihm promovierten über Themen zur rumäniendeutschen Literatur Herbert Bockel 1979 und Annemarie Podlipny-Hehn 1988. Walter Engel beendete seine bei Stefan Binder begonnene Dissertation in Heidelberg, wo er 1982 promovierte. Im Bereich der Banater Dialektologie leitete Binder die Dissertationen von Hans Gehl und Peter Kottler. Hans Gehl promovierte im Dezember 1976 in Temeswar mit der Arbeit: "Die Landwirtschaft im Wortschatz der oberdeutschen *fescht*-Mundarten des Banats"⁶, die den landwirtschaftlichen Fachwortschatz von sieben oberdeutschen "fescht"-Mundarten untersucht. Peter Kottler arbeitete seit 1971 an seiner Dissertation: "Die grammatische Struktur der rheinfränkischen und moselfränkischen Mundarten des Banats" wobei er einen zunehmenden Ausgleich der Lokalmundarten feststellte.

Seit 1973, als Binder von der Rumänischen Akademie zum Mitglied des Landeskomitees für den "Europäischen Sprachatlas" ernannt wurde, sammelte und bearbeitete er für dieses Projekt Antworten auf über 500 Fragen für die Ortspunkte Nitzkydorf (Banat) und BIRTHÄLM (Siebenbürgen).⁷ Nach

⁵ Erschienen mit dem gleichen Titel als Teildruck in der "Biblioteca Dacoromaniei" Nr. 5, Cluj 1932. Teil I. Die nördlichen Dialekte. Abschnitt 1. *Kind*, S. I-XII + 1-43.

⁶ Das überarbeitete Typoskript wurde 1991 als Beiheft 67 der ZDL mit dem Titel: "Die oberdeutschen *fescht*-Mundarten des Banats" veröffentlicht.

⁷ Eduard Schneider: Bedeutsamen Gründungen eng verbunden. Prof. Dr. Stefan Binder zum 75. Geburtstag. Umfassende didaktisch-pädagogische, wissenschaftliche und gemeinnützige Tätigkeit. In: Neue Banater Zeitung, (fortan NBZ genannt) vom 27.06.1982, S. 2-3; Anton Peter Petri: Biographisches Lexikon des Banater Deutschums. Marquartstein 1992, 139 f.

seiner Emeritierung blieb Stefan Binder beratender Professor für deutsche Sprache und Literatur an der Universität Temeswar. Er starb am 13.08.1997 in Temeswar.

Förderer der Banater Forschungstätigkeit

Zu den großen – von Stefan Binder geplanten – Forschungsvorhaben des Temeswarer Germanistiklehrstuhls zählten seit 1957 außer einer "Geschichte der deutschen Dichtung in Rumänien", die von ihm für die Zeitspanne 12. Jh. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts im Jahre 1972 abgeschlossen wurde⁸ ein "Wörterbuch der deutschen Mundarten des Banats" und eine "Grammatik der Banater deutschen Mundarten." Der neugegründete Germanistiklehrstuhl sollte ein Zentrum rumäniendeutscher Sprach- und Literaturforschung werden. Bereits 1957, nach der Gründung des Temeswarer Fremdsprachenlehrstuhls, legte ein Arbeitskreis für Mundartforschung bestehend aus den Lehrkräften Stefan Binder, Johann Wolf, Maria Pechtol und Hans Weresch die Grundlagen für ein Banater Mundartwörterbuch gelegt. Gerade damals wurde die kriegsbedingt unterbrochene Arbeit am "Siebenbürgisch-Sächsischen Wörterbuch" aufgrund eines Abkommens von 1955 zwischen der Rumänischen Akademie und der Berliner Akademie der Wissenschaften wieder aufgenommen, und in der Presse diskutierte man über die Schaffung einer Zentralstelle zur Erfassung aller Mundarttypen des Banats. Erste Untersuchungen und Aufsätze der Studenten über ihre Heimatmundart wurden später vielfach zu Examensarbeiten ausgebaut. Eine Vorlesung über die Banater Mundarten wurde im Hochschuljahr 1968/69 von Maria Pechtol und seit 1969 von Peter Kottler gehalten. Im Jahre 1965 nahm Johann Wolf mit einigen Germanistikstudenten die Einteilung der Banater Mundarten aufgrund der Wenkersätze vor und leitete die Erarbeitung einer Mundartkarte mit sechs Banater Mundarttypen an. Auf Examensarbeiten der Germanistikstudenten fußt auch eine für Dorfschullehrer gedachte "Grammatik der Banater deutschen Mundarten", die von 1965-1970 von Maria Pechtol, Peter Kottler und Karl Streit in Angriff genommen, aber nicht zu Ende gebracht wurde. Im Jahre 1975 brachte Johann Wolf im Bukarester Kriterion Verlag den Syntheseband "Kleine Banater Mundartenkunde" heraus, die 1987 als Banater deutsche Mundartenkunde" erschien.

Die gesamte rumäniendeutsche Presse unterstützte die breit angelegten Bemühungen zur Erforschung deutscher Mundarten und deutscher Volksdichtung im Banat. Stefan Binder fasste diese Beiträge 1973 in einem NBZ-

⁸ Nach einer schriftlichen Mitteilung Stefan Binders an mich vom 18.11.1996.

Aufsatz zusammen⁹. Der *Neue Weg* bemühte sich um die Sammlung Banater Volksgutes und um die Mundartforschung. Von Stefan Binder erschien 1967 ein Gespräch über "Mundartgrammatik und Mundartwörterbuch". In den folgenden Jahren brachte der *Neue Weg* wichtige Aufsätze von Johann Wolf über Banater Mundarten und von Erich Lammert zu etymologischen und sprachgeographischen Fragen sowie zur Temeswarer Umgangssprache. Binder berichtete 1967 in der Temeswarer Lokalzeitung *Die Wahrheit* über die Arbeiten am Banater schwäbischen Wörterbuch¹⁰. Die *Neue Banater Zeitung* (1968-1992) veröffentlichte laufend Ergebnisse volkskundlicher Sammlungen und sprachwissenschaftlicher Untersuchungen. Dazu zählen die regelmäßig (bis heute) erscheinende Mundartbeilage "Pipatsch", die Prosatexte und Gedichte in einer Banater Verkehrsmundart, von 1984-1988 auch eine "Pipatsch-Wörterbuch" genannte Wortsammlung mit Lautvarianten in vielen Ortsmundarten. In der NBZ erörterte Erich Lammert zahlreiche etymologische und wortgeographische Fragen. Maria Pechtol fasste ihre Forschungsergebnisse in der Reihe "Schwäbisches Wörterbuch" zusammen, die etymologische Aufsätze und Sammlungen von französischen, ungarischen, rumänischen und serbischen Lehnwörtern in den Banater deutschen Mundarten enthält. Hans Gehl verband in seinen in Folgen erscheinenden Aufsätzen Aspekte der Mundart, Volkskunde, Volksdichtung und Sprachbildung.

Stefan Binder berichtete auch in der Hermannstädter Akademie-Zeitschrift *Forschungen zur Volks- und Landeskunde* über die Arbeit am Banater Wörterbuch¹¹. In diese Zeitschrift wurden auch Auszüge aus Temeswarer dialektologischen Diplomarbeiten von Hans Gehl¹² und Helga Höfer-Heinz¹³ aufgenommen. Johann Wolf schrieb hier über: "Die phraseologischen Fügungen in den Banater deutschen Mundarten"¹⁴ und Stefan Binder über: "Formeln in der rumäniendeutschen Volksdichtung"¹⁵. Aus der Beschäftigung mit dem Banater Mundartwörterbuch entwickelte Stefan Binder das Projekt eines Wörterbuchs deutscher Elemente im Wortschatz der rumänischen Mundarten, von dem er einige Buchstaben mit entsprechenden Herkunftshinweisen in Zettel-

⁹ Stefan Binder: Die Zeitung forscht auch. Der Beitrag der deutschsprachigen Presse zur wissenschaftlichen Erfassung deutscher Mundarten und Volksdichtung im Banat. In: NBZ vom 21.01.1973, S. 4.

¹⁰ Stefan Binder: Von Wenkersätzen, Zetteln und dem Zutun unserer Deutschlehrer. In: *Die Wahrheit* vom 29.06.1967.

¹¹ Ders.: Aus der Arbeit am Wörterbuch der deutschen Mundarten des Banats. In: *Forschungen zur Volks- und Landeskunde (FVuL)*, Heft 11/1 1968, S. 114-122.

¹² Hans Gehl: Die deutsche Mundart der Gemeinde Glogowatz. In: *FVuL*, Heft 8/2 1965, S. 77-80.

¹³ Helga Höfer-Heinz: Probleme der Mischung Banater deutschen Mundarten, dargestellt am Beispiel Kleinsanktpeters. In: *FVuL*, Heft 11/2 1968, S. 79-83.

¹⁴ In: *FVuL*, Heft 9/2 1966, S. 72-80.

¹⁵ In: *FVuL*, Heft 15/2 1972, S. 13-74.

form ausarbeitete. Berichte darüber erschienen in rumäniendeutschen Zeitschriften¹⁶. Dieses Wortmaterial diente als Grundlage für den Aufsatz Binders: "Rumänische Einflüsse in den Banater deutschen Mundarten"¹⁷.

Das Mundartwörterbuch als vorrangiges Banater Forschungsvorhaben stand auch im Blickpunkt zahlreicher kultureller Leistungen. Hervorzuheben ist hier der dreibändige Mundartroman "De Kaule-Baschtl" von Ludwig Schwarz¹⁸. Walther Konschitzky nahm zahlreiche Interviews mit Banater Mundartsprechern auf, von denen ein erster Band (mit einem Vorwort von Johann Wolf) erschienen ist.¹⁹ Vom *Neuen Weg* gesammeltes sprachliches Volksgut wurden von Walther Konschitzky und Hugo Hausl in der Reihe "Banater Volksgut" zwei Bände herausgebracht.²⁰ Die im Temeswarer Facla Verlag von 1973-1984 in fünf Bänden erschienenen "Beiträge zur Volkskunde der Banater Deutschen"²¹ berücksichtigen, im Hinblick auf das Banater Wörterbuch, die vielfältigen mundartlichen Bezeichnungen der beschriebenen volkskundlichen Fakten.

¹⁶ Stefan Binder: Forschungsschwerpunkte am Germanistik-Lehrstuhl. 3. Folge. In: NBZ vom 5.12.1991, S. 2.

¹⁷ In: Interferenzen in den Sprachen und Dialekten Südosteuropas. Hrsg. Hans Gehl und Maria Purdela Sitaru. Tübingen 1994 (= Materialien Heft 4/1994 des Instituts für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde), S. 79-120.

¹⁸ Ludwig Schwarz: De Kaule-Baschtl. Facla Verlag Temeswar 1977; Es zweiti Buch vum Kaule-Baschtl. Timisoara 1978; Es dritti Buch vum Kaule-Baschtl. Temeswar 1981. Ein vierter Band blieb unveröffentlichtes Typoskript.

¹⁹ Walther Konschitzky: Dem Alter die Ehr. Lebensberichte aus dem Banat. Erster Band, Kriterion Verlag, Bukarest 1982.

²⁰ Banater Volksgut. 1. Band Märchen, Sagen und Schwänke. Hrsg. von W. Konschitzky und H. Hausl (Mit einem Vorwort von Johann Wolf). Kriterion Verlag Bukarest 1979. 2. Band Reime, Rätsel, Kinderspiele. Hrsg. von Horst Wichland (d.i. W. Konschitzky), Bucuresti 1989. Der vorgesehene 3. Band ist noch nicht erschienen.

²¹ Hrsg. von Hans Gehl: Heide und Hecke 1973, Handwerk und Brauchtum 1975, Schwäbischer Jahreslauf 1978, Schwäbische Familie 1981 und Schwäbisches Volksgut 1984.

Der Weg zu einem Banater deutschen Wörterbuch

Nachdem jahrzehntelang ein Banater Mundartwörterbuch als wichtigstes Ziel der Forschungsbestrebungen am Temeswarer Germanistiklehrstuhl angesehen und als solches der Öffentlichkeit in Rumänien und im Ausland vorgestellt worden war, knüpften sich natürlich große Erwartungen daran. Im Vorwort zu einer 1985 geplanten ersten Lieferung dieses Wörterbuchs schreibt Stefan Binder 1991: "Dieses Wörterbuch soll den Sprachschatz des Bevölkerungsanteils deutscher Nationalität im heutigen rumänischen Banat (einschließlich des Kreises Arad) in seiner lautlichen, grammatischen und bedeutungsmäßigen Eigenart erfassen, nach wissenschaftlichen Grundsätzen bearbeiten und zum Standardwerk der Banater deutschen Mundartforschung werden, als Gegenstück zum Siebenbürgisch-Sächsischen Wörterbuch ... Dieses Wörterbuch kann auch der rumänischen, der ungarischen und der serbischen Sprachforschung gute Dienste leisten"²².

Der Arbeitskreis für Mundartforschung am Germanistiklehrstuhl begann bereits im Sommer 1957 mit den ersten Erhebungen. Zu den Wenkersätzen kamen im Laufe der Zeit von Johann Wolf entworfene Fragebogen und mehrere Wortlisten dazu, und neben Lehrkräften beteiligten sich an den Aufnahmen zunehmend Studenten und Deutschlehrer, die in Temeswar studiert hatten. Das Mundartarchiv wurde auch durch individuelle Aufnahmen der Studenten in ihren Heimatorten ergänzt. Zahlreiche, von den Absolventen verfasste Diplomarbeiten mit dialektologischer Thematik, aber auch das gesammelte Banater Volksgut und die Banater Mundartliteratur wurden in den sog. Praxisperioden von Studenten exzerpiert.²³ Seit 1967 betrieben Temeswarer Hochschullehrkräfte gemeinsam mit Studierenden intensive Feldforschung, um aus Dörfern mit deutscher Bevölkerung Material für das Banater Mundartwörterbuch einzubringen. Als 1972 das studentische Sommerpraktikum eingeführt wurde, hat man auch diese Möglichkeit zur Mundartforschung genutzt. Es wurde mit einem Tonband gearbeitet, das meiste jedoch auf Zettel verzeichnet. Mit verschiedenen Fragebogen sollte möglichst viel Mundartmaterial eingebracht werden. Anhand der bereits angefertigten Mundartkarten mit Einträgen zur dialektalen Lexik wollte man zu diesem Zeitpunkt – wohl nach dem Vorbild

²² Stefan Binder: Forschungsschwerpunkte am Germanistik-Lehrstuhl. 2. Folge. In: NBZ vom 4.12.1991, S. 2.

²³ Eduard Schneider: Wichtiges germanistisches Forschungsobjekt. Der erste Faszikel des Wörterbuchs der Banater deutschen Mundarten ist druckreif. Gespräch mit Lektor Peter Kottler. In: NBZ vom 11.08.1985, S. 2 f.

des "Siebenbürgisch-deutschen Sprachatlasses"²⁴ – einen Banater deutschen Sprachatlas erarbeiten.

Später rückte ein Mundartwörterbuch wieder ins Zentrum des Forschungsinteresses. Dafür wurden die aufgenommenen Fragebogen, Examensarbeiten, Dissertationen u. a. Material mit dialektologischer Thematik exzerpiert, alphabetisch auf Zettel geschrieben und im Mundartarchiv des Germanistiklehrstuhls aufbewahrt. Bereits 1985 waren über 300.000 Zettel mit Lautvarianten – teilweise auch mit Satzbelegen für die einzelnen Stichwörter im Mundartarchiv des Lehrstuhls angesammelt. Die Germanisten hatten bis zu diesem Zeitpunkt 171 Examensarbeiten über Banater deutsche Mundarten aus 86 Ortschaften verfasst.²⁵ Stefan Binder hat 1991 die Anzahl von 173 Diplomarbeiten über Banater Mundartphonetik, Grammatik und dem Wortschatzes zu verschiedenen Themen, aber auch zu Fragen der Sprachmischung und des Lehngutes festgehalten.²⁶

Das Banater deutsche Wörterbuch war zwar in den Forschungsplan der Rumänischen Akademie unter die "Großen sprachwissenschaftlichen und ethnologischen Wörterbücher und Atlanten Rumäniens" aufgenommen worden, doch mangels eines hauptamtlichen Lexikographen war der Abschluss immer in Frage gestellt, wenngleich bereits 1967 die Ausarbeitung des Buchstaben *A* des in Erwägung gezogen worden war, 1985 sollte der Buchstabe *D* als erste Lieferung eines Bandes gedruckt werde. Dennoch berichtete Projektleiter Peter Kottler 1992 auf einer Tagung in Tübingen, dass noch viele Lücken im Korpus des Wörterbuchs zu schließen seien, die Bearbeitung des Materials jedoch ins Stocken geraten sei. Die Materialgrundlage von 330.000 Zetteln aus der Feldforschung und den Exzerpten reiche für nicht aus. Das Drei- bis Vierfache wäre nötig, sei aber nach der Auswanderung der meisten banatdeutschen Mundartsprecher und Wörterbuchbearbeiter nicht mehr erreichbar. Für weitere Arbeiten fehlten Kräfte und Mittel.²⁷ Nikolaus Berwanger berichtete 1984 in der ungarndeutschen Budapester *Neuen Zeitung* über "Mundartforschung und Germanistik im Banat". Obwohl das nötige Material vorhanden und bereits verzettelt sei, könne man nicht sagen, wann das Wörterbuch bzw. die

²⁴ Siebenbürgisch-deutscher Wortatlas. Hrsg. von Kurt Rein und Reiner Hildebrandt, bearbeitet von Hans-Henning Smolka. Marburg 1979 (= Siebenbürgisch-deutscher Sprachatlas, Bd. 2).

²⁵ Walther Konschitzky: Ein entscheidender Schritt weiter. Gespräch mit Peter Kottler vom Temeswarer Germanistiklehrstuhl über die Arbeit am Wörterbuch der Banater deutschen Mundarten. In: Neuer Weg vom 28.12.1985.

²⁶ Stefan Binder: Forschungsschwerpunkte am Germanistik-Lehrstuhl. 1. Folge. In: NBZ vom 3.12.1991, S. 2.

²⁷ Peter Kottler: Gegenwärtiger Stand und Perspektiven der Arbeit am "Wörterbuch der Banater deutschen Mundarten". In: Deutsche Sprache und Literatur aus Südosteuropa - Archivierung und Dokumentation. Hrsg. Anton Schwob und Horst Fassel. Verlag Südostdeutsches Kulturwerk, München 1996, S. 148-153.

Grammatik der Banater deutschen Mundarten beendet sein werden.²⁸ Stefan Binder bedauert 1986, dass die Arbeit an der ersten Lieferung des Wörterbuchs durch andere Aufgaben der Bearbeiter immer wieder ins Stocken gerät.²⁹

Interesse für die Erforschung der Banater deutschen Mundarten im Hinblick auf eine Synthese gab es schon in der Zwischenkriegszeit, doch wurde nach 1945 an diese Tradition – selbst an die bedeutenden Arbeiten von HANS HAGEL – leider nicht angeknüpft. Somit ist die Banater Mundartforschung im Wesentlichen eine Leistung der letzten Jahrzehnte. Beim "Wörterbuch der deutschen Mundarten des (rumänischen) Banats" fehlte die institutionalisierte Förderung mindestens eines ausgebildeten Wissenschaftlers für die Sammlung und Bearbeitung des Materials, was sich gravierend auf die gesamte Arbeit auswirkte. Trotz der vorhandenen Schwierigkeiten, vor allem staatliches Desinteresse an der Erarbeitung eines Banater deutschen Wörterbuchs, da nicht einmal ein rumänisches Banater Mundartwörterbuch erarbeitet wurde, hat Stefan Binder kontinuierlich seine Autorität als Lehrstuhlinhaber für die Schaffung mindestens einer Planstelle für einen wissenschaftlichen Bearbeiter des Wörterbuchmaterials eingesetzt, doch seine Bemühungen blieben ohne Erfolg. Die günstigen Voraussetzungen seit der Gründung des Temeswarer Germanistiklehrstuhls konnte zu keiner Synthese führen, da ein engagierter Koordinator der vielseitigen Bemühungen fehlte.

Von deutschen Forschungsstellen aus ist ein Mundartwörterbuch für das rumänische Banat – wie von manchen Stellen gefordert – nicht machbar, denn hier kann nur das ungeteilte Banat als historische Einheit innerhalb des gesamten donauschwäbischen Siedlungsgebietes erfasst werden. Ausgehend von meiner Dissertation über den Fachwortschatz der Landwirtschaft in einer Nordbanater Mundartengruppe (und dem gleichfalls erfassten Handwerkerwortschatz) hat Hans Gehl in seinem Forschungsbereich am Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde in Tübingen in zehnjähriger Feldforschung und durch Aufbereitung des Materials ein fundiertes Korpus für ein Wörterbuch der donauschwäbischen (und Banater) Fachwortschätze geschaffen.

Durch intensive Arbeit konnten bis 2005 in einer Reihe von vier Wörterbüchern die wichtigsten Arbeitsverhältnisse der Donauschwaben (im Bekleidungs- und Baugewerbe sowie in der Landwirtschaft)³⁰ und ihre Lebensfor-

²⁸ In: Neue Zeitung Nr. 27 und 28/1984, jeweils S. 7.

²⁹ Stefan Binder: Mit der Praxis verbunden. Ein Rückblick auf die Tätigkeit des Germanistik-Lehrstuhls an der Temeswarer Universität. 2. Folge. In: Neuer Weg vom 19.04.1986.

³⁰ Hans Gehl: Wörterbuch der donauschwäbischen Bekleidungsgerbe. Thorbecke Verlag Sigmaringen 1997; Wörterbuch der donauschwäbischen Baugewerbe. Thor-

men³¹ dargestellt werden. Obwohl aus pragmatischen Erwägungen in Tübingen auf ein allgemeines donauschwäbisches Wörterbuch verzichtet werden musste, konnten die ausgebliebenen Leistungen des so verheißungsvoll begonnenen Banater Mundartwörterbuchs wenigstens zum Teil ersetzt werden, denn das Banat ist als 5. Siedlungsregion des donauschwäbischen Forschungsbereich in allen vier Bänden des Wörterbuchs der Fachwortschätze gut vertreten.

becke Verlag 2000; Wörterbuch der donauschwäbischen Landwirtschaft. Steiner Verlag Stuttgart 2003.

³¹ Hans Gehl: Wörterbuch der donauschwäbischen Lebensformen. Steiner Verlag Stuttgart 2005.

Herbert Bockel

Literaturlehrer und Forscher
(* 23.10.1940 in Neuarad, lebt in Passau)



Herbert Bockel, um 1975

Herbert Bockel kam am 23. Oktober 1940 in Neuarad als Sohn des bekannten Pädagogen und Schulrats Michael Bockel und der Therese geb. Kornett zur Welt. Er besuchte von 1947 bis 1954 die Volksschule in Temeswar, von 1954 bis 1957 das Nikolaus-Lenau-Gymnasium mit Abitur und studierte von 1957-1962 an der Temeswarer Universität Germanistik und Rumänistik. Im Jahre 1962 bestand er das Staatsexamen und wirkte von 1962 bis 1972 als wissenschaftlicher Assistent am Germanistiklehrstuhl. Von 1972 bis 1981 las er als Hochschullektor über Neuere deutsche Literatur und rumäniendeutsche Literatur. Im Oktober 1979 promovierte Bockel bei Professor Stefan Binder über

"Die Entwicklung des rumäniendeutschen Romans in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts".

Im Herbst 1981 kam es zur Lösung des Arbeitsvertrags, nachdem Dr. Bockel den Ausreiseantrag gestellt hatte; er trat für 6 Wochen eine Stelle als Deutschlehrer am Temeswarer Gymnasium für Philologie und Geschichte an und wurde auch aus dieser Funktion aus dem gleichen Grund entlassen.

Nach seiner Ausreise nach Deutschland im November 1982 gelangte Dr. Bockel mit seiner Familie nach Passau, wo er eine zweite berufliche Laufbahn an der dortigen Universität einschlug, zunächst in der Verwaltung, später als Leiter des Akademischen Auslandsamts und schließlich als Fachvertreter für Deutsch als Fremdsprache im Sprachenzentrum. Am 1. September 2004 trat er in den Ruhestand.

Neben seinen Pflichtaufgaben auf dem Gebiet der Lehre entfaltete Dr. Bockel an der Temeswarer Universität eine ersprießliche Forschungs- und Publikationstätigkeit, die er später in Deutschland fortsetzte. Er veröffentlichte rund 60 Aufsätze zur deutschen Sprache und Literatur, Buchrezensionen, Besprechungen von Aufführungen des Temeswarer Deutschen Staatstheaters und Beiträge zum richtigen Sprachgebrauch in der deutschsprachigen und rumänischen Presse, beteiligte sich an Deutsch-Lektionen und Vorträgen über Banater und rumäniendeutsche Literatur in den Sendungen des Temeswarer Rundfunks und rumänischen Fernsehens und legte zahlreiche Mitteilungen auf wissenschaftlichen Tagungen in Rumänien und in Deutschland vor.

Publikationen (Auswahl)

Die deutsche Literatur von 1918 bis 1945. (Zusammen mit Karl Streit und Josef Zirenner), 2 Teile. Universitätsdruckerei Temeswar 1975, 1976.

Aspekte der Beziehungen zwischen der rumänischen und der rumäniendeutschen Literatur in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Universitatea din Timișoara, Seminarul de literatură 2, 1976.

Adolf Meschendörfers Bedeutung für die Entwicklung des rumäniendeutschen Romans in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Universitatea din Timișoara, Seminarul de literatură 8, 1977.

Ein expressionistischer Roman in der rumäniendeutschen Literatur? In: *Analele Universității din Timișoara, Seria Științe filologice*, 1980

Hauptmann und Dichter. Anmerkungen zum frühen Werk Xaver Kappus'. In: *Neue Literatur*, Bukarest, Nr. 12/1980.

"Lenau – das Dichterherz der Zeit" – Gestalt und Gehalt der Trilogie. In: *Beiträge zur deutschen Kultur*, Freiburg i. Br., Nr. 1/1984.

- Adam Müller-Guttenbrunn *"Die Madjarin" und "Der kleine Schwab". Überlegungen eines heutigen Lesers.* In: Beiträge zur deutschen Kultur, Freiburg i. Br., Jg. 1/1984, Folge 3, S. 43-55.
- Anmerkungen zur Entwicklung des rumäniendeutschen Romans in den Jahren 1918 bis 1944.* In: Anton Schwob (Hg.): Beiträge zur deutschen Literatur in Rumänien seit 1918. München, 1985.
- Das dramatische Werk Rudolf Hollingers.* In: Südostdeutsche Vierteljahresblätter, München, Nr. 2/1990.
- Monographien: Adam Müller-Guttenbrunn und Franz Xaver Kappus. In: *Die rumäniendeutsche Literatur in den Jahren 1918-1944.* Redigiert von Joachim Wittstock und Stefan Sienerth, Kriterion Verlag Bukarest, 1992.
- "Muttersproch un Vatterschwort hall mr hoch en Ehre". Versuch einer Bestandsaufnahme der banatschwäbischen Mundartliteratur im 20. Jahrhundert.* In: Banatica. Beiträge zur deutschen Kultur, München, Nr. 3/1995.
- Gedanken beim Wieder-Lesen der Gedichte von Nikolaus Berwanger.* In: Temeswarer Beiträge zur Germanistik, Temeswar, Band 1/1997.
- Die Banater deutsche Dramatik der Nachkriegszeit. Versuch einer Bestandsaufnahme.* In: Banatica. Beiträge zur deutschen Kultur, München, Nr. 1/2002.

Editionen

- Adam Müller-Guttenbrunn: *Lenau - das Dichterherz der Zeit.* Trilogie (Zusammen mit Karl Streit): *Sein Vaterhaus. Dämonische Jahre. Auf der Höhe.* Temeswar, Facla Verlag 1975-1977.
- Christoph Martin Wieland: *Dichtungen, Prosa, Aufsätze.* Bukarest 1979.

Walter Engel

Kulturjournalist und Literaturwissenschaftler
(* 13.11.1942 in Deutschsanktmichael, lebt in Düsseldorf)



Walter Engel, um 1990

Sein Vater war Malermeister Michael Engel, seine Mutter Cäcilie geb. Friedmann. Engel besuchte von 1949 bis 1956 die Volksschule un Deutschsanktmichael, Temeswar (Annaheim) und Gertianosch sowie von 1956 bis 1960 das Gymnasium Hatzfeld mit Abitur. Von 1960-1965 studierte er Germanistik und Rumänistik am Germanistiklehrstuhl der Universität Temeswar, wo er 1965 das Staatsexamen ablegte. Seine Abschlussarbeit handelte "Über den Beitrag der deutschsprachigen Lyrik der RVR zur Bewußtseinswandlung der deutschen Minderheit".

Engel war von 1965-1968 Deutschlehrer am Gymnasium Heltau-/Cisnădie, kam 1968 als Redakteur zur "Hermannstädter Zeitung" und leitete hier 1971-1972 die Kulturabteilung. Er wurde 1972 als wissenschaftlicher Assistent an den Temeswarer Germanistiklehrstuhl berufen, wo er zuerst Seminare zur Interpretation literarischer Texte, Einführung in die Literaturtheorie und Übersetzungsübungen leitete. Später unterrichtete er an den Studienabteilungen Direkt- und Abendstudium deutsche Gegenwartsliteratur und wurde 1978 zum Hochschullektor für Neuere deutsche Literatur ernannt. Engel hielt Vorlesungen zur deutschen Literatur nach 1945, zur deutschen Dramatik des 20. Jahrhunderts und Seminare zur Interpretation literarischer Texte.

Engel begann 1976 bei Professor Binder an seinem Promotionsthema "Das literarische Schrifttum im Spiegel der deutschsprachigen Periodika des Banats" zu arbeiten, allerdings wurde die Verteidigung der Dissertation 1979 wegen des gestellten Ausreiseantrags nicht mehr zugelassen. Er siedelte im Dezember 1980 nach Deutschland aus und konnte hier bereits 1981 an der Universität Heidelberg bei Professor Dietrich Harth, im Hauptfach Neuere deutsche Literatur, mit der Dissertation "Das literarische Schrifttum im Spiegel der Banater deutschsprachigen literarisch-kulturellen Periodika 1840-1939" promovieren. Korreferent bei seiner Promotion war der bekannte Heidelberger Romanist Professor Klaus Heitmann.

In Deutschland arbeitete Dr. Engel zuerst als wissenschaftlicher Mitarbeiter der Universitätsbibliothek Heidelberg, machte 1982-1984 die Ausbildung für den höheren Dienst an wissenschaftlichen Bibliotheken, die er mit dem Staatsexamen in Frankfurt am Main abschloss. Seit 1984 war er an der "Forschungsstelle 19. Jahrhundert" innerhalb der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt a. M. tätig. Von 1988 bis heute ist er Direktor der Stiftung "Gerhart-Hauptmann-Haus. Deutsch-osteuropäisches Forum" (vormals "Haus des Deutschen Ostens") in Düsseldorf, in Nordrhein-Westfalen.

Im Programm des Hauses, das sich vorrangig mit deutscher Kultur in Ostmitteleuropa (also auch mit dem Banat und mit Siebenbürgen) befasst, hat Dr. Engel den Schwerpunkt Literatur ausgebaut und neben dem deutsch-osteuropäischen Literaturdialog eine Reihe von wissenschaftlichen Tagungen organisiert und entsprechende Publikationen (z. B. über Andreas Gryphius, Gerhart Hauptmann, Rose Ausländer u. a.) herausgegeben. In den 1990er Jahren hatte Dr. Engel einen Lehrauftrag an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.

Dr. Engel nimmt auch außerhalb seines Hauses an Kulturtagungen und internationalen Symposien teil und ist im Bereich der wissenschaftlichen Forschung und Publizistik aktiv. Er hielt zahlreiche Vorträge zu literarischen Themen bezüglich des Banats bei wissenschaftlichen Tagungen in Deutschland und Rumänien, gab mehrere Bücher heraus und veröffentlichte weit über 100 Artikel, Rezensionen, Studien und Interviews über Literaturgeschichte, Li-

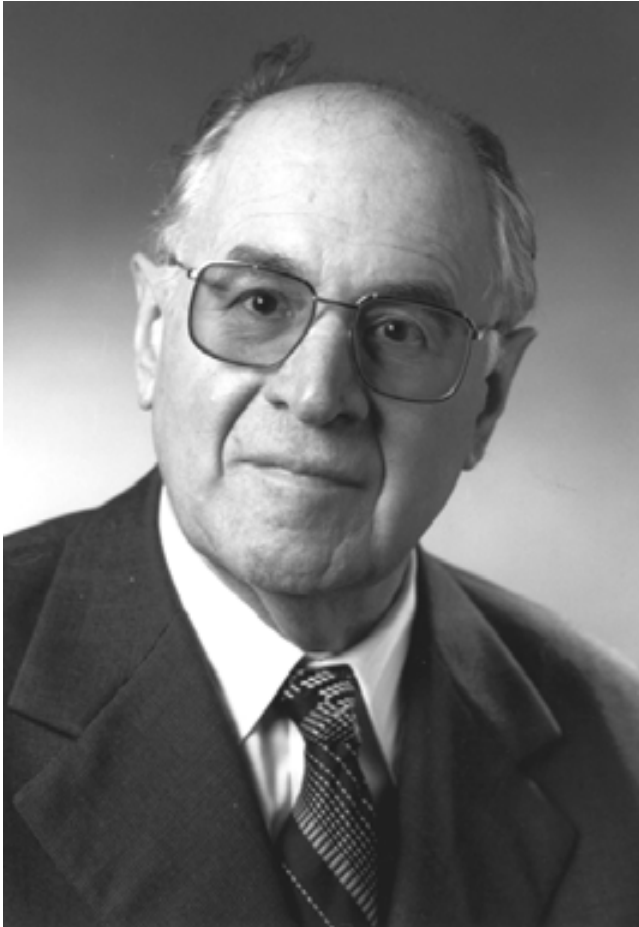
teratur- und Theaterkritik sowie Kulturpolitik in deutschsprachigen Periodika Rumäniens, in Deutschland, Österreich und in der Schweiz.

Veröffentlichungen (Auswahl)

- Romänische Revue: Monographischer Abriß und Anthologie.* (Zweisprachig) Temeswar: Facla Verlag 1978.
- Von der Heide: Anthologie einer Zeitschrift.* Bukarest: Kriterion Verlag 1978.
- Deutsche Literatur im Banat 1840-1939. Der Beitrag der Kulturzeitschriften zum banatschwäbischen Geistesleben* (Diss.): Heidelberg 1982 [Sammlung Gross, 15].
- Karl Jaspers in seiner Heidelberger Zeit.* Dokumentationsband. (Mitverfasser) Heidelberg 1983.
- Aufbruch und Ausklang: Das lyrische Werk Josef Gabriel d. Ä. und Josef Gabriel d. J. – ein wesentliches Kapitel banatdeutscher Literaturtradition.* In: Beiträge zur deutschen Kultur, Freiburg i. Br., Folge 3/1984, S. 5-18.
- Schwerpunkte im erzählerischen Werk Otto Alschers.* In: Südostdeutsche Vierteljahresblätter, München, 2/1984, S. 106-111.
- Bericht über die Repräsentanz der französischen Literatur an wissenschaftlichen Bibliotheken in der Bundesrepublik Deutschland.* (französisch) In: Bulletin des Bibliothèques de France. Paris, 51 S. (deutsche Kurzfassung in ZfBB Nr. 5/1986).
- Fremd in der Heimat. Aussiedler aus Ost- und Südosteuropa unterwegs nach Deutschland.* (Mitherausgeber) Dülmen: Laumann-Verlag 1990.
- Weltgeschick und Lebenszeit. Andreas Gryphius, ein schlesischer Barockdichter aus deutscher und polnischer Sicht.* Düsseldorf: Droste Verlag 1993.
- Meine ersten Jahre im Westen.* Köln: WDR 1996.

Rudolf Hollinger

Ungewöhnlicher Hochschullehrer und bescheidener Schriftsteller
(* 13.08.1910 in Temeswar, † 7.01.1997 in Langenau/Deutschland)



Rudolf Hollinger, um 1980

Rudolf Hollinger wurde am 13. August 1910 in Temeswar als Sohn des Bäckermeisters Nikolaus Hollinger geboren. Er besuchte von 1921-1929 das Deutsche Realgymnasium in seiner Vaterstadt, wo er 1929 das Abitur ablegte. Rudolf Hollinger studierte von 1929-1930 in Klausenburg Rechtswissenschaft und von 1930-1934 in Wien Germanistik und Anglistik, belegte aber auch Lehrveranstaltungen im Bereich des Altägyptischen, Italienischen, Schwedischen

unsd Sanskrit sowie der Pädagogik und Philosophie. Er war Schüler berühmter Lehrer wie Anton Pfalz, Karl Luick, Eva Freud und Josef Nadler, bei dem er 1934 zum Dr. phil. promovierte.

Nach Temeswar zurückgekehrt, fungierte Rudolf Hollinger zunächst als Professor am Temeswarer Deutschen Realgymnasium, wurde aber gleichzeitig angewiesen, sich der Eignungsprüfung (examen de capacitate) zwecks Nostriifikation seines ausländischen Diploms zu stellen, die er 1937 in Jassy erfolgreich bestanden hatte, so daß ihm die Lehrbefähigung für Gymnasien erteilt wurde.

In seinem wechselvollen Leben wirkte er zunächst von 1936-1944 als Lehrer am Temeswarer Deutschen Realgymnasium, an der Pädagogischen Lehranstalt an der Höheren Handelsschule und als Direktor der Deutschen Knabenmittelschule (an der "Banatia").

Nachdem im Dezember 1943 Rudolf Hollinger in die rumänische Armee einberufen worden war, gelangte er als Übersetzer und Dolmetscher zum Einsatz.

Von 1945-1948 war Hollinger Hilfsarbeiter und vom 1. Februar bis zum 31. Oktober 1948 wurde er auf Betreiben des damaligen Rektors des Temeswarer Polytechnischen Instituts, Prof. Dr. Ilie Murgulescu, als Dozent für deutsche Sprache engagiert.

Darauf wurde er entlassen und hatte Lehrverbot. Er kam zwischen 1950-1956 und 1958-1962 als Arbeiter und Techniker im Betrieb "Tehnometal" unter.

Von 1956 bis 1958 war Dr. Hollinger Assistent am Germanistiklehrstuhl der Universität Temeswar. Danach folgte ein neues Lehrverbot: 1959 -1962. Im Jahre 1962 verfügte der inzwischen zum Unterrichtsminister avancierte Prof. Dr. Ilie Murgulescu Rudolf Hollingers sofortige Rückversetzung an die Universität. Von 1962 bis zu seiner Emeritierung, 1971, hielt Dr. Hollinger als wissenschaftlicher Assistent und Hochschullektor für neuere deutsche Literatur und für Anglistik am Lehrstuhl für Germanistik der Universität und an der Pädagogischen Hochschule Seminare und Vorlesungen über neuere deutsche Literatur, Stilistik, Anglistik und vergleichende Grammatik der germanischen Sprachen sowie Textinterpretationen in ansprechender Form, voll fachlicher Tiefe und wissenschaftlicher Kompetenz.

Als Rentner kam Dr. Hollinger mit seiner Familie 1980 nach Deutschland und lebte bis zu seinem Tode 1997 im süddeutschen Langenau bei Ulm.

Rudolf Hollinger entfaltete seit 1930 eine fruchtbringende Tätigkeit im Kulturleben des Banats, er war Dichter, Dramatiker, Literaturhistoriker und -theoretiker. Seine Lyrik war zuerst heimatlich-impressionistisch, um sich dann der Moderne zu nähern.

Am 8. und 9. Mai 1985 wurde Dr. Hollinger in Wien anlässlich seines 75. Geburtstags vom Klubs Österreichischer Literaturfreunde und Autoren (KÖLA) mit Unterstützung der Universität Wien, des Österreichischen

Akademikerbundes, des Verbandes der Banater Schwaben in Österreichs unter der Schirmherrschaft des damaligen österreichische Unterrichtsministers Herbert Moritz, ein zweitägiges Symposium mit internationaler Beteiligung gewidmet, wobei Rudolf Hollinger von der Universität Wien durch die Verleihung der "Goldenen Doktorurkunde" eine große Ehre zuteil wurde.

Publikationen (Auswahl)

- Das Till Eulenspiegelbuch von 1513. Seine geistige und soziale Problematik.* Wien 1934 (Diss.)
- Junge Banater Dichtung. Reden und Gedichte einer Feierstunde,* Hermannstadt: Josef Botschner 1940. [= Banater Blätter 9]
- Banater Dichtung und Gegenwart. Überschau und Ausblick.* Temeswar 1941. [= Banater Blätter 12]
- Faust – Die dichterische Allegorie eines exemplarischen Lebens.* In: Volk und Kultur, Bukarest 1972.
- Die deutsche Umgangssprache von Alt-Temeswar.* In: Omagiu lui Iorgu Iordan cu prilejul împlinirii a 70 de ani. București 1958, S. 381-387.
- Charakteristische Kennzeichen der deutschen Volkssprache von Temeswar.* In: Annalen der Universität Temeswar, 1969, S. 79-90.
- Das Stadtdeutsch von Temeswar.* In: Neuer Weg, 2. und 4. April 1970.
- Unbekannte Literaturgeschichte: Die Briefe von Johann Eugen Probst an Adolf Meschendörfer.* In: Südostdeutsche Vierteljahresblätter, 1972/1, S.37-41;
- Meine 'Beziehung' zu Karl May.* In: Südostdeutsche Vierteljahresblätter, 1985/-34, Folge 2, S.125-127.
- Gedankensplitter aus dem Osten. Aus dem Tagebuch eines Südost-Europäers.* Wien 1985.
- Gedichte.* München: Südostdeutsches Kulturwerk 1986.
- Temeswar und sein Deutsch.* In: BANATICA, Beiträge zur deutschen Kultur, Freiburg i.Br.Nr.4/1989, S.24-31
- Deine Stunde Tod ist groß. Gedichte.* Linz/Donau 1997.
- Mosaik eines Untergangs.*(= Hollingers Leben). Die 88 Folgen sind in der Zeitspanne 3.1.1999 bis 31.12.2002 in der Wochenschrift „Der Donauschwabe“ (Aalen) erschienen.

Unveröffentlichte dramatische Werke

Das Porträt. Geschichte einer Liebe.
Wenn sich Wege kreuzen.

Der Bogenstrich.

Echnaton – König von Ägypten (historisches Drama). 1959.

Die Feuerkrone oder Dozsas Kampf und Verklärung (historisches Trauerspiel).
1959.

Herausgeber

Junge Banater Dichtung. Reden und Gedichte einer Feierstunde. Sibiu-Hermannstadt 1940. [Banater Blätter 9].

Volk und Schule, Zeitschrift, 1941-1942.

Theodor Fontane. Effi Briest. Vorwort und Anmerkungen. Timișoara 1973.

Publikationen über Rudolf Hollinger

BOCKEL, HERBERT: *Das dramatische Werk Rudolf Hollingers.* In: Südostdeutsche Vierteljahresblätter, München, 39 (1990), Nr. 2, S.127-135.

DAMA HANS.: *Rudolf Hollinger: Dichter und Wissenschaftler aus dem Banat.* In: Südostdeutsche Vierteljahresblätter, 32 (1983), Nr. 4, S. 295-302.

DERS.: *Lyrik auf dem Lebensweg. Das dichterische Werk Rudolf Hollingers.* In: Beiträge zur deutschen Literatur in Rumänien seit 1918. Hg. von Anton Schwob. München 1985, S. 45-54.

DERS.: *Der Banater Lehrer Prof. Dr. Rudolf Hollinger als Dichter und Wissenschaftler.* In: Donauschwäbische Forschung- und Lehrerblätter, (1985), Nr. 2, S. 49-56.

DERS.: *Hollinger, Rudolf. Schriftsteller und Germanist.* In: Ostdeutsche Gedenktage 1985. Persönlichkeiten und Historische Ereignisse. Hg. von der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen. Bonn 1984. pp.147-149.

DERS.: *Prof. Dr. Rudolf Hollingers "Faust"- Deutung in einem Münchner Vortrag.* In: Donauschwäbische Forschung- und Lehrerblätter (1988), Nr. 4, S. 181.

DERS.: *Portrait Rudolf Hollinger.* In: Literaricum, Wien, 1984, Nr. 2, S. 3-5.

DERS.: *In memoriam Rudolf Hollinger.* In: Südostdeutsche Vierteljahresblätter, (1997), Nr.1 S.29-32;

DERS.: *Die Lyrik Rudolf Hollingers.* In: Banatica. Beiträge zur deutschen Kultur. Heft 2/1886, S. 11-18.

DERS.: *Lyrik auf dem Lebensweg. Das dichterische Werk Rudolf Hollingers.* In: Beiträge zur deutschen Literatur in Rumänien seit 1918. Hg. von Anton Schwob. München 1985, S. 45-54.

- DERS.: *Man kann in eigener Sache kein Prophet sein - Rudolf Hollinger zum 85. Geburtstag.* In: Banatica, 12 (1995), Nr. 2, S. 34-38.
- DERS.: *Bilder für die Ewigkeit. Die Lyrik Rudolf Hollingers.* In: Temeswarer Beiträge zur Germanistik, (Hg. von Roxana Nubert). Temeswar 1997, Band 1, S. 408-417; auch in: Banatica, 14 (1997), Nr. 1, S. 11-18.
- DERS.: *Gedankenlyrik bei Rudolf Hollinger.* In: Donauschwäbische Forschungs- und Lehrerblätter, München, 34 (1998), Nr. 1, S. 30-32.
- ENGEL, WALTER: *Betrachtungen zur Kurzprosa Rudolf Hollingers. Bruchstücke einer inneren Biographie.* In: Südostdeutsche Vierteljahresblätter, 38 (1989), Nr. 1, S. 23-27.
- ENGELMANN, NIKOLAUS: *Über Rudolf Hollingers: Kunst als Lebensgrundlage der Welt.* In: Südostdeutsche Vierteljahresblätter, 36 (1987), Nr. 3 S. 202-205.
- FASSEL, HORST: *Auf der Suche nach dem Glasperlenspiel. Der Schulmann Rudolf Hollinger.* In: Banatica, 11 (1994), Nr. 2, S. 11-19;
- HUBERT, NIKOLAUS: *Hollingers Lyrik.* In: Banatica, Beiträge zur deutschen Kultur, 4 (1987), Nr. 2, pp. 26-31.
- TÄUBER, RADEGUNDE: *Der Germanist Rudolf Hollinger.* In: Banatica. Beiträge zur deutschen Kultur. Heft 2/1886, S. 5-18.
- ZAHARIA, MIHAELA: *Denn sein Gedicht steht vertikal zum Herzen der Welt – Ein Gespräch mit Rudolf Hollinger.* In: Beiträge zur Geschichte der Germanistik in Rumänien (I), București: Charme-Scott 1997, S. 169-182.

Edith Jentner

Hochschulassistentin und Rhetorik-Dozentin
(* 23.07.1940 in Temeswar, lebt in Erlangen)



Edith Jentner, 1974

Edith Jentner geb. Delmondo wurde am 23.07.1940 in Temeswar geboren. Hier besuchte sie von 1947 bis 1954 die Grundschule und von 1954-1957 das Deutsche Gymnasium Nr. 2, wo sie ihr Abitur ablegte. Von 1957-1962 studierte sie Germanistik und Rumänistik an der Universität. Nach Beendigung ihres Studiums mit Staatsexamen war Edith Jentner wissenschaftliche Assistentin

am Temeswarer Germanistiklehrstuhl, wo sie von 1962 bis 1974 Phonetik, Grammatik und Technik der wissenschaftlichen Arbeit unterrichtete. Sie arbeitete am "Wörterbuch der Banater deutschen Mundarten" und an einer kontrastiven deutsch-rumänischen Grammatik mit. Edith Jentner war Mitglied der "Gesellschaft für historische und philologische Wissenschaften in Rumänien".

Ihre Promotion bei Professor Ivanescu wurde verhindert und ihre Tätigkeit an der Universität 1970 beendet, ohne dass sie einen Ausreiseantrag gestellt hatte. Danach unterrichtete sie Deutsch an der Volkshochschule und wirkte von 1974-1980 als Deutschlehrerin an der Lenaschule. Sie nahm aktiv an den Forschungsvorhaben und wissenschaftlichen Tagungen des Lehrstuhls und am Kulturleben der Stadt teil.

Im Jahre 1981 erfolgte ihre Aussiedlung nach Deutschland. Sie war Mitglied der "Gesellschaft der Dozenten für Phonetik und Rethorik in Bayern". Von 1984 bis zum Rentenanstritt 2003 arbeitete Edith Jentner als Redakteurin beim Pestalozzi-Verlag in Erlangen, war Übersetzerin und Dozentin für Rhetorik an der Volkshochschule und teilweise an der Technischen Universität Erlangen.

Peter Kottler

Mundartforscher und Brecht-Spezialist
(* 26.10.1939 in Fibisch, lebt in Temeswar)



Peter Kottler, 1999

Peter Kottler kam am 26.10.1939 in Fibisch als Sohn des Landwirts Anton Kottler und der Marianna geb. Klein zur Welt. Er besuchte nach der Grundschule von 1953-1956 das Temeswarer Lenau-Lyzeum und studierte von 1956 bis 1961 Germanistik und Rumänistik an der Universität Temeswar.

Somit gehört Kottler zur ersten Temeswarer Absolventengruppe und wurde gleich 1961 an den Lehrstuhl berufen. Hier wirkte er zehn Jahre als wissenschaftlicher Assistent und seit 1971 als Hochschullektor. Seine Unterrichtsfächer waren: Vergleichende Grammatik der germanischen Sprachen,

Geschichte der deutschen Sprache und Dialektologie. Zeitweilig hielt er praktische Übungsstunden mit Brecht-Interpretationen.

Kottler war von Beginn an Mitarbeiter am "Wörterbuch der Banater deutschen Mundarten", betreute viele Diplomarbeiten zum Thema Mundartforschung und setzte sich als Leiter des Studentenzirkels für deutsche Sprache für die Erforschung der Banater Siedlermundarten ein. Als Doktorand verfolgte er seit 1970 das Promotionsthema "Die grammatische Struktur der rheinfränkischen und moselfränkischen Mundarten des Banats". Beide Vorhaben wurden bisher nicht abgeschlossen.

Bei Kottler stand sein intensives sozial-erzieherisches Engagement im Vordergrund: Er leitete zahlreiche außerschulische Tätigkeiten der Studenten an, hospitierte bei Gymnasiallehrern und war in Kommissionen für die Lehramtsprüfungen und für studentische Wettbewerbe anzutreffen. Daneben nahm er aktiv Anteil an den Veranstaltungen des Temeswarer Literaturkreises "Adam Müller-Guttenbrunn" und der Gesellschaft der Germanisten Rumäniens. Er veröffentlichte zahlreiche Fachartikel über Sprecherziehung und Mundartforschung im "Neuen Weg", in der "Neuen Banater Zeitung" und in anderen Periodika. Zum Beispiel die NBZ veröffentlichte 1976/1977 in der Wochenbeilage Kulturbote über dreißig Folgen der Serie "Rumänisch-deutsche Sprachinterferenzen in unserer Presse". Kottler beriet auch die Zeitungsredakteure und das Theaterensemble in Fragen der Rechtschreibung und der Bühnenaussprache. Gegenwärtig ist er Ansprechpartner für die Redakteure der Mundartseite Pipatsch.

Im Jahre 2004 trat Lektor Peter Kottler in den Ruhestand, hält aber weiter Vorlesungen und nimmt am Leben der Universität und am kulturellen Leben der Stadt teil.

Publikationen – Auswahl

- Die Grundformen des Verbs in den Banater Mundarten rheinfränkischer und moselfränkischer Prägung.* In: Annalen der Universität Temeswar, 1977.
- Die Deklination des Adjektivs in den Banater Mundarten mit vorwiegend west-mitteldeutschem Gepräge.* In: Annalen der Universität Temeswar, 1979.
- Sprachliche Kennzeichnung der Banater Deutschen.* In: Hans Gehl (Hg.): Banater Volksgut. Beiträge zur Volkskunde der Banater Deutschen. Temeswar 1984, S. 226-263.

Yvonne Lucața

Lehrstuhlleiterin und Grammatikforscherin



Yvonne Lucața, 1963

Sie gehörte zum Gründungsjahrgang der Philologischen Fakultät, 1965, beendete die Fakultät 1961 mit der ersten Absolventenserie und erhielt ihre Zuteilung sofort am Germanistiklehrstuhl. Hier war sie ab 1961 Assistentin und von 1978 bis zur Rente als Dozentin tätig. Yvonne Lucața promovierte 1975 bei Prof. Jean Livescu, Bukarest, mit einem Thema über kontrastive Grammatik.

Dr. Lucața war von 1978 bis 1981 Lehrstuhlinhaberin. Ihre Unterrichtsfächer und zugleich ihr Forschungsgebiet zählen zur Sprachwissenschaft und umfassen Semantik, Stilistik und kontrastive Grammatik. Als Mitarbeiterin des Instituts für Deutsche Sprache in Mannheim ist sie zusammen mit Prof. Ulrich Engel Mitautorin der "Kontrastiven deutsch-rumänischen Grammatik". Dr. Lucața hat in der Universitätsdruckerei mehrere Vorlesungen und Textsammlungen veröffentlicht und arbeitete an einem Wörterbuch der linguistischen Termini im Deutschen.

Publikationen

(Zusammen mit ihrer Assistentin Silvia Cara-Gruber)

Dependenzmodelle und lineare Anordnung im deutschen und rumänischen Sprachkomplex. Mannheim 1977.

Kontrastive Analyse semantischer Felder im Deutschen und Rumänischen. Mannheim 1985.

Eva Marschang

Hervorragende Hochschullehrerin und Literaturforscherin
(* 10.04.1930 in Sanktmartin, lebt in Heidelberg)



Eva Marschang, 1960

Eva Marschang kam in Sanktmartin, Kreis Arad, als Tochter des Landwirts Anton Kugler und der Rosalia geb. Possmayer zur Welt. Nach der Volksschule in der Heimatgemeinde besuchte sie ab 1941 die Klosterschule in der Temeswarer Josefstadt und nach der Schulreform von 1948 die Deutsche Pädagogische Lehranstalt, wo sie das Abitur ablegte. Von 1950-1954 studierte sie Germanistik und Rumänistik in Bukarest und legte das Staatsexamen ab. Ihre

Diplomarbeit untersuchte Heinrich Manns weltanschauliche Position im Spiegel der Henri-Quatre-Romane.

Um ihren Lebensunterhalt zu verdienen, arbeitete Eva Kugler bereits während des Studiums, von 1950-1952, als Korrektorin bei der Bukarester deutschen Tageszeitung "Neuer Weg". Aus politischen Gründen wurde sie 1952 entlassen und dadurch stigmatisiert. Nach der 1953 am Linguistikinstitut abgelegten Übersetzerprüfung führte sie kleine Übersetzungsaufträge durch, um ihren Lebensunterhalt zu sichern. Im Jahre 1954 kam sie als auswärtige Mitarbeiterin bei der Presseagentur "Agerpres" unter, wo sie in der Auslandsredaktion Übersetzungen durchführte. Da die erhoffte Lehrerstelle ausblieb, wirkte sie von 1958-1959 Stilkorrektorin bei der Temeswarer Tageszeitung "Die Wahrheit".

Aufgrund einer Stellenausschreibung kam Eva Marschang an den Germanistiklehrstuhl, wo sie von 1959-1961 als wissenschaftliche Assistentin beschäftigt war. Nach der Inhaftierung von Dr. Hans Weresch wurde sie als seine Assistentin aufgrund der damaligen personellen Situation gedrängt, seine Literaturvorlesungen über die Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis an die Grenze des 19. Jahrhunderts zu übernehmen. Somit wirkte Eva Marschang von 1961-1976 als Hochschullektorin am Temeswarer Germanistiklehrstuhl, wobei sie Vorlesungen über die Literatur der Klassik, des Barock und über Mittelalterliche Literatur hielt. Außer Interpretationsseminaren zu ihrer Vorlesung hielt Eva Marschang noch Stilistik- und Übersetzungs-, später auch Grammatikseminare. Als Studenten sahen wir nur die hervorragende Lehrerin und kannten nicht die Bedrängnisse und Nöte, denen sie in ihrer wechselvollen Laufbahn ausgesetzt war.

Im Jahre 1976 erfolgte die lange erwartete Aussiedlung nach Deutschland. Nach Umorientierung und fachlicher Überprüfung wurde Eva Marschang in den Schuldienst übernommen und arbeitete bis zum Rentenantritt am "Hölderlin"-Gymnasium in Heidelberg. Neben dem Kernfach Deutsch war sie für Katholische Religionslehre zuständig, für die sie beim Freiburger Erzbisum ausgebildet worden war. In den 1980er Jahren lehrte sie innerhalb eines Spezialkurses "Literatur" über die großen deutschen Realisten und Surrealisten des 20. Jahrhunderts. Zugleich konnte sie jene Gymnasiasten betreuen und bis zum Abitur jährlich zweimal prüfen, die Rumänisch als zweite Fremdsprache lernten.

Eva Marschang lebt heute in Heidelberg und ist noch als allgemein beeidigte Verhandlungsdolmetscherin für Rumänisch bei Ämtern und Gerichten tätig.

Publikationen (Auswahl)

Handreichungen für die Studenten

Geschichte der altdeutschen Literatur. Temeswarer Universitätsdruckerei 1969.
Geschichte der deutschen Literatur des 17. Jahrhunderts. Temeswarer Universitätsdruckerei 1971.

Die deutsche Aufklärungsliteratur im 18. Jahrhundert. Temeswarer Universitätsdruckerei 1972.

Sturm und Drang, Klassik. Temeswarer Universitätsdruckerei 1975.

Textanthologien zur deutschen Literatur

(Auswahl, Vorwort, Anmerkungen)

Heinrich Heine: Ein neues Lied. Gedichte und Prosaschriften. Vorwort und Auswahl. Bukarest 1965.

Nikolaus Lenau. Ausgewählte Gedichte. Vorwort. Bukarest 1965.

Der Sturm und Drang. Bukarest 1968.

Nikolaus Lenau Gedichte. Lyrisch-epische Dichtungen. Bukarest 1969.

Christoph Martin Wieland: Geschichte der Abderiten. Bukarest 1976.

Übersetzungen aus dem Rumänischen

George Bălan: *George Enescu.* Bukarest 1965.

Tudor Vianu: *Schiller.* Bukarest 1967.

Alexandru Piru: *Liviu Rebreanu.* Bukarest 1968.

Șerban Cioculescu: *Caragiale. Leben und Werk.* Bukarest 1971.

Eva Marschang hat jahrzehntelang zahlreiche Aufsätze und Rezensionen zu Büchern aus dem südosteuropäischen Lebensraum für Zeitungen und Zeitschriften Rumäniens und Deutschlands verfasst.

Maria Pechtol

Grammatikspezialistin und Mundartforscherin
(* 6.10.1918 in Temeswar, † 25.07.2003 in Stuttgart)



Maria Pechtol, 1963

Biografische Daten

Maria Josefa Rosl Pechtol geb. Schütz kam am 6.10.1918 in Temeswar als Tochter von Josef Schütz († 1960), 1926-1942, Direktor der Temeswarer Lehrerbildungsanstalt „Banatia“, zur Welt. Sie besuchte das Gymnasium in Temeswar und legte hier 1936 das Abitur ab. Von 1941-1945 studierte sie Germanistik, Latein, Französisch, Rumänisch, Philosophie und Geschichte an der Universität Wien und promovierte 1944 bei Professor Nadler zum Thema "Die Geschichte des Temeswarer deutschen Theaters und 19. Jahrhundert". Von 1945-1950 war Frau Pechtol mit vielen Banater Landsleuten zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion deportiert. Sie überlebte diese schwere Zeit und nach ihrer Heimkehr war sie von 1950-1959 als Deutschlehrerin an der Pädagogischen Lehranstalt in Temeswar und ab 1958 am Germanistiklehrstuhl der Pädagogischen Hochschule (der späteren Universität) tätig.

Maria Pechtol war von 1958-1961 wissenschaftliche Assistentin und von 1961-1973 Hochschullektorin für Sprachwissenschaft am Germanistiklehrstuhl der Universität Temeswar. Im ersten Jahr ihrer Hochschullaufbahn war Frau Pechtol zusätzlich mit Verwaltungsaufgaben am Lehrstuhl betreut. Im Hochschuljahr 1968-1969 führte sie eine Vorlesung über Banater Dialektologie ein, die danach von Peter Kottler weitergeführt wurde. Frau Pechtol bot

für Studenten des Grundstudiums Lehrveranstaltungen mit praktischen Sprachübungen an. Für das Hauptstudium hielt sie Übungsstunden und Vorlesungen in den Forschungsrichtungen: Geschichte der deutschen Sprache und Vergleichende Grammatik der germanischen Sprachen. Sie beherrschte diese schwere Materie ausgezeichnet und hielt interessante Vorlesungen.

In der Aufbauphase des Temeswarer Germanistiklehrstuhls war die Vorbereitung für die Lehrveranstaltungen, bedingt durch die Schwierigkeit der Beschaffung von Material und Nachschlagewerken, ein zeitaufwändiges Unterfangen. Dennoch hatte Frau Pechtol ihre Vorlesung „Vergleichende Grammatik der germanischen Sprachen“ in kurzer Zeit ausgearbeitet und in der Universitätsdruckerei vervielfältigt, was damals durchaus nicht die Regel war. So wurde der Vorlesungstext den Studenten zur Verfügung gestellt, die sonst aus Mangel an Lehrmaterialien gezwungen waren, viele Vorlesungen nach Möglichkeit mitzuschreiben und die Prüfungen nach diesen Notizen vorzubereiten. Zusammen mit Stefan Binder und Hans Weresch stellte Maria Pechtol-Schütz 1974 zwei Bände literarischer Textsammlungen für die Studenten zusammen. Als Hochschullektorin trat sie im Oktober 1973 in den Ruhestand. Zu den Lehraufgaben von Frau Pechtol gehörte die Betreuung von Diplomarbeiten der Absolventen. Vom Jahre 1962, als das zweite Studienjahr der Germanistikabteilung absolvierte, bis nach ihrer Emeritierung, 1974, betreute Maria Pechtol 39 gut dokumentierte Examensarbeiten in den Bereichen Banater deutsche Dialektologie und Volkskunde. Sie sind am Germanistiklehrstuhl und die meisten davon als Kopie auch im IdGL in Tübingen einzusehen.

Dr. Maria Pechtol war eine fleißige, bescheidene und hilfsbereite Hochschullehrkraft, die ihr Wissen und ihre Fähigkeiten unauffällig in die deutsche Kulturlandschaft des Banats einbrachte. Sie war weder politisch tätig, noch akzeptierte sie bedenkliche Kompromisse – wie so manche ihrer Kollegen. Deshalb blieb ihr die Hochschulkarriere verwehrt – selbst ihren Dokortitel durfte sie nicht tragen – und selten erhielt sie Dank für ihren unermüdlichen Einsatz zur Ausbildung ihrer Studenten.

Als Rentnerin konnte Maria Pechtol 1978 in die Bundesrepublik Deutschland ausreisen. Hier zog sie sich aus der wissenschaftlichen Laufbahn gänzlich zurück und widmete sich lange Jahre der aufopferungsvollen Pflege ihres kranken Mannes in Herrenberg. Zum Schluss blieb ihr auch das Schicksal eines vereinsamten und kranken Menschen nicht erspart. Sie starb am 25.07.2003 in Stuttgart.

Die Forscherin

Im Bereich der wissenschaftlichen Arbeit war Maria Pechtol im Wesentlichen zwei Richtungen im Bereich der Banatica verpflichtet. Das erste, vom Studium und dem Promotionsthema bestimmte Forschungsthema war *das Temeswarer deutsche Theater* und das zweite *die Banater deutsche Mundartforschung*.

Im Bereich der Theaterwissenschaft bearbeitete Maria Pechtol den Text ihrer Dissertationsarbeit und veröffentlichte ihn 1972 im Bukarester Kriterion Verlag als "Thalia in Temeswar". Die 79 Titel der Literaturangaben umfassen die wichtigsten Quellen zur Banater, zur ungarischen und Wiener Kultur- und Theatergeschichte, anhand derer die Autorin den Beginn der Temeswarer Schauspielkunst ab 1764, seine Entwicklung mit Höhepunkten und Stagnationsphasen, parallel mit dem zeitweiligen Aufschwung des Singspiels, der Oper und Operette, bis zum Ende des Temeswarer deutschen Theaters, Ende des 19. Jahrhunderts, anschaulich schildert. Das Schlusswort bedauert die Verdrängung des deutschen Theaters durch das ungarische, Ende des 19. Jahrhunderts, und lobt die Wiedereröffnung der deutschen Temeswarer Bühne 1953. Eine Kurzfassung dieser Arbeit erschien 1981 in München im Abschnitt Theater des Sammelbandes "Tausend Jahre Nachbarschaft. Deutsche in Südosteuropa", neben den Untersuchungen zum Volksschauspiel Südosteuropas und dem deutschen Theater in Siebenbürgen und in Czernowitz. Vor der Veröffentlichung im Bukarester Kriterion Verlag war "Thalia in Temeswar" 1970 als popularisierender Vorabdruck in zwei Reihen (18. bzw. 19. Jahrhundert) in der NBZ erschienen. Zum gleichen Thema wurde hier im Dezember 1970 der Beitrag "Fidelio in Temeswar. Zur 200. Wiederkehr von Beethovens Geburtstag" veröffentlicht.

Neben anderen Autoren veröffentlichte auch Maria Pechtol in der deutschsprachigen Presse Rumäniens Ende der 1960er und Anfang der 1970er Jahre sprachwissenschaftlich fundierte Beiträge zum richtigen Sprachgebrauch und zur Sprachpflege der deutschen Umgangssprache. Es war das Jahrzehnt, in dem (etwa ab 1965) in der NBZ und in anderen Zeitungen und in den Periodika eine breit angelegte Aktion zur Dokumentation und Pflege von Mundart und Brauchtum – als identitätsstiftender Faktor für die deutsche Minderheit in Rumänien – stattfand. In der Rubrik "Unsere Sprache" der NBZ erschienen damals Kommentare von Maria Pechtol wie "Einen Telephon geben?" (1970), in denen sie auf Fehlerquellen im Temeswarer Umgangsdeutsch und in den deutschen Dialekten des Banats durch sprachliche Interferenzerscheinungen zur rumänischen Staatssprache verweist. Andererseits geht es in Beiträgen wie "Wir halten das Mund nicht" um dialektal bedingte Fehlerquellen in der Grammatik des Umgangsdeutschen. Gleichfalls in der NBZ-Rubrik "Unsere Sprache" veröffentlichte Frau Pechtol (1969-1971) sprachgeschichtlich untermauerte Untersuchungen zur Synonymik bzw. zu den Wortfeldern zahlreicher Wörter aus dem Grundwortschatz der dialektalen Lexik, die

aus den Sammlungen der Studenten und aus Feldforschungen des Lehrstuhls im Hinblick auf einen Banater Sprachatlas stammten. Repräsentativ für diese Reihe sind u. a. die Aufsätze über: "Sieße Got, saurer Phat", "Großmutter, Großi, Oma?", "Maje oder in Visit gehen", "Vom geschenkten Gaul", "Bollerloch und andere Spiele".

Spezialbereich Mundartforschung

Maria Pechtol wirkte seit dem Beginn ihrer Tätigkeit am Germanistik-Lehrstuhl neben Stefan Binder, Johann Wolf und Hans Weresch im Arbeitskreis für Mundartforschung mit. Sie entwarf einen Fragebogen zur Konjugation des Verbs und nahm ab Sommer 1972 neben Peter Kottler und Cristina Stanciu mit Studenten des Lehrstuhls an Feldforschungen zur Erfassung der Banater deutschen Mundarten teil. Als Tätigkeit zum Ausbau des Banater Mundartarchivs ist auch die Betreuung von 40 dialektologischer Examensarbeiten von Absolventen und die Anleitung von Studenten beim Exzerpieren von Mundartliteratur für das geplante Banater deutsche Mundartwörterbuch zu werten. Aus dieser Beschäftigung ging in den Jahren 1971-1973 die in der NBZ erscheinene, verdienstvolle Reihe „Schwäbisches Wörterbuch“ hervor, die es verdient hätte, als eigener Band oder zumindest als Zusammenfassung in einer Fachzeitschrift zu erscheinen. Bekanntlich konnten zu dieser Zeit in Rumänien linguistische Themen der deutschen Minderheit fast nur in der deutschsprachigen Tagespresse (etwa in den Beilagen der Tageszeitung „Neuer Weg“ und in der „NBZ“) publiziert werden. Die in Hermannstadt/ Sibiu erscheinende, überregionale humanistische Zeitschrift "Forschungen zur Volks- und Landeskunde" brachte auch sprachwissenschaftliche, doch vorrangig historische und soziologische Beiträge und stand Banater Autoren eher zurückhaltend entgegen.

Unter dem Rahmentitel „Schwäbisches Wörterbuch“ sind (in der NBZ ab 1971) mehrere Aufsatzreihen von Maria Pechtol vereint. Die erste trägt den Untertitel: "Aus dem Schatz der Banater deutschen Mundarten" und behandelt in neun Folgen die erläuterten mittelhochdeutschen und auch älteren Elemente im Grundwortschatz der Banater *schwäbischen* Dialekte, mit Bedeutungsänderungen in einzelnen Lokalmundarten. Von besonderem Interesse sind jene Folgen, die lexikalische Entlehnungen festhalten und kommentieren. Sechs Folgen umfasst die 1972 veröffentlichte Reihe "Rumänische Lehnwörter in den Banater deutschen Mundarten", die zurecht zwischen älterem Lehngut und neuen, nach 1944 übernommenen Lehnwörtern unterscheidet. Als erste, bereits 1970, entstand die Untersuchung "Was die Schwowe parliere. Französisches Wortgut in den Banater Mundarten". Sie erläutert das aus den Herkunftslandschaften der Siedler mitgebrachte und über zwei Jahrhunderte

bewahrte französische Wortgut und gibt zugleich Hinweise auf die Ansiedlung französischer Kolonisten im Banat. Viel massiver war das 1971 in 12 Folgen dargestellte "Ungarische Lehnwort in den Banater deutschen Mundarten" seit der Mitte des 19. Jahrhunderts in den meisten Lebens- und Arbeitsbereichen der Banater Schwaben vertreten, denn das Ungarische war ihre Verwaltungs- und Unterrichtssprache geworden. Die Ausstrahlung des Ungarischen ging nach dem Ersten Weltkrieg zurück, doch viele ungarischen Lehnwörter haben sich bis heute - differenziert nach Gebieten und einzelnen Lokalmundarten - zumindest im passiven Wortschatz der Sprecher erhalten. Weniger bedeutend war das Ende 1972 von Maria Pechtol in zwei Folgen beschriebene "Serbische Lehnwort in den Banater deutschen Mundarten", dessen Belege dennoch differenziert nach ihrem Vorkommen in der Temeswarer Umgangssprache und in den einzelnen Lokalmundarten festgehalten werden.

Die 1973 veröffentlichte Abschlussreihe des "Schwäbischen Wörterbuchs" ist, wie die einführende Reihe, wieder älteren dialektalen Wortformen gewidmet und befasst sich in vier Folgen mit "Krankheitsbezeichnungen in den Banater deutschen Mundarten". Die Beschreibung der sozialen Hintergründe für manche Krankheiten und der Formen empirischer Heilmedizin – einschließlich des "Brauchens" – leitet von der vorwiegend linguistischen zur soziologisch-ethnographischen Erfassung einer Kulturlandschaft über. Dieses Desiderat des Temeswarer Germanistik-Lehrstuhls und seiner Mitglieder tritt auch in den 39, zwischen 1962 und 1974 (mit Schwerpunkt 1970-1972) von Maria Pechtol betreuten Examensarbeiten der Studenten zutage. Sie erfassen den Wortschatz ihrer Heimatgemeinde im Zusammenhang mit Sitten und Gebräuchen, Haus- und Hofarbeiten, Kleidung und Wohnung, Pflanzen- und Tiernamen, Haus- und Feldarbeiten, Weinbau usw. Synchronische Darstellungen eines Dialektes und die Erfassung des Buchstaben A sollten das „Wörterbuch der schwäbischen Dialekte im rumänischen Banat“ fördern, das bisher nicht geschrieben wurde.

Publikationen (Auswahl)

Vergleichende Grammatik der germanischen Sprachen. Timișoara: Universitätsdruckerei, 1974.

Thalia in Temeswar. Die Geschichte des Temeswarer deutschen Theaters im 18. und 19. Jahrhundert. Bukarest: Kriterion Verlag, 1972. 220 S. (mit Fotos).

Das Temeswarer deutsche Theater im 18. und 19. Jahrhundert. In: Tausend Jahre Nachbarschaft. Deutsche in Südosteuropa. Hrsg. von der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat, Bonn. München 1981, S. 255-260.

Cristina Stanciu

Grammatik, Mundartforschung und Unterrichtsmethodik



Cristina Stanciu, um 1965

Cristina Stanciu geb. Burcă stammt aus dem Reschitzaer Arbeitermilieu und wurde nach dem Abschluss des Studiums in Temeswar, 1961, als wissenschaftliche Assistentin an den Germanistiklehrstuhl berufen. Seit 1978 war sie als Hochschullektorin tätig. Sie promovierte 1978 bei Professor Binder mit einer Dissertation über die im Sprachvergleich Deutsch-Rumänisch angewandte Übersetzungstheorie.

Dr. Stanciu hielt bis zu ihrem Rentenantritt Vorlesungen und Seminare über sprachwissenschaftliche Themen, vor allem Phonetik und Syntax der deutschen Gegenwartssprache. Im Jahre 1985 übernahm sie auch Unterrichtsmethodik dazu. Sie leitete das pädagogische Praktikum der Studenten und betreute die Lehrerfortbildung.

Cristina Stanciu gehörte dem Arbeitskreis Peter Kottlers zur Erforschung der Banater deutschen Mundarten an, nahm an den Feldforschungen

mit Studenten, beim Aufbau einer Mundartkartei und an der Auswertung des Korpus teil. Zudem war sie als Erzieherin und auf sozialem Gebiet stark engagiert.

Sie hat in den "Annalen der Temeswarer Universität" Beiträge aus ihrem Forschungsbereich, der kontrastiven Untersuchung des Deutschen und Rumänischen, veröffentlicht.

Ioan Géza Stoica

Hochschullehrer, Dekan und Musiker

(* 13.02.1912 in Temeswar, † 29.01.1985 in Temeswar)

Ioan Géza Stoica wurde am 13. Februar 1912 in Temeswar als einziger Sohn des bescheidenen kaufmännischen Angestellten Ioan Stoica geboren.³² Seine Mutter Maria war eine geborene Lehrner. Nach dem Besuch des deutschen Realgymnasium in Temeswar 1924-1932 legte er hier sein Abitur ab. Zur schulischen Laufbahn kam Stoica über Umwegen, indem er als Praktikant in einem kaufmännischen Betrieb Arbeiterkinder in seinem Stadtteil unterrichtete und so Gefallen am Unterricht fand. Im Herbst 1932 bezog er die Fakultät für Literaturwissenschaft und Philosophie an der Universität Klausenburg und absolvierte 1937 in den Fächern Deutsche Sprache und Literatur, Allgemeine Linguistik und Geschichte. Im Jahre 1942 bestand er die Lehrbefähigungsprüfung für den Gymnasialunterricht.

Die Lehrtätigkeit begann 1939 am Handelsgymnasium in Turnu Severin. Es folgten verschiedene Gymnasien in Temeswar, darunter auch die Deutsche Pädagogische Lehranstalt. Weiterhin wirkte Stoica am Schulbuchverlag, am Institut für Fortbildung der Lehrkräfte und an der Arbeiterfakultät. Zugleich war er Inspektor für die Schulen der mitwohnenden Nationalitäten im Banat. Kurz nach Gründung des Temeswarer Germanistiklehrstuhls wurde Ioan Géza Stoica 1957 als Lektor an den damaligen Lehrstuhl für germanische Sprachen des fünfjährigen Pädagogischen Instituts berufen, das 1962 den Universitätsstatus erhielt. Er bekleidete von 1958 bis 1964 das Amt des Dekans der Philologischen Fakultät und war zugleich Leiter des Lehrstuhls für rumänische Sprache und Literatur.

Hochschullektor Stoica hielt u. a. am Germanistiklehrstuhl Deutschseminare und eine Vorlesung über "Einführung in die Geschichte und Geographie Deutschlands", die er in einem gefühlsbetonten Stil vortrug. Hervorzuheben ist seine Mitarbeit an einem Lehrbuch für rumänische Sprache für den Unterricht an deutschsprachigen Gymnasien.

Ein weiteres Tätigkeitsfeld des vielseitigen Stoica war die Musik. Er komponierte selbst, darunter auch deutsche Weisen, und spielte Violine. Im Jahre 1945 gründete er mit Musikliebhabern ein symphonisches Orchester in einem elektromechanischen Betrieb. Zugleich arbeitete er am Dissertationsthema "Die Musik im Leben Goethes und dessen Beziehungen zum musikalischen Leben seiner Zeit". Seit dem Eintritt in den Ruhestand, 1974, litt

³² Die Daten für diese Darstellung der vielseitigen Persönlichkeit Stoicas entstammen einem Nachruf von Dr. Stefan Binder. Vgl. "Für alles Menschliche aufgeschlossen. Zum Tode des geschätzten Temeswarer Hochschullehrers Ioan Géza Stoica." In: NBZ-Kulturbote vom 3.02.1985, S. 3. Dsgl. wurden die biografischen Daten in Petris Personenlexikon berücksichtigt.

Professor Ioan Géza Stoica an einer schweren Krankheit, der er am 29. Januar 1985 erlag.

Sein Interesse galt auch Interferenzen in der Banater Ethnografie und den deutschen und ungarischen Einflüssen in dem Banater rumänischen Dialekt. Reiches Material zu diesen und weiteren Themen konnte nicht mehr bearbeitet werden.

Karl Streit

Literaturlehrer und Lehrstuhlleiter
(* 22.10.1930 in Keglchwitzhausen, lebt in Landshut)



Karl Streit, um 1970

Karl Streit wurde am 22.10.1930 in Keglchwitzhausen, als Sohn des Landwirts Matthias Streit und der Katharina geb. Oppelz, geboren. Er besuchte von 1941-1944 die Bürgerschule in Perjamosch. Nach der Flucht in den Westen im Herbst 1944 besuchte er 1944-1945 das Gymnasium in Krems (Österreich) und 1948-1953 das Gymnasium in Großwardein/Oradea, das er mit dem Abitur beendete. Streit studierte von 1953-1957 Germanistik und Rumänistik an der Universität Bukarest. Nach dem Staatsexamen wurde er von 1957-1960 Päd-

goge in Lugosch und kam 1960 als wissenschaftlicher Assistent an den Germanistiklehrstuhl Temeswar. Von 1969 bis 1979 lehrte er als Hochschullektor die Fächer: Deutsche Literatur vor 1945 (Romantik, Poetischer Realismus, Bürgerlicher Realismus, Naturalismus) und Deutsche Literatur nach 1945 in der DDR, der BRD, in der Schweiz und in Österreich. Streit leitete auch praktische Kurse in den Bereichen: Phonetik, Wortschatz- und Sprachübungen, Aufsatzunterricht und Übersetzung. Er betreute über 40 Diplomarbeiten und war Mitglied in der Staatsexamenskommission der Philologischen Fakultät. Zugleich unterrichtete er von 1965 bis 1979 am Temeswarer Fortbildungsinstitut für Lehrkräfte an Grundschulen und Gymnasien.

Von 1972 bis zu seiner Aussiedlung 1979 war Karl Streit Leiter der Germanistiklehrstuhls. Im Jahre 1970 wurde er in den Professorenrat der Fakultät gewählt und zu dessen wissenschaftlicher Sekretär ernannt. Neben Veröffentlichungen in Zusammenarbeit mit Dr. Herbert Bockel legte Karl Streit eigene Mitteilungen an den wissenschaftlichen Tagungen der Temeswarer Universität vor und veröffentlichte in den Annalen der Universität Beiträge zur Mundartforschung.

Im Jahre 1979 ist Streit nach Deutschland ausgesiedelt. Hier war er von 1979-1980 Deutschlehrer in Mainburg und wirkte 1980-1981 am Berufsausbildungszentrum Landshut. Von 1982-1985 vertrat er Deutschlehrer an Landshuter Gymnasien und war 1985-1986 am Landesamt für Denkmalpflege tätig. Ab 1987 war Streit wissenschaftlicher Angestellter am Staatsarchiv in Landshut, wo er noch heute lebt.

Radegunde Emilie Täuber

Begeisterte Literaturlehrerin und Preyer-Spezialistin
(* 14.06.1940 in Gertianosch, lebt in Nufringen/Baden-Württemberg)



Radegunde Täuber, um 1970

Radegunde Emilie Täuber geb. Schmidt kam am 14.06.1940 in Gertianosch als Tochter des Lehrers Nikolaus Schmidt und der Emilie geb. Ochsenfeld zur Welt. Sie ist mit dem Lehrer Dr. Josef Täuber verheiratet. Radegunde Täuber besuchte von 1947-1954 die Volksschule in Gertianosch und Temeswar und

von 1954-1958 die Temeswarer Deutsche Pädagogische Lehranstalt. Nachdem sie im Juli 1958 das Staatsexamen für Grundschullehrer abgelegt hatte, studierte Radegunde Täuber von 1958-1963 Germanistik und Rumänistik an der Universität Temeswar und legte 1963 das Staatsexamen ab.

Sie wirkte von 1963 bis 1968 als Deutschlehrerin an einer Grundschule der Temeswarer Fabrikstadt und 1968 am LenauLyzeum. Von 1969 bis 1970 war Radegunde Täuber an der Filiale Temeswar des Bukarester Zentralinstituts für pädagogische Wissenschaften zuständig für die Lehrplangestaltung des muttersprachlichen Deutschunterrichts. Von 1970 bis 1980 wirkte sie als wissenschaftliche Assistentin mit Lehrauftrag am Germanistiklehrstuhl der Universität. Hier hielt sie Seminare und Übungsstunden zur deutschen Gegenwartssprache (Phonetik und Syntax) und zur Literaturgeschichte: Aufsatzübungen, Textinterpretationen und Einführung in die Technik der philologische Arbeit.

Radegunde Täuber leitete Staatsexamensarbeiten an und nahm am pädagogischen Praktikum der Studenten teil, legte Mitteilungen auf den wissenschaftlichen Tagungen der Universität vor und arbeitete am Forschungsauftrag über die Banater deutsche Literatur des 19. Jahrhunderts mit. Dennoch blieb ihre Berufung als Hochschullektorin wegen der politischen Situation ihres Vaters aus. Bereits 1971 begann sie bei Professor Binder an ihrem Dissertationsthema "Leben und Wirken des Sozialpolitikers, Bürgermeisters von Temeswar und Literaten Johann Nepomuk Preyer" zu arbeiten, doch wegen ihres Ausreisewunsches konnte die Dissertation nicht fortgeführt werden.

Im Jahre 1980 erfolgte die Umsiedlung mit der Familie nach Deutschland, wo sie in Nufringen (Baden-Württemberg) lebt. Ab 1981 wirkte Radegunde Täuber als Deutschlehrerin am Goldberggymnasium in Sindelfingen. Im November 2005 veranstaltete sie in Sindelfingen eine Johann Nepomuk Preyer gewidmete Tagung und referierte im Januar 2006 in Ulm über den Temeswarer Literaten und Bürgermeister.

Radegunde Täuber war erzieherisch und wissenschaftlich aktiv. Sie leitete im Temeswarer Jugendkulturhaus den deutschen Dichterkreis "Aktionsgruppe Banat", an dem junge Autoren vom Germanistiklehrstuhl teilnahmen. Sie hielt Vorträge in Rumänien und in Deutschland über Banater deutsche Literaturgeschichte und verfasste Beiträge für die "Banater Post", die "Südostdeutschen Vierteljahresblätter" und für rumäniendeutsche Periodika.

Publikationen (Auswahl)

Johann Nepomuk Preyer. Sein Leben und Werk in Wort und Bild. Bukarest 1977.

- Johann Nepomuk Preyer (1805-1888). Einige Daten aus seinem Leben und Wirken.* In: Forschungen zur Volks- und Landeskunde, Hermannstadt, Bd. 18 Nr. 2/1975, S. 89-102.
- Temeswarer Kulturreflexe aus den Jahren 1925-1948. Untersuchung zur Banater Kulturgeschichte.* Timișoara 1978. [Seminarul de literatură Heft 10/1978, Sonderdruck der Universität].
- Verneigung vor Dr. Johann Wolf (in memoriam).* In: Donauschwäbische Forschungs- und Lehrerblätter, 29. Jg./1983, Heft 1, S. 1-7.
- Dr. Johann Wolf, Schriftenverzeichnis und Nachtrag.* In: Donauschwäbische Forschungs- und Lehrerblätter, 29. Jg./1983, Heft 2, S. 64-70.
- Karl Wilhelm Ritter von Martini (1821-1885). 100 Jahre seit seinem Tod.* In: Donauschwäbische Forschungs- und Lehrerblätter, 32. Jg./1986, Heft 1-2, S. 1-13.
- Aus dem Leben und Wirken von Johann Nepomuk Preyer.* In: Beiträge zur deutschen Kultur, Freiburg i. Br., Jg. 1/1984, Folge 3, S. 31-43.

Hans Weresch

Vorzügliche Lehrer- und Erzieherpersönlichkeit der Banater Deutschen
(* 26.11.1902 in Deutschbentschek, † 16.07.1986 in Freiburg i. Br.)



Hans Weresch, 1958

Biografische Daten

Nach seinem Studium begann Hans Weresch seine Tätigkeit als Volksschullehrer, wurde dann Studienleiter im Banater Schülerheim, Deutschlehrer und Studiendirektor am Deutschen römisch-katholischen Knabenlyzeum an der Temeswarer "Banatia". Beim Bau und bei der Erweiterung der "Banatia" war Weresch mit dem Direktor der Anstalt, Josef Nischbach, aktiv beteiligt. Im Jahre 1928 heiratete er die Temeswarerin Delila Marköszy, die ihn sein ganzes

Leben begleitete und Freud und Leid mit ihm teilte. Im Sommersemester 1929 unterbrach Hans Weresch seine Lehrtätigkeit, um das Pädagogische Seminar an der Leipziger Universität zu besuchen. Im Herbst 1929 nostrifizierte er seine Studien an der Universität "Alexandru Ioan Cuza" in Jassy und legte 1930 die Lehrbefähigungsprüfung für Rumänien (in Rumänisch, Deutsch und Psychologie). Gemäß seiner Weltanschauung stand Weresch treu zum katholischen Glauben und zur deutschen Gemeinschaft im Banat. Mit der damals einsetzenden nationalsozialistischen Bewegung hatte er nichts zu tun und wurde von deren Vertreter dafür angefeindet. Im Jahre 1934 wurde er von der Banater Diözese zum Schulrat der katholischen Mittel- und Oberschulen im rumänischen Banat und im Frühjahr 1943 vom Unterrichtsministerium Rumäniens zum Generalschulinspektor der deutschen Schulen in Rumänien ernannt.

Nach dem Frontwechsel Rumäniens wurde Hans Weresch wegen seiner konservativen Weltanschauung am 24. August 1944 verhaftet und ins Konzentrationslager Târgu Jiu interniert. Auch nach seiner Entlassung wurde er weiter verfolgt und musste vom Juli 1947 bis zum August 1948 in einem Textilbetrieb arbeiten, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Nebenbei half er dem kirchlichen Heimkehrer-Hilfswerk: Er sammelte auf den Dörfern Lebensmittel und brachte sie in ein Lager in Großwardein, wo die kranken Heimkehrer von der Russland-Deportation von karitativen Organisationen gepflegt wurden. Auch nach der Schulreform von 1948 konnte Weresch anfangs nur Aushilfslehrer in Deutschbentschek werden. Im September 1949 wurde er ans "Lyzeum Nr. 2 mit deutscher Unterrichtssprache", dem späteren "Nikolaus Lenau-Lyzeum" ernannt, wo er bis 1955 Deutschunterricht erteilte. Durch die tatkräftigen Bemühungen von Hans Weresch erhielten die auswärtigen Schüler des Temeswarer Lyzeums ein Internat und eine Kantine, die er durch Theateraufführungen seiner Schüler in Banater Ortschaften finanzierte. Ehrenamtlich – wie immer – leitete Weresch das Internat und die Kantine des deutschen Lyzeums. Im September 1955 wechselte er an die "Deutsche Pädagogische Schule" in Temeswar, wo er drei Jahre tätig war. Auch hier erreichte er auf dieselbe Weise, durch persönlichen Einsatz, die Errichtung und Finanzierung eines Internats und einer Kantine.

Am 1. Oktober 1956 gehörte Dr. Hans Weresch zu den Begründern der Philologischen Fakultät an der Pädagogischen Hochschule Temeswar (dem Kern der 1962 daraus hervorgegangenen Universität), wo er als Dozent für deutsche Sprache und Literatur wirkte. Im Wintersemester 1960 hörte ich auch seine Vorlesung über Methodik des Deutschunterricht, die später von Johann Wolf weitergeführt wurde. Hans Weresch hatte schon oft die aufreibende Organisationsarbeit eines schulischen Neubeginns übernommen, und auch diesmal erarbeitete er unermüdlich seinen Vortragsstoff. Als Hilfsmaterial für seine Vorlesungen über deutsche Literatur brachte er in der Universitätsdruckerei (mit Maria Pechtol und Stefan Binder) zwei Bände mit Textinterpretationen für die Studierenden heraus, hielt selbst die Seminarübungen zu seinen Vorlesungen

und leitete in einem wissenschaftlichen Studentenkreis ab 1958 die Erforschung der Banater deutschen Dialekte ein, aus dem der Arbeitskreis für Mundartforschung, der Plan für ein Banater deutsches Mundartwörterbuch und zahlreiche Diplomarbeiten hervorgingen. Doch im Frühjahr 1960 war Weresch plötzlich aus der Hochschule verschwunden. Dozent Josef Zirenner musste seine Vorlesungen ad hoc übernehmen und entschuldigte sich bei den Studenten dafür, dass seine Kompetenz an die von Dr. Weresch nicht heranreiche.

Hans Weresch war nämlich am 20. April 1960 vom rumänischen Geheimdienst "Securitate" verhaftet worden, die ihn unter dem unhaltbaren Vorwand anklagte, von 1934 bis 1942 als stellvertretender Direktor der "Banatia" und Schulrat der konfessionellen Schulen im Banat dem übergeordneten bischöflichen Ordinariat Berichte über die Schülerzahl und den Schulbetrieb vorgelegt zu haben, die an den Vatikan weitergeleitet wurden. Desgleichen wurde er angeklagt, von 1945 bis 1956 der Bundesrepublik Deutschland Spionagematerial über die Lage in Rumänien und besonders der Banater Schwaben geliefert zu haben. Das ergab – in den Augen der Ankläger – Vaterlandsverrat und aufwieglerische Machenschaften. Beim nicht öffentlichen Einschüchterungsprozess "Reb-Weresch", der am 25. Januar 1961 veranstaltet wurde, um der verstärkten Aussiedlungstendenz entgegenzuwirken, waren neben Dr. Hans Reb, Dr. Hans Weresch, Dipl.-Ing. Hans Reb jun., Dipl.-Ing. Gerhard Reb u.a. auch eine weitere, heterogene Gruppe mit Dipl.-Ing. Stefan Schmidt, Dr. Peter Geiss, Volkswirtschaftler, Dr. Hans Mayer, Rechtsanwalt, Mathias Götz, Apotheker und Nikolaus Schmidt, Lehrer vertreten, die sich zu Hause bei Namenstagsfeiern getroffen und dabei die kommunistische Regierung und die Enteignung der Deutschen kritisiert hatten. Sie wurden wegen "aufwieglerischer Machenschaften gegen die soziale Ordnung" angeklagt. Alle 14 Angeklagten des "Lotul Reb/Weresch" wurden zu 6-16 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Dr. Weresch wurde zu 16 Jahren Zuchthaus mit schwerer Zwangsarbeit verurteilt (Bischof Augustin Pacha hatte im Schauprozess von 1951 volle 18 Jahre schwere Kerkerhaft erhalten). Im Juli 1964 wurde Hans Weresch mit allen politischen Häftlingen in Rumänien begnadigt.³³ In den letzten vier Jahren in Rumänien lebte Weresch mit seiner Familie in großer Not, hatte Berufsverbot und musste viele Demütigungen erdulden, bis er endlich 1968 durch die Unterstützung von Landsleuten in die Bundesrepublik Deutschland ausreisen konnte.

In Freiburg i. Br. arbeitete Hans Weresch vierzehn Jahre lang ehrenamtlich beim Deutschen Caritasverband und beim Freiburger Bücherdienst mit, um wertvolle deutsche Fachliteratur an Intellektuelle im Osten und Südosten Europas zu verbreiten. Durch seinen Vorschlag erhielt auch ich 1973 in Temeswar eine Schreibmaschine, ein Wahrig-Wörterbuch und deutsche Fachzeitschriften, was meine wissenschaftliche Arbeit förderte. Von Anfang an unter-

³³ Vgl. Banater Berglanddeutsche 2001, S. 7.

stützte Weresch die Banater Landsmannschaft in Deutschland. Er betreute seine neu angekommenen Banater Landsleute während ihrer Eingliederung, bemühte sich um ihre Einstellung und gründete 1969 den Kreisverband Freiburg der Landsmannschaft der Banater Schwaben, bei deren jährlichen Zusammenkünften Vorträge und künstlerische Veranstaltungen stattfanden. Er war Mitglied im Bundesvorstand und im Landesverband Baden-Württemberg der Landsmannschaft. Im Jahre 1984 gab er im Selbstverlag (mit erheblichen Verlusten) die Werke Adam Müller-Guttenbrunns heraus und begründete 1984 die Vierteljahresschrift "Banatica". Beiträge zur deutschen Kultur", die bis 2003 erscheinen konnte. Zahlreich sind seine Vorträge an verschiedenen Stellen über kulturpolitische und erzieherische Themen, sowie Beiträge in den Periodika der Banater Schwaben in der Bundesrepublik Deutschland.

Hans Weresch war gleichzeitig als Lehrer, Forscher und Kulturpolitiker tätig. Diese drei Aspekte seiner Tätigkeit verdienen es, getrennt betrachtet zu werden.

Weresch als Lehrerpersönlichkeit

Der fleißige Sohn unbemittelter Eltern aus dem Banater Dorf Deutschbentschek konnte seinen Schulbesuch nur schwer finanzieren. Von 1917 bis 1919 besuchte er die staatliche Lehrerbildungsanstalt in Klausenburg (Cluj-Napoca), wechselte im September 1919 an die deutsche Abteilung der staatlichen Lehrerbildungsanstalt in Temeswar, und erst 1920 konnte er die neu gegründete Katholische Deutsche Lehrerbildungsanstalt in Temeswar besuchen, wo er bereits 1921 sein Volksschullehrerdiplom erhielt. Nachdem er im Schuljahr 1922/1923 an der Klausenburger Universität Deutsch, Geschichte und Psychologie studiert hatte, hörte er von 1923 bis 1926 seine Studienfächer weiter in Marburg a. L., mit einem Stipendium der Deutschen Burse. Das zusätzlich benötigte Geld für sein Studium verdiente er sich als Werkstudent und wirkte eifrig an dem von Professor Mannhardt geleiteten Institut für Grenz- und Auslandsdeutschtum mit.

Nach einem Intermezzo als Volksschullehrer in Ploiești und Deutschbentschek wurde Weresch im September 1926 Klassenlehrer der ersten deutschen Klasse des Deutschen römisch-katholischen Knabenlyzeums in Temeswar, wo er in Ermangelung weiterer Fachlehrer nicht nur Deutsch und Geschichte, sondern auch Erdkunde, Botanik, Mathematik, Zeichnen, Turnen, Französisch und Rumänisch unterrichtete. Trotz dieser erschwerten Arbeitsbedingungen waren die Leistungen der Schüler beachtlich. Obwohl rumänische Inspektoren die öffentlichen Jahresabschlussprüfungen kritisch überwachten, erhielt das Temeswarer konfessionelle Knabenlyzeum 1933 die Gleichstellung mit den öffentlichen Schulen Rumäniens. Die Erfolge der 40 Absolventen des

ersten Jahrgangs führten schließlich dazu, dass immer mehr Fachkräfte eingestellt werden konnten. Ab 1930 gab es bereits eine Parallelklasse und die Schülerzahl stieg von 360 im Jahre 1932 auf 605 im Jahre 1942.

Die "Banatia" ist ein Werk der Selbsthilfe der Banater Schwaben, das ohne staatliche Beihilfe, lediglich durch Spenden der deutschen Bevölkerung, errichtet wurde. Die eigenständige Erbauung der Banatia und ihre dreimalige Erweiterung wurde durch den Absatz von Aktien und Bausteinen ermöglicht. Die Banatia, das größte deutsche Schulzentrum in Südosteuropa, das im Laufe der Zeit eine Lehrerbildungsanstalt, eine Übungsschule, das Knabenlyzeum und ein Schülerheim umfasste, wurde am 26. September 1926 eingeweiht. Ein Problem war damals die materielle Absicherung der deutschen Schulen in Rumänien. Die Katholische Deutsche Lehrerbildungsanstalt und das dazugehörige Internat wurde von seiner Gründung im Jahre 1920 bis zu ihrer Übernahme durch die Deutsche Volksgruppe in Rumänien, im Herbst 1942 nur von den Kostgeldbeiträgen der Zöglinge, durch freiwilligen Spenden und Einkünften von Trachtenbällen und ähnlichen Veranstaltungen, finanziert.

Seit 1930 war Dr. Weresch stellvertretender Direktor aller vier Einheiten der "Banatia" und bemühte sich unermüdlich um die Koordinierung des gesamten Betriebs, um eine homogene Kulturtätigkeit und eine wirksame Öffentlichkeitsarbeit. Dabei wuchsen sowohl die Schülerzahlen als auch die Gebäude der Anlage. Dank seiner zielstrebigem Arbeit und seiner Erfolge wurde Dr. Weresch am 1. September 1934 von Diözesanbischof Dr. Augustin Pacha zum Schulrat aller konfessionellen, römisch-katholischen Mittel- und Oberschulen im Banat ernannt und war somit mitbeteiligt an der Gründung und dem Ausbau des Handelsgymnasiums, der Wirtschaftsoberschule, der Gewerbeschule und des Deutschen römisch-katholischen Mädchenlyzeums. In den Jahren 1943 und 1944 war er als Generalschulinspektor Vermittler zwischen dem Rumänischen Unterrichtsministerium und der Deutschen Volksgruppe mit Sitz in Kronstadt. Er bemühte sich vor allem um die finanzielle Absicherung der deutschen Schulen und die reibungslose Auszahlung der Lehrergehälter.

Dr. Weresch war als tragende Säule des Banater Schulwesens bestrebt, eine Schulform zu schaffen, die den Kontakt zwischen dem Klassenraum und der gesellschaftlichen Wirklichkeit ermöglicht, er wollte die Schüler für das Leben in der deutschen Gemeinschaft des Banats vorbereiten. Deshalb wurde die kulturelle Tätigkeit und die praktische Arbeit in das Schulleben einbezogen. Die Schüler der Lehrerbildungsanstalt unterstützten die Schwabenbälle und Erinnerungsfeiern der deutschen Ansiedlungen im Banat, veranstalteten Krippenspiele zu Weihnachten und Hans Sachs-Aufführungen in der Faschingszeit, sie nahmen an Sportfesten und Schülerolympiaden teil. Die von Josef Linster gestalteten musikalischen Schulfestern verbanden die Schule mit den Eltern und dem gesellschaftlichen Umfeld. Das von Hans Weresch zwölf Jahre lang geleitete Ferienheim in Orawitza brachte den Schülern willkommenen Ausgleich zu den Anstrengungen des Schulalltags. Zwischen 1949 und

1959 leitete Weresch ausgedehnte Schulreisen in den Sommerferien, um seine Schüler mit einheimischen Kulturdenkmälern und mit den Menschen in anderen Landesteilen bekannt zu machen.

Nach dem bewährten Vorbild setzte auch die Lenau-Schule nach 1948 auf Selbsthilfe. Die Theateraufführungen und Tournéeen durch Banater Dörfer brachten den Schülern moralische Unterstützung und auch dringend benötigte Lebensmittel. Nun tritt auch Dr. Johann Wolf als Mitwirkender und Spielleiter in den Vordergrund. Bei der Gründung des Deutschen Staatstheaters Temeswar im Jahre 1953 waren die ersten Schauspieler ehemalige Banatia- und Lenau-Schüler.

Die deutschen Schulen in Rumänien erhielten anfangs Lehrbücher aus Deutschland. Ab 1930 gab Dr. Hans Weresch zusammen mit Dr. Josef Schütz für alle Klassen der deutschen Mittelschulen Lese- und Grammatikbücher heraus. Darin werden neben Standardwerken der deutschen Literatur auch zahlreiche Banater Autoren und Nachdichtungen aus der rumänischen und ungarischen Literatur aufgenommen. Weresch war auswärtiger Mitarbeiter der deutschen Abteilung des Staatlichen Schulbuchverlags, wo er von 1950 bis 1960 an der Verbesserung der deutschen Lese- und Sprachbücher mitwirkte. Das 1958 von Weresch zusammen mit Josef Csengeri erarbeitete Methodikbuch für den muttersprachlichen Deutschunterricht in Rumänien hatte als Lehrerhandbuch wenig Wirkung, wegen des ständigen Umbaus des Schulwesens in Rumänien und weil Weresch nach seiner Verhaftung 1960 als Autor tabuiert wurde.

Der Forscher

Zu seinem Lebensthema Adam Müller-Guttenbrunn kam Weresch 1921, als er den Schriftsteller, Journalisten und Kulturpolitiker in Wien mit deutschen Lehreranwärtern aus Temeswar besuchte. Er erforschte das Werk seines Leitbildes sein ganzes Leben lang. Weresch promovierte 1926 in Marburg mit einer Dissertation über "Adam Müller-Guttenbrunn und seine Heimatromane". Durch die Untersuchung der Entstehungsgeschichte jedes Werks von Müller-Guttenbrunn wird zugleich die Biografie des Schriftstellers und seine Verwurzelung mit seiner Geburtsheimat erschlossen. Das Werk ist nicht als kritische Textedition gedacht. Vielmehr sollte es die Identität und das Gruppenbewusstsein der Landsleute bestärken. Als Abschluss seiner unermüdlichen Forschung hat Weresch in Freiburg die reichhaltigste Darstellung vom Leben und Werk Adam Müller-Guttenbrunns erreicht. Auch die Textausgabe des Banater Bauerndichters Josef Gabriel der Ältere und dessen Enkel, Josef Gabriel der Jüngere, ist keine kritische Ausgabe, denn sie will die seltenen und

schwer zugänglichen Texte der Schriftsteller ihren Landsleuten zugänglich machen.

Die Monografie seiner Heimatgemeinde Deutschbentschek, in der sich politische und Sozialgeschichte, Ethnografie und Dialektologie verbinden, ist für Weresch Kulturgeschichtsforschung. Und die 1976 mit sieben Mitarbeitern verfasste Erinnerung an die Temeswarer Banatia, fünfzig Jahre nach ihrer Gründung, ist gleichfalls Banater Kulturgeschichte. Zwei Drittel des Textmaterials stammen von Hans Weresch, das weitere von Nikolaus Engelmann, Hans Wolfram Hockl, Hansjörg Kühn, Matthias Weber und anderen, mit dieser Banater Kulturinstitution verbundener Autoren. Das Bild des Schullebens wird hier anschaulich gezeichnet, doch es fehlt eine kritische Einstufung des räumlichen und zeitlichen Umfeldes dieser ungewöhnlichen südosteuropäischen deutschen Kulturinstitution.

Kulturpolitiker der Banater Schwaben

Von den Besuchen bei Adam Müller-Guttenbrunn übernahm Hans Weresch dessen Forderung, von der Einheit der deutschen Kulturnation und der kulturellen Gemeinsamkeit der Donauschwaben auszugehen und die Banater Geburtsheimat als identitätsstiftenden Faktor zu betrachten. Die Selbstdarstellung der Banater Deutschen sollte nie im Gegensatz zu einer donauschwäbischen und gesamtdeutschen Kulturlandschaft gesehen werden. Bereits als Hochschüler entfaltete Weresch sowohl im Banat als auch in Deutschland eine reiche kulturpolitische und organisatorische Tätigkeit. In den Sommerferien 1922-1926 lernten einige Junglehrer und Schüler der Katholischen Deutschen Lehrerbildungsanstalt in der Temeswarer Fabrikstadt größere Theaterstücke ein, die sie in der Banater Hauptstadt und auf Banattourneen zum Wohle ihrer Lehrerbildungsanstalt aufführten, und dadurch zugleich die deutsche Laienspielbewegung belebten. Am 8. und 9. September 1923 veranstaltete der Volksrat der Deutsch-schwäbischen Volksgemeinschaft in Temeswar die Zweihundertjahrfeier seit der Ansiedlung der Deutschen im Banat, 1723, an der in Temeswar 80.000 Menschen teilnahmen. Neben Senator Karl von Möller hat Hans Weresch die Fest- und Kulturveranstaltung sowie die Gedächtnisausstellung organisiert. Anhand des bei der Großveranstaltung gedrehten Filmes hielt er in Deutschland zahlreiche Vorträge über die Deutschen im Banat. Auf seine Initiative kam bis 1926 die große Kinderhilfsaktion zustande, durch die in den Sommerferien Tausende bedürftige Kinder von 9-14 Jahren, hauptsächlich aus Württemberg, Wien und Hessen-Nassau, im Banat bei deutschen Familien untergebracht waren und sich erholen konnten. Als Mitglied im "Bund deutscher Hochschüler in Rumänien" veranstaltete Weresch jeweils im September die Tagung der deutschen Hochschüler im rumänischen Banat mit einem kul-

turpolitisch bedeutsamen Akademikerball. Stets wollte Weresch seinen Banater Schwaben helfen, ihr Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken, eine Leistungsschau zu erstellen, aber auch bewusst weiter zu planen und zu handeln. Bewundernswert ist sein unermüdlicher Einsatz, oft bis zur Selbstaufopferung. Er war der Motor vieler großer Veranstaltungen wie Schwabenbälle und Erinnerungsfeiern der Ansiedlung, er leitete Schulfeiern, Ausflüge seiner Schüler und der Philologiestudenten, seine Ferienlager wurden zu Erziehungsinstanzen der Lehrerkandidaten.

Außerschulisch betätigte sich Hans Weresch von 1927 bis 1940 besonders im "Banater Deutschen Kulturverein" und im "Deutschen katholischen Lehrerverband". Die zusammen mit Josef Nischbach herausgegebene Zeitschrift "Der Jugendfreund" strebte eine geschlossene Gemeinschaft an. Das vermittelte christliche Weltbild sollte den Anschluss der Banater Deutschen an die europäische Gemeinschaft und die Weltöffentlichkeit ermöglichen. Durch die in Freiburg i. Br. 1983 ins Leben gerufene "Adam Müller-Guttenbrunn-Gesellschaft" wollte Weresch für die Banater Aussiedler den Rahmen schaffen, in welchem sie sich treffen, ihre Kultur darstellen und den deutschen Mitbürgern erläutern konnten. Die seit 1983 veranstalteten Tagungen der Gesellschaft waren informierende und zugleich gesellige Begegnungen. Durch die vom Frühjahr 1984 (bis Dezember 2003) erscheinende Vierteljahresschrift "Beiträge zur deutschen Kultur" (von 1989 bis 2003 als "Banatica. Beiträge zur deutschen Kultur") sollte der Banater Anteil an der einheitlichen deutschen Kulturlandschaft ermittelt werden. An diesem Wirken für Verständigung und überregionaler geistiger Kommunikation beteiligten sich neben Banater Schwaben auch Siebenbürger Sachsen und einheimische Interessenten.

Bei dem von Hans Weresch gegründeten Kreisverband Freiburg der Banater Landsmannschaft fanden jährlich Begegnungen der Landsleute statt, die immer mit einem Vortrag und einem künstlerischen Programm begannen. Die Vorträge sollten das mitgebrachte Banater Kulturerbe sichern, die Zusammengehörigkeit der Spätaussiedler festigen, ihren kulturellen Gesichtskreis erweitern und ihre Eingliederung in die neue Heimat erleichtern. Hier sind auch die zahlreichen Vorträge von Hans Weresch zu verschiedenen Anlässen, sowie seine Beiträge in Sammelbänden und Zeitschriften, vor allem zu sprachlichen und kulturpolitischen Themen, zu erwähnen.

Mit Freunden gründete Hans Weresch 1969 die "Josef-Nischbach-Stiftung", die Banater Intellektuellen und Facharbeitern Stipendien zur Ausbildung in ihrem Fach gewährte, größere Banater Schulen mit deutscher Unterrichtssprache mit modernen Lehrmitteln ausstattete und einen Literaturpreis zur Förderung des Schrifttums im Geiste Josef Nischbachs verlieh. Weresch war auch gründendes Mitglied des "Hilfswerks für chronisch Nierenkranke im Osten und Südosten Europas". Durch seine Vorschläge im Vorstand des Hilfswerkes konnten in Temeswar, Bukarest und Klausenburg moderne Dialysestationen

ingerichtet werden, die bis heute vielen Menschen das Leben retten. Seinen großen Plan, in Freiburg ein "Adam Müller-Guttenbrunn-Kulturinstitut" zur Erforschung und Dokumentation der Kultur der Banater Deutschen zu gründen, konnte Weresch wegen seines zu frühen Todes nicht mehr verwirklichen. Das 1987 vom Land Baden-Württemberg in Tübingen gegründete "Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde", an dem ich vom Gründungsjahr bis zu meinem Rentenantritt, 2004, den Forschungsbereich Dialektologie und Ethnografie leitete, bemühte sich, den Zielen dieses Vorhabens gerecht zu werden.

Hansjörg Kühn schrieb 1976 über seinen ehemaligen Lehrer: "Ich habe nie einen Menschen gesehen, der wie Prof. Dr. Weresch durch soviel Arbeitsbürde überlastet gewesen wäre, ohne von ihr gezeichnet zu sein". Dabei hat Weresch die meisten seiner Aufgaben freiwillig übernommen, einer selbst auferlegten Verantwortung untergeordnet und viele Vorhaben ehrenamtlich, auch mit dem Einsatz eigener Finanzmittel und ohne die Schonung seiner Gesundheit, durchgeführt. Sein Arbeitsfeld war die Schule und die Gemeinschaft seiner Landsleute. So wie er selbst von seinem großen Vorbild, Adam Müller-Guttenbrunn, die Welt zu sehen und zu handeln gelernt hatte und bestrebt war, die Vorhaben seines Lehrmeisters weiterzuführen, war Hans Weresch selbst für die Banater Deutschen der folgenden Generationen unermüdlicher Ansporn und bleibendes Leitbild, der es durch seinen selbstlosen Einsatz und sein geradliniges Handeln, allen Widrigkeiten zum Trotz verstand, Türen zu öffnen und neue Wege zum Wohle seiner kleinen Gemeinschaft einzuschlagen.

Publikationen (Auswahl)

Adam Müller-Guttenbrunn und seine Heimatromane. Schwäbische Verlags AG, Temeswar 1927.

Adam Müller-Guttenbrunn, sein Leben, Denken und Schaffen. Bd. I-II, Freiburg i. Br.: Selbstverlag 1975.

Deutschbentschek, Ortsmonographie. Freiburg i. Br.: Selbstverlag 1979.

Arbeiten zur Methodik und Didaktik

Sinn und Bedeutung der Banater schwäbischen Sprichwörter und Redewendungen. Temeswar: Schwäbische Verlags AG, o. J.

Deutsche Dichtungen. Eine Sammlung wertvoller Lesestoffe. 12 Folgen. Temeswar: Schwäbische Verlags AG, 1928-1940.

Banatia. Erlebnisse und Erinnerungen. Festschrift. (7 Mitarbeiter) Freiburg i. Br.: Selbstverlag 1976.

Editionen

Adam Müller-Guttenbrunn: Ausgewählte Werke. Bd. I-X, Selbstverlag, Freiburg i. Br. 1976-1980.

Josef Gabriel d. Ä./Josef Gabriel d. J.: Ausgewählte Werke. Freiburg i. Br.: Selbstverlag 1985.

Zeitschriften

Der Jugendfreund. Monatszeitschrift. (mit Josef Nischbach). Temeswar: Schwäbische Verlags AG, 1928-1933.

Beiträge zur deutschen Kultur. Vierteljahresschrift (mit Dr. Horst Fassel). Freiburg i. Br., 1984-2003.

Publikationen über Weresch

FASSEL, HORST: *Abschied von Professor Dr. Hans Weresch.* In: Beiträge zur deutschen Kultur. Vierteljahresschrift, 3. Jg., Heft 2/1986, S. 5-13.

FASSEL, HORST: *Initiativen und Initiatoren: Der Schulmann Hans Weresch.* In: Banatica. Beiträge zur deutschen Kultur. Heft 3/1993, S. 27-42.

HUBER, NIKOLAUS (Hg.): *Dr. Hans Weresch. Festschrift zum 80. Geburtstag.* Freiburg i. Br.: Selbstverlag Dr. Hans Weresch 1982.

SCHUFFER, GEORG [d. i. Hans Weresch]: *Hinter Schloss und Riegel. Was unschuldige Volksdeutsche in Rumänien erlebten.* In: "Der Donauschwabe" vom 1./16., 30.10., 13. und 20.11.1983.

Johann Wolf

Lehrer, Forscher und Leitbild für Generationen
(* 12.06.1905 in Bozen/Südtirol, † 24.09.1982 in Temeswar)



Johann Wolf, um 1980

Biografische Daten

Johann Wolf ist 1905 in Bozen geboren, wohin sein Vater, der aus dem Banater Warjasch stammende Militärmusiker Hans Wolf, versetzt worden war. Danach lebte die Familie in Wien, kurze Zeit auch in Pressburg und ab 1919 in Warjasch. Nach dem frühen Tod der Mutter starb auch der Vater hier, nur 47-jährig. Der junge Johann besuchte 1919/1920 das "Deutsche Staatsrealgymnasium" in Temeswar und (von 1920-1924) die neu gegründete "Katholische Deutsche Lehrerbildungsanstalt" in der Tigergasse. Als Stipendiat war Johann

Wolf zu Sekretariatsarbeiten bei Direktor Nischbach verpflichtet. Nach dem Abschluss der Lehrerausbildung wurde er 1924 zum Studienleiter und Erzieher der Lehrerbildungsanstalt berufen. Ein Studienstipendium an der deutschen Bourse in Marburg, unter Professor Mannhardt vom "Institut für Grenz- und Auslandsdeutschum" unterbrach er wegen eines Einberufungsbefehls zum rumänischen Militär (obwohl er als Familienerhalter vom Militärdienst befreit war) und nahm 1926 die Ernennung als erster Übungsschullehrer an der eben eröffneten Lehrerbildungsanstalt an der Temeswarer Banatia an. Seine Erziehungsweise forderte den Übergang vom Schulmeister zum Lehrer, der vom Kinde ausgeht.

In dem 1930 gegründeten Deutschen Katholischen Lehrerverband leitete Wolf die Lehrerfortbildung durch die jährlichen Fortbildungstage und "Pädagogische Wochen". Er schrieb selbst unterrichtspraktische und andere Beiträge für den "Banater Schulboten" (1923-1940) und war von 1931-1932 dessen Schriftleiter. Zugleich war er Initiator und Mitherausgeber einer Reihe anspruchsvoller Schulbücher für alle Klassen der Banater Volksschulen. Im Sprachunterricht wurde die Bedeutung der Sprecherziehung und die Rolle der Mundart betont. Desgleichen wirkte er im Junglehrerverband für die Organisation der Lehrerschaft und ihrer Versorgung im Alter. Er wirkte 1924 an der Wilhelm-Tell-Aufführung, 1930 am Drama "Die Räuber" und in Goethes Todesjahr 1932, als Mephisto, in der Faust-Aufführung mit und begleitete die pädagogischen Schulausflüge der Schülern in Banater Gemeinden.

In dieser Zeit heiratet Johann Wolf die Lehrerin Elvira Hicke. Er bereitete sich in Wien von 1928-1930 privat für die Matura vor, erwarb das Abschlusszeugnis und begann 1930 in Wien sein Studium in Pädagogik, Philosophie, Psychologie und Mathematik und promoviert 1936 in Philosophie mit einem vorzüglich recherchierten schulgeschichtlichen Werk: "Das Schulwesen des Temesvarer Banats im 18. Jahrhundert. Gründung und Ausbau im Geiste des aufgeklärten Absolutismus" (veröffentlicht 1935 vom Wiener Hofkammerarchiv). Als Autodidakt erlernte er mehrere Sprachen. Während seines Studium vertrat ihn seine Frau an der Übungsschule. Von 1937 bis 1944 erteilte Wolf den Pädagogikunterricht an den Präparandieklassen der Übungsschule und von 1941 bis 1944 auch den Philosophieunterricht an der "Prinz Eugen"-Schule, doch zur nationalsozialistischen Bewegung hielt er konsequent Distanz. Die Familie bezog 1939 ihr Eigenheim in der Temeswarer Fabrikstadt, wo sie mit ihren vier Kindern lebte.

Die Zurückhaltung von der Politik und vom Parteileben, die katholische Grundhaltung und der Einsatz für seine Landsleute brachten es mit sich, dass Johann Wolf nach der Übernahme des deutschen Schulwesens in Rumänien durch die Volksgruppe in den 1940er Jahren von politischen Karrieristen schikaniert und verdrängt wurde und auch in der kommunistischen Ära viele Nachteile hinnehmen musste. Im Januar 1945 wurde Johann Wolf auch zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion deportiert, zuerst nach Kriwoj Rog, wo ihm in einem

Sägewerk ein Finger zerquetscht wurde, dann in einen Steinbruch. Mit einem Krankentransport kam er im Herbst 1946 in die DDR und auf abenteuerlichen Wegen nach Hause. Seine Russischkenntnisse ermöglichten es ihm, ein Übersetzerdiplom für Rumänisch und Russisch zu erwerben. Im Jahre 1947 unterrichtete Johann Wolf an verschiedenen Schulen, im Sommer verdiente er das Brot für die Familie in Darowa an der Dreschmaschine.

Im Jahre 1948 begann der zweite, 35 Jahre dauernde Abschnitt im Leben von Johann Wolf. Er wird Lehrer am Deutschen Staatslyzeum (dem späteren Lenau-Lyzeum) und an der Deutschen Pädagogischen Lehranstalt, wo er Mathematik, Pädagogik, Psychologie und Logik unterrichtet und das Praktikum anleitet. Seit 1956 unterrichtete er auch am zentralen Fortbildungsinstitut für deutsche Lehrer. Im Oktober 1957 begann sein Unterricht am Temeswarer Pädagogischen Institut (ab 1962 Universität). Am Germanistiklehrstuhl der Philologischen Fakultät war er zuerst Assistent mit Lehrauftrag, von 1958 bis zu seiner Pensionierung 1966 und auch danach bis 1969 Hochschullektor. Seine Ernennung als Hochschuldozent scheiterte 1970 an den kleinlichen Einwänden eines Kollegen. Alle übrigen Gutachten der Bewertungskommission sprachen sich für die Zuerkennung der Dozentenstelle aus, die Wolf eine höhere Besoldungsstufe gewährt hätte. Auch seine umfassenden wissenschaftlichen und didaktischen Leistungen, die 1969 erfolgte Zuerkennung der Arbeitsmedaille und seine Mitgliedschaft im Landesrat der Werktätigen deutscher Nationalität befähigten Wolf vollauf für eine Professorenstelle, die ihm aber verwehrt blieb und seine Universitätslaufbahn verhinderte. Dafür entschädigte ihn die Anerkennung seiner Banater Landsleute: Er galt allgemein als ein Meister der modernen Pädagogik, als der universalste und klügste Kopf der Banater Deutschen in der Nachkriegszeit. Johann Wolf erfreute sich der Wertschätzung der Schüler an der Lehrerbildungsanstalt, aller Lehrerkollegen, der Studenten, der deutschen Verlage und Zeitungen und des Temeswarer deutschen Staatstheaters.

Nicht mehr vollenden konnte er einen begonnenen Roman seines Lebens und eine geplante sprachliche Untersuchung des Werkes von Adam Müller-Guttenbrunn. Der 1978 gestellte Aussiedlungsantrag des Ehepaars Wolf in die Bundesrepublik Deutschland wurde abgewiesen. Johann Wolf starb am 24. September 1982 in Temeswar an Herzversagen.

Wolf als Leitbild und Förderer

Im Rahmen der didaktischen Arbeit war Wolf ein wichtiges Anliegen die Förderung der Sprach- und Sprecherziehung. Zusammen mit Übungsschul- und Fachlehrern aus Temeswar erarbeitete er eine verbesserte Ausgabe der Fibel, Hilfen für den Lese- und Literaturunterricht und dann 1968 eine "Methodik des

deutschen Sprachunterrichts in den Klassen V-VIII". Aus schulpraktischen Erwägungen brachte er 1974 in den Kriterion-Schulausgaben Goethes Faust I. und II. Teil mit Einführung und Erläuterungen sowie danach Werke von Jean Paul heraus. Seine späteren Faust-Interpretationen wurden bereits 1959-1960 durch eine vorbildliche, frei gesprochene Wahlvorlesung über Goethes "Faust" vorbereitet. Für die Hochschulanfänger verfasste er einen Praktischen Kurs mit Textinterpretationen und Anleitungen zum Aufsatzunterricht, zum Übersetzen und zur wissenschaftlichen Arbeit. Daraus entstand 1973 in Zusammenarbeit mit Yvonne Lucuța eine "Einführung in die deutsche Philologie".

Johann Wolf Wissen und Erfahrung geht in sein Werk ein. Internationale Anerkennung fanden seine richtungweisende Publikationen "Sprachgebrauch – Sprachverständnis. Ausdrucksformen und Gefüge in unserem heutigen Deutsch" und "Kleine Banater Mundartenkunde" (in der Zweitaufgabe "Banater deutsche Mundartenkunde"). Am Germanistiklehrstuhl profilierte sich mit Johann Wolf, Stefan Binder, Hans Weresch, Maria Pechtol und Rudolf Hollinger eine Arbeitsgruppe zur Erforschung der Banater Mundarten, der sich im Laufe der Zeit über 200 Absolventen mit Lizenzarbeiten über ihre Heimatmundart anschlossen. Die von Maria Pechtol im Hochschuljahr 1968-1969 eingeführten Vorlesungen über deutsche Dialektologie wurden von Peter Kottler weitergeführt. Wolf erstellte den ersten Fragebogen zur Erhebung von Mundartmaterial und untersuchte die Gliederung der Banater deutschen Mundarten, die 1968 zu einer Übersichtskarte führte. Unter seiner Anleitung entstand das Archiv der Banater deutschen Mundarten, das 330.000 Zettel mit Einträgen umfasst.

Johann Wolfs konsequentes Eintreten für die Sprachförderung bezeugt bereits seine Mitarbeit am "Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums" (Breslau 1932), seine sprachpflegerischen Beiträge im "Banater Schulboten" und die Aufsatzfolge "Mundart und Sprachbildung" im "Neuen Weg" und "Die phraseologischen Fügungen in den Banater Mundarten" (in den "Forschungen zur Volks- und Landeskunde" 1962). Der Beitrag "Das Kulturleben der Banater Schwaben in den Jahren 1848-1918" erschien 1976 im Kriterion-Band "Sächsisch-schwäbische Chronik" und der Beitrag "Siedlungsgeschichte der Banater Schwaben 1718-1778" im ersten Band "Geschichte der Deutschen auf dem Gebiete Rumäniens" (Kriterion Verlag 1979).

Seine perfekte Vortragskunst nutzte Johann Wolf zur Inszenierung von Schülervorstellungen, mit denen oft Gastspielreisen durchs Banat unternommen wurden. Er beriet und begleitete das Temeswarer Deutsche Staatstheater seit dessen Gründung 1953 und schrieb 25 viel beachtete Theaterchroniken. Für den Kulturförderer war das Theaterspielen nicht nur gehobene Unterhaltung sondern auch ein Hauptweg der Volksbildung.

Als Mittel der Sprachförderung versteht Wolf auch den 1949 in Temeswar gegründeten deutschen Literaturkreis, aus dem 1969 der "Adam Müller-Guttenbrunn-Kreis" hervorging. Johann Wolf hat die Sammlung von münd-

lichem Volksgut und Mundartliteratur, von Alexander Tietz, Josef Zirenner und Karl Streit in Beiträgen gewürdigt und die Sammeltätigkeit des "Neuen Weg", wobei über 500 Sammler von 1972-1976 mehr als 10.000 Beiträge einsandten, durch sein Vorwort zum ersten Band der Sammlung unterstützt und die Pflege des Volksgutes begrüßt. In seinen historischen Untersuchungen wendet er sich gegen nationale Vorurteile und wendet sich den benachbarten Ethnien und den europäischen Verhältnissen zu.

Anerkennung und Würdigung fand Wolf bei seinen Banater Landsleuten, in Fachkreisen Rumäniens, Österreichs und Deutschlands. Im Jahre 1971 wurde ihm ein, größtenteils von der Universität Marburg finanzierter, Auslandsaufenthalt zu Studienzwecken bewilligt, den er zu intensivster Forschungsarbeit nutzte. Bei der Verleihung des Donauschwäbischen Kulturpreises, 1977 in Sindelfingen, war er nicht zugegen, doch diese Würdigung bedeutete ihm viel. Im selben Jahr ermöglichte ihm die Universität Marburg einen weiteren Studienaufenthalt in Deutschland. Durch sein gesamtes Wirken war Johann Wolf einer der bedeutendsten Vertreter der Pädagogik und des kulturellen Lebens der Deutschen in Rumänien nach dem Zweiten Weltkrieg, ein herausragender Fachmann auf dem Gebiet der Methodik des deutschen muttersprachlichen Unterrichts und der Lehrerbildung in Rumänien.

Publikationen (Auswahl)

Eigene Publikationen

Das Schulwesen des Temesvarer Banats im 18. Jahrhundert. Gründung und Ausbau im Geiste des aufgeklärten Absolutismus. Baden b. Wien 1935, 195 S. (Veröffentlichungen des Wiener Hofkammerarchivs 1).

Methodik des deutschen Sprachunterrichts in den Klassen I-VIII. Bukarest. Editura didactică și pedagogică 1968 (und 1969).

Kleine Banater Mundartenkunde. Bukarest: Kriterion 1975.

Banater deutsche Mundartenkunde. Bukarest: Kriterion 1987. Erweiterte Neuauflage.

Sprachgebrauch – Sprachverständnis. Ausdrucksformen und Gefüge in unserem heutigen Deutsch. Bukarest: Kriterion 1974.

Zu einigen Fragen der Geschichte des Banats im 18. Jahrhundert. (Im Anschluß an ein Buch über die Besiedlung des Banats: Aurel Țintă: Colonizările habsburgice în Banat 1716-1740. Facla Verlag, Temeswar 1972). In: Banatica. Beiträge zur deutschen Kultur. Jg. 12, Heft 4/1995, S- 51-64.

Typoskripte

Phonetik der deutschen Sprache. Lehrgang für Studierende der Philologischen Fakultät. Temeswar o. J., 56 S.

Sprachforschung und Sprachbildung. Temeswar o. J., 234 S.

Probleme der deutschen Syntax. Temeswar o. J., 117 S.

- Dazu kommen mindestens 26 in Zusammenarbeit mit anderen Verfassern herausgegebene Lehrbücher für den deutschen Unterricht an den Klassen I-VIII (Fibel, Lesebuch, Sprachlehre, Rechnen, Rumänisch) sowie eine Methodik der deutschen Sprache für die Klassen I-IV.
- In Periodika und Sammelbänden erschienen von Johann Wolf mindestens 275 Aufsätze und Beiträge (oft in zahlreichen Folgen) über sprach- und mundartkundliche, kulturgeschichtliche, historische und pädagogische Themen, Buchrezensionen und Besprechungen von Theateraufführungen.

Literatur über Johann Wolf

TÄUBER, RADEGUNDE: *Verneigung vor Dr. Johann Wolf (mit Schriftenverzeichnis und Nachtrag).* In: Donauschwäbische Forschungs- und Lehrerblätter, 29. Jg./1983, Heft 1, S. 1-7, Heft 2, S. 64-70.

LUZIAN GEIER: *Dr. Johann Wolf – ein Didacticus par excellence. das Primat der Muttersprache, Erzieher zum integralen Menschen.* In: Banatica. Beiträge zur deutschen Kultur, IX. Jg., 4/1992, 32-39.

Johann Wolf. Erzieher, Forscher, Förderer. Hrsg. von der LM der Banater Schwaben. München 1994 (= Banater Bibliothek. Schriftenreihe des Kulturverbandes der Banater Deutschen, Bd. 2). Darin: Radegunde Täuber: *Johann Wolf – Lebensweg, Leistung, Persönlichkeit.* S. 9-38.

HANS GEHL: *Johann Wolf. Erzieher, Forscher, Förderer. Bd. 2 der "Banater Bibliothek".* In: Banatica. Beiträge zur deutschen Kultur, XII. Jg., 3/1995, S. 61-65.

Josef Zirenner

Literatur- und Methodiklehrer
(* 6.01.1915 in Mercydorf – lebt in Pforzheim)



Josef Zirenner, um 1980

Josef Zirenner kam 1915 in Mercydorf als Sohn des Lehrers Lorenz Zirenner und der Anna geb. Holz zur Welt. Nachdem er von 1926-1934 das Knabenlyzeum der Temeswarer „Banatia“ besucht hatte, studierte er einige Semester Tiermedizin, sodann Theologie in Leipzig und Frankfurt am Main. Von 1937-1941 studierte Zirenner Germanistik, Ästhetik und Griechisch an der Universität Klausenburg. Von 1941-1944 war er Deutschlehrer an der Arader Adam Müller-Guttenbrunn-Schule. Nachdem er von 1945-1948 zur Zwangsarbeit in der Sowjetunion deportiert war, wirkte Josef Zirenner von 1948-1955 als Schuldi-

rektor in Sanktandreas, war von 1955-1956 Schulrat im Kreis Temesch und von 1956-1959 Deutschlehrer am Deutschen Pädagogischen Gymnasium von Temeswar.

Nach der Zulassungsprüfung kam Josef Zirenner im September 1959 als wissenschaftlicher Assistent an den Temeswarer Germanistiklehrstuhl. Als Dr. Weresch 1960 verhaftet wurde, übernahm Zirenner dessen Literaturvorlesungen und wurde zum Hochschullektor befördert. Er las bis 1969 über deutsche Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts.

Im Dezember 1969 ging Zirenner als Leiter der Abteilung für deutsche Sprache zum Temeswarer Institut für Lehrerfortbildung, das später der Universität angegliedert wurde. Von hier trat er 1975 in den Ruhestand, nachdem er zusammen mit Gastlektoren aus der DDR und der BRD, Leiter der Fachgruppe Deutsch als Muttersprache an den Sommerlehrgängen zur Weiterbildung der Deutschlehrer war. Zirenner publizierte Hochschulkurse und Untersuchungen in den Bereichen deutsche Literatur und Methodik des Unterrichts.

Als Rentner kam Josef Zirenner mit seiner Familie nach Deutschland. Er lebte zuerst in Homburg an der Saar und heute (91-jährig) in Pforzheim.

Publikationen (Auswahl)

Lesebuch und Sprachlehre für die III. Klasse. Bukarest 1961.

Die deutsche Literatur von 1848 bis 1918. Temeswarer Universitätsdruckerei 1973.

Fragen der Methodik des Deutschunterrichts. Timișoara 1976.

Übergreifende und in Zusammenarbeit verfasste Literatur

- BOCKEL, HERBERT: Rumäniendeutsche Gegenwartsliteratur 1944-1972. Versuch einer Bestandsaufnahme und Interpretation. (Zusammen mit J. Zirenner und K. Streit). In: Volk und Kultur, Bukarest, 25 Folgen (zusammen 66 S.). In: Heft 10/1973 bis Heft 4/1975.
- DERS.: Die deutsche Literatur von 1918 bis 1945. (Mit Josef Zirenner und Karl Streit). Universitätsdruckerei Temeswar 1975-1976) (Mit Teil 1: Die bürgerliche Literatur. Timișoara 1975. Teil 2: Die sozialistische Literatur. Universitätsdruckerei Timișoara 1976.
- DERS.: Adam Müller-Guttenbrunn: Lenau - das Dichterherz seiner Zeit. Lenau-Trilogie 1975-1977. (Zusammen mit Karl Streit):
- Sein Vaterhaus. Temeswar: Facla Verlag 1975.
- Dämonische Jahre. Temeswar: Facla Verlag 1977.
- Auf der Höhe. Temeswar: Facla Verlag 1977.
- ENGEL, WALTER: Auswahl literarischer Texte für den IV. Jahrgang der Lyzeen. (Mit Heinrich Lauer und Peter Motzan) Bukarest: Didaktischer und pädagogischer Verlag 1976.
- DERS.: Deutsche Literatur. Lehrbuch für die XII. Klasse. (Mit Heinrich Lauer, Peter Motzan u. a.) Bukarest: Didaktischer und pädagogischer Verlag 1977.
- DERS.: Franz Ferch – Mensch und Werk. Bilder aus dem Banat. (Mit Franz Heinz) Berlin/Bonn 1991.
- DERS.: Zeitgeschehen und Lebensansicht. Die Aktualität der Literatur Gerhart Hauptmanns. (Mit Jost Bomers). Berlin: E. Schmidt Verlag 1997.
- DERS.: Adolf Humborg (1847-1921). Ein Banater Maler zwischen Biedermeier und Realismus. (Mit A. Podlipny-Hehn). Karlsruhe: Böckle Verlag 1997.
- DERS.: Zur Wirkung des Temeswarer Germanistiklehrstuhls im kulturellen Leben des Banats und Rumäniens. In: Temeswarer Beiträge zur Germanistik, Bd. 1, Temeswar: Mirton Verlag 1997, S. 29-34.
- Gebt unseren Worten nicht euren Sinn. Rose Ausländer Symposium, Düsseldorf 2001. Hrsg. Helmut Braun und Walter Engel). Köln: Rose Ausländer-Stiftung 2001.
- GEHL, HANS: Dreißig Jahre Germanistik-Lehrstuhl in Temeswar. In: Beiträge zur deutschen Kultur. Vierteljahresschrift. 3. Jg./1986, Heft 4, S. 13-25.
- KELP, HELMUT: Germanistische Linguistik in Rumänien 1945-1985. Bibliographie. München: Südostdeutsches Kulturwerk 1990.
- KOTTLER, PETER: Kurze Geschichte der Temeswarer Germanistiklehrstuhls. In: Beiträge zur Geschichte der Germanistik in Rumänien (I), București 1997a, S. 83-103.
- DERS.: Skizze der Entwicklung des Germanistiklehrstuhls in Temeswar. In: Temeswarer Beiträge zur Germanistik, Bd. 1, Temeswar: Mirton Verlag 1997b, S. 14-28.

- MARSCHANG, EVA: Germanistik in Temeswar 1956-1989 im Spannungsfeld zwischen staatlich-politischem Anspruch und didaktisch-pädagogischem Selbstverständnis. In: Banatica. Beiträge zur deutschen Kultur. 3/4 1997, S. 5-18.
- PECHTOL, MARIA: Auswahl deutscher Texte von den ältesten Zeiten bis ins 17. Jahrhundert. (Mit Stefan Binder und Hans Weresch) Timișoara: Universitätsdruckerei, 1974. Bd. I: 119 S., Bd. II 109 S.
- PETRI, ANTON PETER: Bibliographisches Lexikon des Banater Deutschtums. Marquartstein 1992.
- STREIT, KARL: Schwowische Gsätzle ausm Banat. Gedichte in Banater schwäbischer Mundart. Gesammelt, ausgewählt und eingeleitet. (Mit Josef Zirenner) Temeswar, Verlag des Hauses für Volkskunstschaffen 1969.
- DERS.: Schwowisches Volksbuch. Prosa und Stücke in Banater schwäbischer Mundart. Ausgewählt und eingeleitet. (Mit Josef Zirenner) Temeswar 1970.
- DERS.: Die deutsche Literatur im Zeitraum der Romantik. Timișoara (Universitätsdruckerei) 1972. (Mit Josef Zirenner)
- DERS.: Die deutsche Literatur von 1918 bis 1945. (Mit Josef Zirenner und Herbert Bockel). Temeswarer Universitätsdruckerei 1975-1976. 2 Bände: Die bürgerliche Literatur. Timișoara (Universitätsdruckerei) 1975. Die sozialistische Literatur. Timișoara (Universitätsdruckerei) 1976.
- WERESCH, HANS: Deutsches Lesebuch für Mittelschulen in Rumänien. 4 Bde., I.-IV. Klasse (mit Dr. Josef Schütz). Temeswar: Schwäbische Verlags AG, o. J. [1930-1936], nachgedruckt bis 1944.
- DERS.: Deutsche Grammatik für Mittelschulen in Rumänien (mit Dr. Josef Schütz). Temeswar: Schwäbische Verlags AG, o. J. [1931].
- DERS.: Deutsches Sprachbuch für Mittelschulen und Gymnasien, 4 Bde., I.-IV. Klasse (mit Dr. Johann Wolf). Temeswar: Schwäbische Verlags AG, o. J. [1936-1944].
- DERS.: Methodische Anleitungen für den Deutschunterricht Muttersprache. V. Klasse (mit J. Csengeri). Bukarest: Staatsverlag für didaktische und pädagogische Literatur 1958.
- DERS.: Auswahl und Interpretation deutscher Texte von den ältesten Zeiten bis ins 17. Jahrhundert. Bd. 1 und 2, für Germanistik-Studierende und Deutschlehrer (mit Dr. Stefan Binder und Dr. Maria Pechtöl). Universitätsdruckerei Temeswar, 1958-1959.
- WOLF, JOHANN: Einführung in die deutsche Philologie. Technik der Arbeitsweise der Philologie im engeren Sinn. Timișoara: Tipografia Universității 1973. (Zusammen mit Yvonne Lucuța).
- ZIRENNER, JOSEF: Die deutsche Literatur im Zeitalter der Romantik. (Mit Karl Streit) Temeswarer Universitätsdruckerei.
- DERS.: Der Erörterungsaufsatz. (Mit Franziska Itu) Temeswarer Universitätsdruckerei 1974.

- DERS.: Das Problem der Interferenz und des Transfers im Fremdsprachenunterricht. (Mit Franziska Itu) Temeswarer Universitätsdruckerei 1974.
- DERS.: Zur deutschsprachigen Kinder- und Jugendliteratur in der SR Rumänien. (Mit Franziska Itu) Temeswarer Universitätsdruckerei 1975.
- DERS.: Mercydorf, die Geschichte einer deutschen Gemeinde im Banat. (Zusammen mit Lorenz Klugesherz, Erich Lammert und Anton Peter Petri). Stockach-Hindelwangen 1987.

Lehrkräfte der Pionierzeit

- STEFAN BINDER: * 30.06.1907 in Almen, Kreis Hermannstadt, † 13.08.1997 in Temeswar
- HERBERT BOCKEL: * 23.10.1940 in Neuarad, lebt in Passau
- WALTER ENGEL: * 13.11.1942 in Deutschsanktmichael, lebt in Düsseldorf
- RUDOLF HOLLINGER: * 13.08.1910 in Temeswar, † 07.01.1997 in Langenau/Deutschland
- EDITH JENTNER: * 23.07.1940 in Temeswar, lebt in Erlangen
- PETER KOTTLER: * 26.10.1939 in Fibisch, lebt in Temeswar
- DR. YVONNE LUCUȚA
- EVA MARSCHANG: * 10.04.1930 in Sanktmartin, lebt in Heidelberg
- MARIA PECHTOL: * 06.10.1918 in Temeswar, † 25.07.2003 in Stuttgart
- CRISTINA STANCIU
- IOAN GÉZA STOICA: * 13.02.1912 in Temeswar, † 29.01.1985 in Temeswar
- KARL STREIT: * 22.10.1930 in Kegléwitschhausen, lebt in Landshut
- RADEGUNDE TÄUBER: * 14.06.1940 in Gertianosch, lebt in Nufringen/Baden-Württemberg
- HANS WERESCH: * 26.11.1902 in Deutschbentschek, † 16.07.1986 in Freiburg im Breisgau
- JOHANN WOLF: * 12.06.1905 in Bozen/Südtirol, † 24.09.1982 in Temeswar
- JOSEF ZIRENNER: * 06.01.1915 in Mercydorf – lebt in Pforzheim

Bild Folgeseite: Hochschullehrer am Germanistiklehrstuhl, 1963.

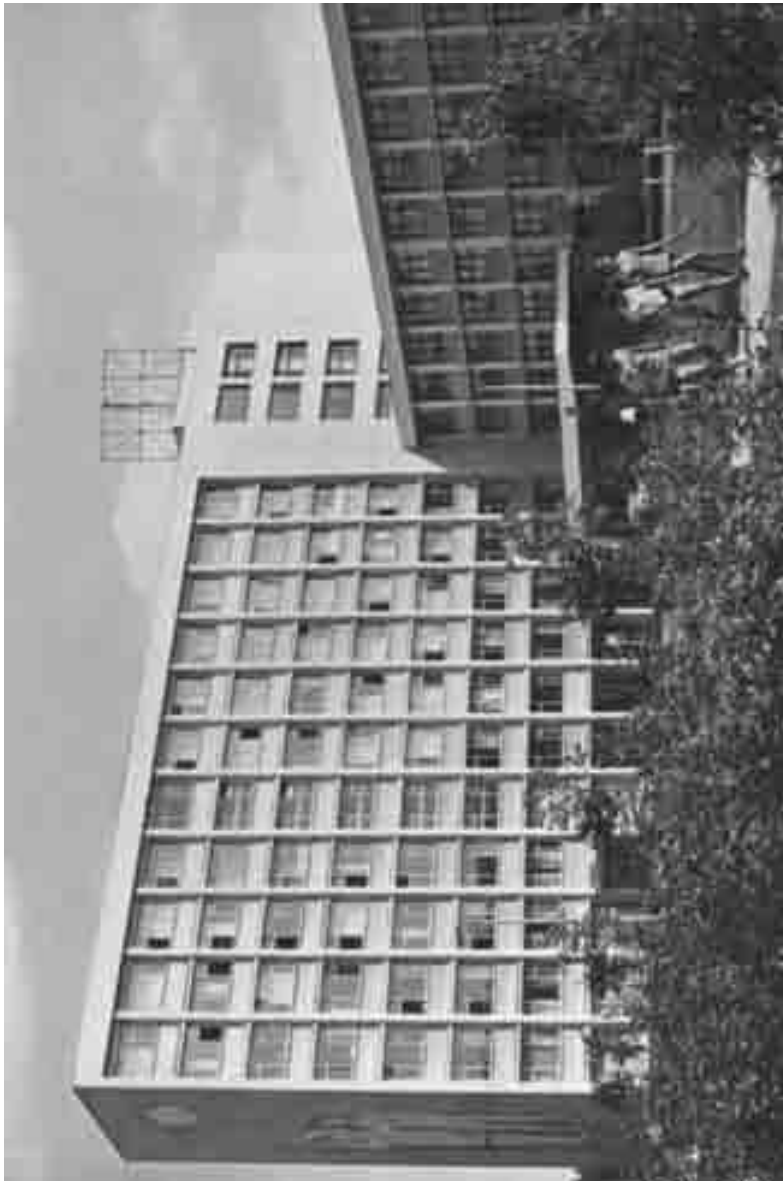
v. l. o.: Johann Wolf, Franziska Itu (Methodik), Stefan Binder, Elisabeth Kyri, Josef Zirenner

v. l. u.: Eva Marschang, Maria Pechtol, Maria Belizare (Italienisch), Galina Salapina (Englisch)



Anhang

Zeugnisse und Fotos



Gebäude der "West-Universität" Temeswar, entworfen von
Architekt Hans Fackelmann (1933-1979)



Studentenausweis Hans Gehl vom 1. September 1956
(Vorblätter)

This is an exam certificate for the 6th semester (6. SEMESTER). It features a table with columns for 'Fach' (Subject), 'Prüfung' (Exam), 'Note' (Grade), and 'Bemerkungen' (Remarks). The table is filled with handwritten entries for various subjects like 'Mathematik', 'Physik', and 'Chemie'. There are several handwritten signatures and dates across the document.

This is an exam certificate for the 9th semester (9. SEMESTER). It features a table with columns for 'Fach' (Subject), 'Prüfung' (Exam), 'Note' (Grade), and 'Bemerkungen' (Remarks). The table is filled with handwritten entries for subjects like 'Mathematik', 'Physik', and 'Chemie'. There are several handwritten signatures and dates across the document.

Prüfungsbescheinigungen aus dem 6. und 9. Semester



Hans Gehl im 3. Studienjahr 1958-1959

REPUBLICA POPULARĂ ROMÂNĂ
 MINISTERUL ÎNVĂȚĂMÎNTULUI ȘI CULTURII

DIPLOMĂ
 Nr. 128768

Titular: *Seh Joan* domiciliu în: _____
 la data: *19 februarie 1961* școală și facultate: _____
Vladimir naționalitate: *român*
Bona a absolvit: _____
 la: *secția de filologie*
 din: *gimnaziu-român*
 din: *Pedagogic de femei*
Timișoara în anul: *1961*

Prin prezenta comisiilor pentru acordarea de diplome
 înțelegem: acordarea de diplomă, din expunere
12/19 anul *1961* a fost acordată *Profesor*
 la *Secțiunea Științelor Pedagogice (Română, Germană și*
Engleză) - medie 9 (nouă)

PREȘEDINTELE COMISIEI
 PENTRU ÎNVĂȚĂMÎNTUL ȘI CULTURII

DIRECTOR
 ȘCOLII _____

 636

Semnătură: *Hans Gehl*



Studienzeugnis Hans Gehl von 1961, rumänisches Original

.....
 Beglaubigte Übersetzung von der rumänischen Sprache

Liebreuegen:

DIPLOM

Liebfeld des Inhabers

Unterschrift des Inhabers, gen. Gehl

Zwei Banden der Pädagogischen Hochschule Timisoara/Temeschburg

SOZIALISTISCHE REPUBLIK RUMÄNIEN
 STAATSNOTABLAU DES MUNIZIPIUMS BUKAREST
 ÜBERSETZUNGSDEENET - Rumänisch der Übersetzungsdienst
 Übersetzt unter Nr. 13374 vom 25.VI.66
 Übersetzer, Unterschrift, gen. unbeschriftet

SOZIALISTISCHE REPUBLIK RUMÄNIEN
 MINISTERIUM FÜR UNTERRICHT UND KULTUR

DIPLOM

Nr. 128768

Gen. G. E. H. L. JOAH/ HANS geboren im Jahre 1929,
 Monat Februar, Tag 7, in der Ortschaft Udrumirna/Glogovaca,
 Bezirk Arad, Region Banat, absolvierte die

DEUTSCH - RUMÄNISCHE ABTEILUNG
 DER PHILologischen FAKULTÄT

der FÜNFJÄHRIGEN PÄDAGOGISCHEN HOCHSCHULE (UNIVERSITÄT)
 in TIMISOARA/TEMESCHBURG im Jahre 1961.

Durch den Beschluß der Kommission für die Staatsprüfung
 (Veröffentlichung des Diplomas) in der Juli-Session des Jahres
 1961 wurde er zum Oberlehrer (Profesor) für das Fach
 DEUTSCH (Muttersprache) und RUMÄNISCH (Zweitsprache) erklärt, wobei
 er die Mittelstufe 2 (zwei) erhielt.

PRÄSIDENT DER KOMMISSION
 FÜR DAS STAATSEXAMEN,
 Unterschrift, gen. unbeschriftet

BEKTOU,

Unterschrift, gen. unbeschriftet

CHEFREDAKTOR,

Unterschrift, gen. unbeschriftet

Kanztiegel der Pädagogischen Hochschule Timisoara/Temeschburg
 Begleitnummer der Hochschule

636

Verbleibende Dienstzeit für ein in Dienst
 abgesetztes Dienstverhältnis beträgt
 ein in rumänischer Sprache angegebener Zeitraum
 in Abhängigkeit von der
 Stellung des


18. März 1967

Udrumirna



Studienzeugnis Hans Gehl von 1961, beglaubigte Übersetzung

REPUBLICA SOCIALISTĂ ROMÂNĂ
 MINISTERUL ÎNȘĂCĂȚII ȘI ÎNVĂȚĂMÎNTULUI
 UNIVERSITATEA DIN TIMIȘOARA




DIPLOMA DE DOCTOR

RECTORUL UNIVERSITĂȚII DIN TIMIȘOARA
 CONSTATĂND CĂ GEHL, IOAN
 NĂSCUT ÎN TUDOR VLADIMIRESCU - JUDEȚ, ORAȘ LA DATA DE 7 FEBRUARIE 1929
 A SUȘȚINUT TEZA DE DOCTORAT
 LA FACULTATEA DE FILOLOGIE
 PE BAZA HOTĂRÎRII COMISIEI DE DOCTORAT
 DIN ZIUA DE 18 DECEMBRIE 1976
 CONFIRMATĂ DE COMISIA SUPERIOARĂ DE DIPLOME
 ÎN ȘEDINȚA DIN 23 MAI 1977
 ÎI CONFERĂ TITLUL ȘTIINȚIFIC DE DOCTOR în FILOLOGIE

TIMIȘOARA, ÎN ZIUA DE 28 OCTOMBRIE 1977


 H. GEHL
 SERIA D. NR. 189



PREȘEDINȚELE
 COMISIEI DE DOCTORAT


NR. 01

Doktordiplom Hans Gehl von 1977, rumänisches Original

 Beglaubigte Übersetzung aus der rumänischen Sprache

Staatswappen Rumäniens SOZIALISTISCHE REPUBLIK RUMÄNIEN
 MINISTERIUM FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT
 UNIVERSITÄT TIMISOARA/TEMESCHBURG

DOKTOR - DIPLOM

DER REKTOR DER UNIVERSITÄT TIMISOARA/TEMESCHBURG
 STELLT FEST, DASS **C E H L IOAN/IAN**
 GEBÖREN IN TUDOR VLADIMIRESCU/CLOGOWATZ - KREIS ARAD
 AM 7. FEBRUAR 1939

SEINE DOKTOR - DISSERTATION
 AN DER PHILOLOGISCHEN FAKULTÄT VERTEIDIGT HAT
 AUFGRUND DES BESCHLUSSES DER DOKTORATS-KOMMISSION
 VOM 18. DEZEMBER 1976
 BESTÄTIGT VON DER OBERSTEN DIPLOMKOMMISSION
 IN DER SITZUNG VOM 25. MAI 1977
 VERLEHNT IHM DEN WISSENSCHAFTLICHEN TITEL

DOKTOR DER PHILOGIE

TIMISOARA, den 26. OKTOBER 1977.

REKTOR,
 Unterschrift, gnz. unleserlich

PRÄSIDENT
 DER DOKTORATS-KOMMISSION,
 Unterschrift, gnz. unleserlich

Kundstempel der Universität Timisoara/Temeschburg
 SERIE B. NR. 199

NR. 61

Vorstehende Übersetzung ist nur im Original -
 beglaubigter Fassung - in deutscher Sprache
 im in rumänischer Sprache abgedruckten Original
 im Hefing und wertlos.
 Platz für den

18. MAI 1977

Katharina Kozlov





Verteidigung der Dissertation Hans Gehl, am 18. Dezember 1976



Bild vorhergehende Seite:

Kommission der Doktorprüfung Hans Gehl, am 18. Dezember 1976.

Von l. n. r.:

Prof. Dr. Vasile Arvinte, Kommissionsmitglied

Prof. Dr. Mihai Isbăşescu, Kommissionsmitglied

Prof. Dr. Alfred Heinrich, Kommissionsmitglied

Prof. Dr. Stefan Binder, Doktorvater

Prof. Dr. Vasile Şerban, Dekan der Philologischen Fakultät



Zuhörer bei der Verteidigung der Dissertation Hans Gehl,
am 18. Dezember 1976

1. R. v. l.: Dr. Ernst Hauter, Karl Streit (Lehrstuhlleiter), Josef Zirenner

Chronologische Übersicht

- 1948 Gründung der Temeswarer Pädagogischen Hochschule mit fünf Studienjahren, mit der ersten Fakultät für Mathematik und Physik
- 1953 Gründung des Deutschen Staatstheaters Temeswar (zuerst als Abteilung des rumänischen Staatstheaters, ab 1956 als eigene Institution)
- 1956 Gründung der Philologischen Fakultät mit Studiengängen für Deutsch, Rumänisch und Englisch;
- 1956 Neugründung des Lehrstuhls für deutsche Sprache und Literatur an der Universität Klausenburg; Gründung der deutschen Bühne in Hermannstadt; gleichfalls Gründung des Forschungszentrum für Gesellschaftswissenschaften in Hermannstadt
- 1957 der Studiengang Englisch wird der Klausenburger Universität angegliedert und durch das Fach Russisch ersetzt; erst 1964 kam in Temeswar wieder die Fächerverbindung Englisch-Rumänisch ins Lehrprogramm
- 1959 das Pflichtfach Russisch wird durch die Fremdsprachen Englisch, Französisch und Italienisch ersetzt
- 1962 die Pädagogische Hochschule wird in eine Universität umgewandelt, die später "Universitatea de Vest" genannt wird
- 1971 Professor Binder erhält die Berechtigung, Doktoranden zu betreuen und wird 1973 ins Landeskomitee für den *Europäischen Sprachatlas* (ALE) aufgenommen.
- 1972 Rumänisch ist nicht mehr verpflichtendes Zweifach
- 1975 und danach wurden deutsche Dozenturen für Gastlektoren aus der DDR und der BRD geschaffen, doch nicht immer besetzt
- 1980er Jahre Abbau von Fremdsprachen im Hochschulunterricht betrieben; in Temeswar hatte man sich für Französisch entschieden.
- 1990 Deutsch wurde wieder als Hauptfach zugelassen
- 1997 am Lehrstuhl wirken wieder 13 Lehrkräfte und mehrere Gastlektoren. Der Münchener Lehrstuhl für Didaktik der deutschen Sprache und Literatur geht mit dem Temeswarer Lehrstuhl eine Institutspartnerschaft ein.

Autor und Herausgeber



Dr. Hans Gehl

Lebensdaten und wissenschaftliche Laufbahn

- Geboren am 7.02.1939; in Glogowatz/Banat, Rumänien
- Studium der Germanistik und Rumänistik (1956-1961) und der Romanistik (1963-1969, Fernstudium) an der Universität Temeswar/Rumänien
- Deutsch-, Rumänisch-, Englisch- und Französischlehrer an verschiedenen Grundschulen und Gymnasien des Banats (1961-1972) und am Fremdsprachenlehrstuhl der Temeswarer Technischen Universität "Traian Vuia" im Banat/Rumänien (1972-1985)
- Promotion in deutscher Dialektologie als Dr. phil. an der Universität Temeswar 1976; die Arbeit ist als ZDL-Beiheft 67, 1991 in Stuttgart erschienen
- Mitarbeit am geplanten „Banater deutschen Wörterbuch“ (1978-1985)
- Publikation von fünf Sammelbänden mit *Beiträgen zur Volkskunde der Banater Deutschen* (Temeswar 1973-1984)
- Aussiedlung mit Familie aus Rumänien in die Bundesrepublik Deutschland (28.05.1986)

- Von 1.10.1987 bis zum 29.02.2004 Leiter des Forschungsbereichs *Donauschwäbische Dialektologie und Volkskunde* am Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde in Tübingen
- Herausgabe der Monographie: *Glogowatz im Komitat Arad*, für die HOG Glogowatz, 1988
- Seit 1990 Mitglied in der Kommission für deutsche und osteuropäische Volkskunde e. V.
- Vorträge und Publikationen vor allem im Bereich der Sprache und Volkskunde der Donauschwaben (1987-1999), darunter ein *Wörterbuch der donauschwäbischen Fachwortschätze*, bisher zwei Bände zum Handwerkerwortschatz einen Band zur Landwirtschaftsterminologie und ein Abschlussband über Lebensformen; drei ZDL Beihefte über Banater Dialekte, deutsche Stadtsprachen in Südosteuropa und kommentierte donauschwäbische Texte; Untersuchungen zu zahlreichen volkskundlichen Themen.
- Kooperation mit rumänischen, ungarischen, ukrainischen und slowakischen Forschern im Bereich: Volkskultur im oberen Theißbogen (1999-2003).



Dr. Hans Gehl vor dem Mundartarchiv am Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde (IdGL) in Tübingen, im Januar 2004

DR. HANS GEHL
Date biografice și activitatea științifică

Om de știință german, lingvist și etnolog, originar din comuna Vladimirescu (Glogovăț), județul Arad, s-a născut la 7 februarie 1939. A studiat la Universitatea Timișoara, Facultatea de Filologie, limbile germană-română (1958-1961) și română pură (1963-1969). Doctoratul l-a obținut cu o teză de dialectologie germană (1973), publicată în 1991, la Stuttgart. A fost profesor de limbă germană, română, franceză și engleză la școli și licee din Sântana, Vladimirescu și Arad (1961-1972), apoi lector de germană și română la Institutul Politehnic "Traian Vuia" din Timișoara (1972-1986), pentru studenții căreia a scris 6 cursuri practice pentru predarea limbii germane și române.

În anii '70 ai secolului al 20-lea a abordat pluridisciplinar etnocultura șvabilor din ținuturile bănățene și arădene. Rodul cercetărilor sale sunt volumele "Heide und Hecke", "Handwerk und Brauchtum", "Schwäbischer Jahreslauf", "Schwäbische Familie", „Schwäbisches Volksgut“, apărute la Timișoara în anii 1973-1984. Aceste volume și studiile publicate în reviste culturale urmăresc recuperarea realităților zonei lingvistice, având în vedere migrarea majorității populației de etnie germană spre Germania Federală, unde se stabilește și el în 1986 cu familia sa.

Hans Gehl a fost cercetător științific la Institutul de Istorie și Etnocultură al Șvabilor Dunăreni din Tübingen (1987-2004), fiind preocupat de limbajul și etnografia șvabilor dunăreni (din România, Ungaria, Croația și Sârbia) în contact cu etniile învecinate. Rodul activității sale științifice asidue însumează 22 de volume publicate, printre care patru volume enciclopedice de dicționare suabo-dunărene, orientate lingvistic și etnografic. Apărute la Stuttgart (între 1997 și 2005) ele cuprind lexicul meșteșugăresc, agrar și formele de viață ale acestei etnii. Ca membru al Comisiei de Etnografie Germană și Sudest-europeană i-a apărut în 2003 la Marburg un volum etnografic privind viața interetnică și perspectivele șvabilor dunăreni, o sinteză și continuarea celor cinci volume publicate la Timișoara. Alte volume analizează limbajele germane citadine din sud-estul Europei sau comportamentul lingvistic actual al șvabilor bănățeni și sătmăreni, la care se adaugă peste 50 studii pe teme lingvistice, didactice și etnografice.

Împreună cu cercetătoarea dr. Maria Purdela Sitaru din Timișoara a coordonat un volum colectiv despre relații lingvistice germano-române "Interferenzen in den Sprachen und Dialekten Südosteuropas" (apărut 1994 la Tübingen), iar împreună cu dr. Viorel Ciubotă din Satu Mare în 1999 volumul trilingv (româno-germano-maghiar) "Relații interetnice în spațiul de contact româno-maghiaro-ucrainean din sec. al 18-lea până în prezent" și în 2003 la Satu Mare volumul româno-german "Cultura materială și spirituală din bazinul Tisei Superiore", rodul unor cercetări ample internaționale pe teren. A publicat în 1988 la Abensberg/Germania monografia comunei sale natale "Glogowatz im

Komitat Arad", reluată în 2004 în S.U.A., împreună cu traducerea în engleză, pe un disc magnetic, de către nepoții emigranților din Glogovăț, de la începutul sec. al XX-lea, Acești nepoți au ajuns la vârsta în care să-și caute rădăcinile și patria bunicilor lor.

Prin toată activitatea sa Hans Gehl și-a înscris numele printre cei mai valoroși cunoscători ai culturii materiale și spirituale ai etniei șvăbești și ai relațiilor interetnice din sud-estul Europei.



Dieter Michelbach und Dr. Hans Gehl 2004
in Sindelfingen (Foto: Magdalena Binder)

Dieter Michelbach M.A. **Kurzvita**

- Geboren 1968 in Arad (Banat); Aussiedlung nach Deutschland 1974.
- Studium der Betriebswirtschaftslehre, Philosophie und Literaturwissenschaft an den Universitäten von Mannheim und Karlsruhe. Zur Zeit Promotion über rumäniendeutsche Literatur an der Universität von Karlsruhe.
- Seit 1995 journalistische Beiträgen in verschiedenen Publikationen. Verfasste (teilweise veröffentlichte) Lyrik, Prosa und von Dramen.
- Herausgeber der kulturell-literarischen Anthologie "Guttenbrunner Bote", 2005 erscheint das 3. Heft dieser Reihe.

Drd. Dieter Michelbach M.A.

- S-a născut în anul 1968 la Arad și trăiește în Germania începând din 1974.
- A studiat Științele Economice, Filozofie și Științele Literare la Universitățile din Mannheim și Karlsruhe.
- În prezent Dieter Michelbach este doctorand al Universității din Karlsruhe în domeniul literaturii germane din România.
- Din 1995 a publicat articole jurnalistice în diferite publicații. A scris, de asemenea, poezii, proză și drame, în parte publicate.
- Ca editor al revistei de antologie cultural-literară "Guttenbrunner Bote" (Mesagerul din Zăbrani) a publicat în 2005 numărul al treilea.

Bildnachweis

Magdalena Binder
Herbert Bockel
Walter Engel
Hans Gehl
Nikolaus Horn

Edith Jentner
Eva Marschang
Dieter Michelbach
Karl Streit
Radegunde Täuber

Sämtliche Fotos wurden digital eingelesen und optimiert

HANS GEHL: Semicentenarul Catedrei de Limba și Literatura Germană la Timișoara și profesorii de prima oră. Editat de Dieter Michelbach. (În limba germană)